Nr. 293.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 14. Dezember 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderunge können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Kehraus im Reichstag.

Berlin, 12. Dezember.

Unter jedem Sitz eines Reichsboten liegen am Boden Haufen zerrissenen Papieres, gelesene und ungelesene Briefe und Drucksachen, denn jedermann räumt sein Pult für die Ferien. Man steht sozusagen mit einem Fuß schon im Koffer. Trotzdem bringt der Kehraus im Reichstag noch die feierliche Beerdigung einer alten politischen Legende. Man hat soviel vom Ballin-Kurs in Deutschland gesprochen. Von den beiden Nächstbeteiligten, die das hätten dementieren können, war der eine zu vornehm, um es zu dementieren, der andere geschäftsklug. Es scheint nun, daß Herr Ballin, dem Generalgewaltigen der Hamburg-Amerika-Linie, eine Überschätzung seines Einflusses passiert ist. Er erklärte, er wolle auch gegen die Regierung eine deutsche Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko zustandebringen. Die Industrie sagte nein. Der Kaiser rührte sich nicht. Die Regierung winkte ab. Nur etliche bürgerliche Parteien unter Führung des Abg. Bassermann stellten den Antrag, die Regierung möge eine bare Unterstützung bewilligen, damit wenigstens eine Teilausstellung repräsentabel würde. Noch vor kurzem hätte man sich darauf eingelassen, aber inzwischen sind die Nachrichten über die deutsche Beteiligung noch kläglicher geworden, inzwischen hat auch England sich für Nichtbeschickung festgelegt, und so erklärt denn Geheimrat Lewald, daß jeder Pfennig für diese Ausstellung einfach in den Stillen Ozean geworfen sei. Da zogen denn Bassermann und die Seinen freiwillig ihren Antrag zurück. In den alten Hamburger Patrizierfamilien, in denen Ballin immer noch nicht viel gilt, auch wenn er an Bord der „Hohenzollern" geladen wird, wird man beim Lesen der Berichte schmunzeln.

Die erste Lesung des Etats, die nach dieser Ouvertüre zuende gebracht wird, weist noch einen Schimmer von Größe auf. Herr von Bethmann spricht. Noch verbindlicher und noch klarer, als die Tage zuvor. Gegenüber dem Abg. David, der vom „sogenannten" Kanzler gesprochen und erzählt hat, die größte Kluft bestehe zwischen Offizieren und Soldaten, gebraucht Herr von Bethmann den glücklichen Hinweis auf die Jubelfeiern der Regimenter, auf denen zu Tausenden die alten Soldaten erschienen und leuchtenden Auges ihre Erinnerungen austauschten. Bei den Gedienten aller Parteien im Hause findet der Kanzler lebhaften Beifall. Er verbessert seine Position sozusagen von Tag zu Tag. Aber die Abgeordneten schütteln die Köpfe und meinen: warum konnte er nicht schon zu Beginn der vorigen Woche so reden? Gewiß, „man" hat sich verhauen. Die Zaberner Affäre stellt sich jetzt ganz anders dar, als am 4. Dezember, wo man glaubte, Recht und Gesetz würden von Prätorianern mit Füßen getreten. Aber sogar auf der Rechten gibt man zu, daß die Regierung nicht ohne Schuld daran ist. Sie hat es an Klarheit fehlen lassen.

Es gibt heute einen neunstündigen Arbeitstag. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die redend da zusammenkamen! Präsident Kaempf hat seine liebe Not auf dem Anstand nach ordnungswidrigen Ausdrücken und läßt sich, da er etwas harthörig ist, aller Augenblicke die Stenogramme kommen, um wenigstens nachträglich einen Ordnungsruf erteilen zu können. Die sozialdemokratische Interpellation, warum denn eigentlich Liebknecht nicht in die Rüstungskommission gekommen sei, findet bei den bürgerlichen Parteien keinerlei Gegenliebe, und auch bei den Sozialdemokraten, denen dieser Genosse in seiner gespreizten Eitelkeit längst auf die Nerven fällt, gönnt man ihm insgeheim den Hereinfall. Staatssekretär Dr. Delbrück bespricht den Fall durchaus nicht durch die Blume, sondern findet, es sei doch eine starke Anmaßung, wenn die Sozialdemokratie verlange, die Mitglieder der Kommission einfach bestimmen zu können. Es ist festgesetzt, daß die Regierung die Mitglieder ernenne, und die Fraktionen seien lediglich aufgefordert worden, Kandidaten zu nennen, da man auch Parlamentarier hinzuziehen wollte. Solche Wünsche nach Möglichkeit „berücksichtigt", aber doch nicht unbedingt „erfüllt" werden. Diesmal schließt die Interpellation nicht mit einem Mißtrauensvotum für den Kanzler. Die Anstandspause bis zu diesem Schluß vertrödelt der Sozialdemokrat Noske, der Unterseeboots- und Luftschiffahrer, mit ollen Kamellen gegen die Firma Krupp und im Saale bemühen sich einige Dutzend Herren, den Kopf nicht auf die Brust sinken zu lassen, um nicht in die Gefahr unfeinen Schnarchens zu geraten. Endlich um 7,30 Uhr verabschiedet der Präsident die Abgeordneten: es geht in die Ferien bis zum 13. Januar!

Politische Tagesschau.

Der preußische Staatshaushaltsentwurf für 1914

soll, wie eine Korrespondenz mitteilt, ohne eine Zuschußanleihe balanzieren. Auszüge aus dem Etat werden kurz vor oder nach Weihnachten veröffentlicht werden.

Wehrordnungsänderungen.

Die Ausgabe von Abänderungen zur Wehrordnung steht demnächst bevor. Diese Abänderungen werden — der „Mil.-pol. Korrespondenz" zufolge — betreffen den Fortfall der Losung beim Ersatzgeschäft und die Einteilung der zum Militärdienst sich Stellenden nach verschiedenen Tauglichkeitsklassen.

Deutschland und die Weltausstellung in San Franzisko.

Nach den Ausführungen des Abgeordneten Bassermann und des Ministerialdirektors Dr. Lewald über die Frage der Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Franzisko erklärte in der Freitag-Sitzung des Reichstags Präsident Dr. Kaempf, er nehme an, daß damit dieser Punkt der Tagesordnung erledigt sei. Diese Erklärung ist vielfach so verstanden worden, als ob damit der Initiativantrag auf Einstellung eines Nachtragsetats zurückgezogen sei. Das Wolffsche Bureau wird aus parlamentarischen Kreisen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Auffassung nicht richtig ist. Der Antrag ist nicht zurückgezogen, und eine Entscheidung des Reichstags ist in dieser Angelegenheit nicht erfolgt. — Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat das Komitee für die deutsche Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko angesichts der ablehnenden Haltung der Regierung seine Mitgliedeer zu einer Beratung auf den 18. Dezember nach Berlin einberufen. — Die deutsche Zentralstelle für die Weltausstellung in San Franzisko teilt mit: Nach einem Bericht des Wolffschen Bureaus über die Donnerstagsitzung der Budgetkommission des Reichstages ist von einem Regierungsvertreter erklärt worden, daß wegen der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Zeit und wegen der Transportschwierigkeiten eine würdige Beschickung der San Franzisko-Ausstellung durch Deutschland nicht mehr möglich sei. — Dazu ist zu bemerken, daß Schwierigkeiten in der Transportfrage nicht bestehen, da die Transportfrage durch die Hamburg-Amerika-Linie im Einvernehmen mit der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos geregelt worden ist, daß ferner die Vorbereitungen für die Beschickung der Ausstellung nach zuverlässigen Mitteilungen des Vertreters des deutschen Komitees in San Franzisko noch von keiner Nation so weit gefördert worden sind, wie gerade deutscherseits, sodaß alle anderen Nationen offenbar noch diee Zeit für völlig ausreichend halten.

Der Streik der Studierenden der Zahnheilkunde.

Unter dem Vorsitze des Ministerialdirektors Naumann und unter Zuziehung des Dekans der medizinischen Fakultät fand Freitag Morgen im Kultusministerium eine Sitzung statt, die sich mit dem Streik der Studierenden der Zahnheilkunde beschäftigte. Im Ministerium hegt man keinen Zweifel darüber, daß das Vorgehen der Studierenden aufs schärfste zu verurteilen ist und es dürften dementsprechend Maßnahmen zu gewärtigen sein. Dem Vorgehen der Zahnheilkunde Studierenden an der Universität Leipzig haben sich nunmehr auch die Hörerschaften der zahntechnischen Institute sämtlicher deutschen Universitäten mit Ausnahme von Erlangen, Münster, Königsberg und Rostock angeschlossen und sind Freitag Vormittag ebenfalls in den Streik getreten.

Ärzte und Krankenkassen.

Der Beschluß des Leipziger Ärzteverbandes, sämtliche örtlichen Verhandlungen mit den Krankenkassen abzubrechen, ist, wie aus Ärztekreisen mitgeteilt wird, auf einen Erlaß der beteiligten Ministerien an die Oberversicherungsämter zurückzuführen, in dem entschieden wird, daß die Ärzteorganisationen als Vertragspartei bei Verträgen zwischen Krankenkassen und Ärzten nicht mitzuwirken haben. — Zwischen den Krankenkassen und den Ärzten in Bonn ist eine Einigung auf 5 Jahre erzielt worden. Die Ärzte, die ursprünglich 7 Mark für die Behandlung der Kassenmitglieder und 21 Mark für die Behandlung der Familienangehörigen gefordert hatten, erhalten für die ersten beiden Jahre 5,50 bezw. 11 Mark für die drei weiteren Jahre 6 bezw. 12 Mark. Bonn ist neben Hagen i. W. die einzige preußische Stadt, in der seit dem Beschluß des Leipziger Ärzteverbandes vom 26. Oktober eine Einigung zustande gekommen ist.

Zum Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen werden, wie die „Frankfurter Zeitung" von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sämtliche deutsche medizinischen Fakultäten beim Reichskanzler zum Zweck einer Einigung vorstellig werden.

Die Arbeitslosenversicherung.

Die bayerische Regierung hat am Mittwoch im Landtag eine Vorlage eingebracht, die 75 000 Mark für Zuschüsse an diejenigen Gemeinden fordert, die die Arbeitslosenversicherung einführen.

Streikversicherung.

Am Freitag wurde in Berlin von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände die Zentrale der deutschen Arbeitgeberverbände für Streikversicherung gegründet. Es traten der neuen Organisation sofort Verbände bezw. Entschädigungsgesellschaften mit einer Gesamtlohnsumme von 704 Mill. Mk. und einer Arbeiterzahl von 675 000 bei. Der Vorsitz wurde dem Vorsitzer der Vereinigung, Fabrikbesitzer Ingenieur Garvens in Hannover, die Geschäftsführung dem Syndikus Dr. Tänzler übertragen.

In der belgischen Kammer

beantragte der Ministerpräsident, die Dauer der Sitzungen zu verlängern, um das Schulgesetz bis Neujahr zu erledigen. Die Opposition erhob heftigen Widerspruch und drohte mit Obstruktion, was gegen Schluß der Sitzung zu lärmenden Kundgebungen führte und die Abstimmung über den ministeriellen Antrag unmöglich machte. Die nächste Sitzung findet erst in der kommenden Woche statt.

Die Solderhöhung für die französischen Offiziere

Der Heeresausschuß der französischen Kammer hat die vom Budgetausschuß vorgenommene Solderhöhung für die Offiziere vom Major abwärts nicht unbeträchtlich vermehrt. Die dadurch verursachten Ausgaben werden ungefähr 30 Millionen betragen.

Ein Homerulekompromiß.

Die „Times" erklärt, aus bester Quelle mitteilen zu können, daß dem Plane eines privaten Meinungsaustausches über die irische Krisis, den Premierminister Asquith in seiner Rede in Ladybank vorgeschlagen und Bonar Law angenommen hatte, in den letzen Tagen praktische Folge gegeben worden sei

Der König und die Königin von Spanien

sind Freitag Mittag von Paris nach Madrid abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich Präsident Poincaré, Ministerpräsident Doumergue und der frühere Minister des Äußern Pichon auf dem Bahnhofe eingefunden.

Ausweisung jüdischer Studenten aus Kiew.

1600 jüdische Studenten beiderlei Geschlechts an der zahnärztlichen Schule von Kiew haben Ausweisungsbefehle erhalten unter der Begründung, daß sie kein gesetzliches Recht zum Aufenthalt in Kiew haben.

Präsident Wilson

hat sich erkältet und hütet auf Anordnung der Ärzte das Bett.

Die Wirren in Mexiko.

Nach einem Telegramm des Newyorker Blattes „Sun" aus Mexiko haben die Insurgenten Mittwoch Abend Tampico eingenommen. — Wie dagegen aus Veracruz vom dortigen Militärkommandanten General Maas gemeldet wird, sind die Tampico angreifenden Rebellen mit schweren Verlusten zurückgetrieben worden, nachdem Bundestruppen zum Entsatz von Tampico eingetroffen waren. — Der Kongreß hat die Aufnahme einer internationalen Anleihe von 100 Millionen Pesos zu fünf Prozent beschlossen.

Die chilenische Kammer

hat einem Ausfuhrzoll auf ausländische Hölzer zugestimmt, um die für Südchile sehr wichtige Holzindustrie zu heben.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember 1913.

Von den Höfen. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste, am 17. Dezember 1890 im Schlosse zu Berlin geborene Sohn des deutschen Kaisers, vollendet Mittwoch sein 23. Lebensjahr. Der Prinz ist Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß. — Am gleichen Tage wird der Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der als ältester Sohn des Prinzen Friedrich Leopold am 17. Dezember 1891 im Jagdschloß Klein Glienicke zur Welt kam, 22 Jahre alt. Er ist Oberleutnant im 2. Leibhusaren-Regiment in Danzig-Langfuhr. — Der am 17. Dezember 1888 in Cetinje geborene Kronprinz Alexander von Serbien wird am Mittwoch 25 Jahre alt. Er bekleidet in der serbischen Armee den Rang eines Generals, Ehren-Flügeladjutanten und Chefs des nach ihm benannten 6. Infanterie-Regiments.

— Der sächsische Kriegsminister und Generaloberst Freiherr v. Hausen beging am Freitag das Jubiläum seines fünfzigjährigen aktiven Militärdienstes. Der König, der ihm persönlich in seiner Wohnung gratulierte, ernannte den Jubilar zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 182 in Freiberg.

— Fürst Lichnowsky, der deutsche Botschafter in London, ist am Freitag in Berlin eingetroffen.

— Zum Ableben des Grafen Preysing wird aus München geschrieben: Reichsrat Graf Max von Preysing-Lichtenegg-Moos ist nach langem schweren Leiden am Mittwoch früh auf seinem Schlosse Moos gestorben. Mit dem Geschiedenen hat das Bayernland einen seiner besten Edelleute, den Nachkommen eines Geschlechtes verloren, das, in tausendjähriger Geschichte mit unserem Vaterlande verbunden, ihm die wertvollsten Dienste geleistet hat. Graf Max Emanuel v. Preysing hieß nicht nur ein Edelmann, er war es auch im besten Sinne des Wortes, kernig, kraftvoll, von unbeugsamer konservativer Gesinnung, ein aufrechter Mann nach oben und unten. Graf Max Emanuel ist kinderlos in die Gruft seiner Väter hinabgestiegen; an seiner Bahre trauert seine Gattin, eine geborene Freiin Herring von Frankensdorf und sein Bruder, der jetzige Majoratsherr Rittmeister Graf Kaspar Preysing, dessen schneidige Erkundigungsritte im ersten Balkankriege die Bewunderung aller Welt erregten.

— Der bayerische Reichsrat v. Auer ist von seinem Posten als zweiter Präsident der Kammer der Reichsräte wegen hohen Alters — er steht im 83. Lebensjahre — zurückgetreten. Die Neuwahl ist für den 17. Dezember anberaumt.

— Gestern Abend fanden im Neuen Palais kinematographische Vorstellungen militärischen Inhalts statt, zu welchen einige Generale und Mitglieder des Hauptquartiers geladen waren.

— Bei der vom Magistrat Kassels vorgenommenen Präsentationswahl des Vertreters der Stadt Kassel im Herrenhause wurde Oberbürgermeister Koch gewählt.

— Im 14. sächsischen Reichstagswahlkreise, für den durch die sicher zu erwartende Ungiltigkeitserklärung der letzten Wahl eine Nachwahl bevorsteht, ist als nationalliberaler Kandidat der Landtagsabgeordnete Nitzschke in Aussicht genommen, für den auch die Fortschrittler eintreten werden. Die Sozialdemokraten stellen den Genossen Ryssel als Kandidaten auf.

Bremen, 12. Dezember. Anstelle des verfassungsgemäß ausscheidenden Bürgermeisters Dr. Barkhausen wurde Senator Dr. Buff für die nächsten vier Jahre zum Bürgermeister gewählt. Für das Jahr 1914 übernimmt Bürgermeister Stadtlaender das Präsidium.

Hannover, 11. Dezember. Die städtischen Kollegien der Nachbarstadt Linden bewilligten heute einstimmig die Summe von 4 800 000 Mark zur Erbauung eines städtischen Hafens mit Hafenbahnhof im Anschluß an den Stichkanal des Rhein-Leine-Kanals. Der Magistrat hatte aus den Überschüssen der letzten Jahre zu diesem Zwecke einen Fonds von 1½ Millionen Mark angesammelt, sodaß eine Steuererhöhung vorläufig nicht nötig erscheint.

Frankfurt a. M., 10. Dezember. Gegen den sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Wendel ist wegen einer Rede zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Die Einleitung des Verfahrens erfolgte auf Verfügung des hiesigen Oberstaatsanwalts, nachdem die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden die Erhebung der Anklage abgelehnt hatte.

Bückeburg, 12. Dezember. Der König von Württemberg ist heute Mittag gegen 12¼ Uhr zum Besuche des hiesigen Hofes eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren u. a. der Fürst und Prinz Hermann, beide in Hofjagduniform, zugegen. Nach herzlicher Begrüßung fuhren die höchsten Herrschaften in das Schloß, wo um 1 Uhr ein Frühstück stattfand. Gegen 2 Uhr begaben sich der Fürst und sein hoher Gast zur Pirschjagd in das Baumer Revier. Heute Abend um 8 Uhr findet im fürstlichen Schloß ein Diner statt, an das sich ein bunter Abend, gegeben von den Mitgliedern des königlichen Schauspielhauses in Hannover, anschließt.

Zaberner Nachklänge.

Das **Urteil** des **Kriegsgerichts** der 30. Division gegen die **Zaberner Rekruten** wird nach einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“ in **Straßburg** mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen. Man begrüßt es, daß man die Soldaten, welche die Opfer der aufgeregten Zeit geworden sind, nicht die ganze Schwere des Gesetzes hat fühlen lassen.

Das Straßburger Generalkommando des 15. Armeekorps veröffentlicht folgende **Mitteilung des Gerichts der 30. Division:** „In der kriegsgerichtlichen Hauptverhandlung gegen die Zaberner Rekruten hat der Vertreter der Anklagte in seiner Replik ausgeführt, daß durch die Veröffentlichung der unterschriftlichen Erklärung der Rekruten über die angebliche Beschimpfung der französischen **Fahne** die bis dahin nur bestehende **Vermutung,** daß die Fahne beschimpft worden sei, zur Gewißheit geworden wäre. Diese Ausführung des Anklagevertreters ist lediglich dahin zu verstehen, daß die öffentliche Meinung durch das Schriftstück in der Annahme, die Äußerung sei wirklich gefallen, **bestärkt** worden sei. Diese Anführung zum Beweise des erheblichen Nachteils (§ 93 des Militärstrafgesetzbuches). Über die Frage, ob der von Leutnant von Forstner gebrauchte Ausdruck sich auf den Dienst in der Fremdenlegion oder auf die französische Fahne bezogen habe, schwebt noch **gerichtliche Untersuchung** beim Zivilgericht.“

Ausland.

Paris, 11. Dezember. Die zweite Tagung der internationalen Konferenz zur Herstellung einer Karte im Maßstab 1 : 1 000 000 ist heute eröffnet worden. 32 Länder sind vertreten. Die Delegierten sind vom Präsidenten Poincaré empfangen worden.

Vom Balkan.

Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Erlaß, in dem zur Erinnerung an den Krieg 1913 ein vergoldetes Bronzekreuz gestiftet wird, mit dem alle serbischen und montenegrinischen Offiziere, Soldaten und Wehrpflichtigen, welche am Kriege teilgenommen haben, sowie die serbischen Minister ausgezeichnet werden sollen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die internationale Kommission zur **Abgrenzung Südalbaniens** ist von Brindisi nach Florenz abgereist. In ihrer Sitzung vom 10. Dezember hat sie die von England vorgeschlagene Grenzlinie angenommen, die in der Hauptsache dem Standpunkte Österreich-Ungarns und Italiens entspricht. Die Kommission wird in Florenz die Einzelheiten festsetzen, nachdem sie die Geländeformen geprüft hat.

Der **König von Griechenland** wird sich in Begleitung des Ministerpräsidenten Venizelos am Sonnabend abend an Bord der Jacht Amphitrite nach **Kanea** begeben. Der Panzerkreuzer Georgios-Awerofff, das Küstenpanzerschiff Spetzjase und sechs Torpedobootszerstörer werden der Jacht voranfahren. Die Kammer wird offiziell durch ihren Vorstand vertreten sein.

Arbeiterbewegung.

Streiks und Aussperrungen. 1500 Hafenarbeiter in **Le Havre** sind Freitag in den Ausstand getreten; sie fordern eine Lohnerhöhung von 1 Frank.

Donnerstag Nacht kam es in **Dublin** anläßlich des Streiks zu **Unruhen.** Ein Fuhrmann, der angegriffen wurde, gab Revolverschüsse ab, welche die Angreifer verfehlten, dagegen den Vizepräsidenten der Dockbehörde schwer verwundeten, sodaß er in bedenklichem Zustande ins Hospital gebracht werden mußte.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 12. Dezember. (In der heutigen Sitzung des Kreistages) wurde der neuernannte Landrat Barthausen durch den Regierungspräsidenten Dr. v. Schilling, der auf die schweren Aufgaben des Landrats in seiner Eigenschaft als politischer Beamter und Leiter der Kreis-Kommunalverwaltung und auf das dem neuen Führer des Kreises schon jetzt allseitig entgegengebrachte Vertrauen hinwies, in sein Amt eingeführt. Landrat Barkhausen dankte und eröffnete den Kreistag. Die neugewählten Kreistagsabgeordneten, Oberamtmann Wittge-Lissau und Bürgermeister Klein-Schönsee, wurden eingeführt. Dann wählte der Kreistag Oberamtmann Wittge zum stellvertretenden Mitglied der Ersatzkommission, Gutsbesitzer Heyne-Heynerode zum Vorsitzer und Rittergutsbesitzer Fritz-Fronau zum stellvertretenden Vorsitzer der Landkrankenkasse. Die Umsatzsteuerordnung des Kreises wurde dahin geändert, daß Grundstücksumsätze auch dann steuerfrei sind, wenn die Deutsche Bauernbank für Westpreußen die Versicherung abgibt, daß der Eigentumserwerb mittelbar für den Ansiedlungsfiskus geschehen ist. Die Beratung über die Versorgung des Kreises Briesen mit elektrischer Kraft durch Anschluß an eine von der Provinz zu erbauende Überlandzentrale bei Groddeck ergab allseitiges Einverständnis mit diesem Projekte. Einstimmig wurde beschlossen, den Kreisausschuß zur Fortsetzung der Verhandlungen und zum Abschluß des Stromlieferungsvertrages mit der Provinz zu ermächtigen, falls dieser die Überzeugung gewinnt, daß unter den zu vereinbarenden Bedingungen der Anschluß des Kreises an die Überlandzentrale wirtschaftlich angängig ist. Ferner wurde der Kreisausschuß für den Fall des Anschlusses zur Anstellung eines geeigneten Technikers oder technischen Beraters und zur Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Mark ermächtigt. Aus dem Vermögen der Gemeindekrankenversicherung überwies der Kreis 11 000 Mark an den Fonds zur Erweiterung des hiesigen Johanniter-Kreiskrankenhauses. — An den Kreistag schloß sich ein Festessen im Schwarzen Adler. Landrat Barkhausen begrüßte die zahlreichen Erschienenen und toastete auf den Regierungspräsidenten Dr. Schilling mit dem Ausdrucke des Dankes für das dem Kreise Briesen so oft entgegengebrachte Wohlwollen. Regierungspräsident Dr. Schilling brachte unter Hinweis auf die schweren Zeiten, denen Deutschland unfehlbar entgegengehe und für die es fortdauernd gerüstet sein müsse, das Kaiserhoch aus. Bürgermeister Schulz brachte das Hoch auf Landrat Barkhausen aus; letzterer widmete dem Wohl des Kreises Briesen warme Worte.

e **Freystadt,** 12. Dezember. (Verdacht des Kindesmordes. Treibjagden.) Bei einem Dienstmädchen in Limbsee fand die Hebamme im Bett einen eingewickelten toten Knaben. Eine Gerichtskommission weilt am Orte zur Untersuchung. Auch in Heinrichau ist eine Gerichtskommission, da der Verdacht besteht, daß eine zugezogene Witwe im Armenhause, bei der von einer Hebamme in einem zugedeckten Eimer eine Kindesleiche gefunden sein soll, sich des Kindesmordes schuldig gemacht hat. — Bei der vom hiesigen Jagdverein abgehaltenen Treibjagd wurden von 25 Schützen 170 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde mit 17 Hasen Förster Arndt-Klötzen. Bei zwei in diesen Tagen in der gräflich von der Groebenschen Forst in Neudörfchen abgehaltenen Treibjagden wurden 103 und 78 Hasen zur Strecke gebracht.

Marienwerder, 11. Dezember. (Die Marienwerder Giftmord-Affäre.) Die Frau des Eigentümers Haß von der hiesigen Vorstadt Liebendamm, die unter dem Verdacht, ihren Mann vergiftet zu haben, vor einiger Zeit verhaftet und vor kurzem dem Untersuchungsgefängnis in Graudenz zugeführt wurde, hat dort jetzt ein Geständnis abgelegt. Danach hat sie unter dem Namen einer Hausbesitzerin Hedwig Schulz am 10. November d. Js. aus einer hiesigen Apotheke für 60 Pfg. eine Tube Phosphorbrei, angeblich zur Vergiftung von Ratten, bezogen und diesen am 22. November in Klopsen verarbeitet. Nach dem Genusse dieser Klopse ist ihr Mann sofort unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt und später gestorben, während sie selber sich dem Genusse durch eine Reise zu Verwandten entzog.

Danzig, 11. Dezember. (Vom Kronprinzenpaar.) Die Frau Kronprinzessin ist gestern abend kurz nach 7 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eingetroffen und nahm im kronprinzlichen Palais Wohnung. — Das Kronprinzenpaar trifft Montag früh wieder in Danzig-Langfuhr ein.

Schulitz, 11. Dezember. (Verschiedenes.) Bei der diesjährigen Vieh- und Obstbaumzählung waren hier von 420 Gehöften 365 mit Viehbestand vorhanden. In 528 viehhaltenden Haushaltungen wurden gezählt: 196 Pferde, 450 Rinder, 9 Schafe, 1185 Schweine, 371 Ziegen. Die Zahl der Obstbäume belief sich auf 9179. — In der gestrigen Magistratssitzung wurden für das Krüppelheim Angerburg 25 Mark bewilligt. — Um die Sandentnehmer zur Vorsicht vor nachstürzenden Sand- und Lehmmassen zu warnen, sollen die Sand- und Lehmgruben im Stadtwalde mit Warnungstafeln versehen werden. — Die vom Magistrat von der Provinzial-Feuersozietät erbetene Beihilfe zum Anbau eines Raumes behufs Unterbringung der mechanischen Feuerleiter ist abgelehnt worden.

Schneidemühl, 11. Dezember. (Infolge geistiger Umnachtung) hat sich Mittwoch vormittag der kürzlich zum Rechnungsrat ernannte Eisenbahnobersekretär E. in die Küddow gestürzt und ist ertrunken. E. war 64 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 21 und 25 Jahren.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

14. Dezember.

1767 Erste Pockenimpfung, vollzogen durch den Ratschirurgen Popraw.

15. Dezember.

1828 Das städtische Waisenhaus wird ins Leben gerufen.

1878 Das städtische Waisenhaus begeht die Feier seines 50jährigen Bestehens.

Thorn, 13. Dezember 1913.

— (Vom Schießplatz.) Die Reserve-Mannschaften des 176. Inf.-Regts., die zu einer Übung eingezogen waren, sind am Donnerstag in die Heimat entlassen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtssekretär Janetzkowski in Mewe ist vom 15. d. Mts. ab an das Amtsgericht in Zempelburg versetzt. Der Amtsgerichtssekretär Schulz in Schlochau ist vom 15. d. Mts. ab an das Amtsgericht in Dt. Eylau versetzt. Der Amtsgerichtssekretär Rabeneck in Zempelburg ist vom 15. d. Mts. ab an das Amtsgericht in Schlochau versetzt. Der diätarische Kassenassistent Nolte in Thorn ist vom 1. Januar 1914 ab als Amtsgerichtssekretär dem Amtsgericht in Mewe überwiesen. — Die Überweisung an das Amtsgericht in Dt. Eylau ist zurückgenommen.

— (Vom ostdeutschen Holzmarkt.) Nachdem das Geschäft auf den Wasserholzmärkten der Memel und Weichsel für 1913 beendet ist, kann man erkennen, wie gering die Rohholzvorräte, die noch übrig geblieben sind, ausfallen. Es handelt sich auf dem Memelmarkt um wenige Traften und auf dem Weichselmarkt um etwa 12 000 Rundkiefern. Auch in den letzten Tagen wurden noch infolge der milden Witterung und weil ein Transport der im Thorner Hafen befindlichen Traften zu den Mühlen möglich war, etwa 5000 Stück Rundkiefern an Zwischenhändler in Berlin, Mühlen in Bromberg, Schulitz und Danzig verkauft. Die Preise betrugen für bessere Hölzer 81—85 Pfg., für geringe Ware 74—76 Pfg. und schließlich für schwächere Hölzer 60—66 Pfg. Auch die letzten Runderlen wurden an eine Großholzhandlung in Wilmersdorf mit 60 Pfg. für den rheinischen Kubikfuß ab Thorner Holzhafen verkauft. Jetzt sind sämtliche Erlenpartien, die im Jahre 1913 auf den Weichselmarkt gekommen sind, veräußert. Das Geschäft in guter geschnittener Erle war etwas lebhafter. Die Preise waren fest, dagegen war geringes Erlenholz schwer verkäuflich, weil aus Rußland bedeutende direkte Angebote zu billigen Preisen vorliegen. Lebhaft war auch der Grubenholzhandel. Die Händler sind nach der „Köln. Ztg.“ ausnahmslos bereit, in den nächsten Monaten in den nord- und ostdeutschen Forsten Grubenhölzer anzukaufen.

— (Thorner Reiterverein.) Eine Sitzung des Vorstandes findet am Dienstag den 16. Dezember (nicht Mittwoch, wie es irrtümlich in der Einladung hieß), um 5 Uhr nachmittags, im Artushof statt.

— (Der deutsch-evangelische Frauenbund, Ortsgruppe Thorn,) weist darauf hin, daß in der Buchhandlung des Herrn Lambeck von nächster Woche ab eine Auswahl guter, billiger Bücher und Schriften zum Verkauf steht: Kinderbücher, Jugendkalender, Weihnachts- und Volksschriften usw. im Preise von 15—50 Pfg. Im Interesse der Leser (auch für Sonntagsschulen und Bescherungen) und der guten Sache sei der Kauf warm empfohlen. Jeder freut sich zum Feste über Beigabe eines so hübschen Buches guten, gediegenen Inhalts, welches noch dazu dem Geber so wenig Kosten verursacht.

— (Der Arbeitgeberverband für das Malergewerbe in der Provinz Westpreußen) hielt am Freitag Nachmittag im Schützenhause eine von über 30 Malermeistern aus der Provinz besuchte Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben und Begrüßung der Anwesenden durch den Vertreter der Ortsgruppe Thorn, Herrn Malermeister Knopf, hielt der Gauvorsitzer, Herr von Brzczinski-Danzig, einen Vortrag über „Wie stärkt man die Organisation in unserm Gewerbe?“ Der Redner stellte fest, daß der Arbeitgeberverband bis zum diesjährigen Streik im Malergewerbe sehr gut und mit Erfolg gearbeitet habe, daß aber jetzt anscheinend eine Müdigkeit eingetreten sei. Diese müsse behoben werden. Es käme darauf an, die vielen selbständigen Meister, die noch keiner Innung angehören, für diese zu gewinnen. Als geeignetstes Mittel hierzu schlug der Redner die Umwandlung der freien in Zwangsinnungen vor, gegen die seitens der Meister zwar noch viele Bedenken erhoben würden, die aber als zweckmäßigste Organisationen den freien Innungen vorzuziehen seien. (Über die Zwangsinnung wird im kommenden Jahre von der Handwerkskammer in Thorn ein Vortrag gehalten werden.) Die Zwangsinnung, der die Meister oder bestimmte Kategorien von Meistern angehören müssen, könne dann korporativ dem Arbeitgeberverband beitreten und so diesen stärken. Auch die Geschäftsführung beider Organisationen würde dadurch erleichtert, wenn man nach der Innungsversammlung gleich die Sitzung des Arbeitgeberverbandes anschließen könne. Wenn aber, wie es in Berlin der Fall sei, der Arbeitgeberverband allein lebenskräftig ist, dann solle er neben den Innungen selbständig bestehen. Im Gau 6 (West-, Ostpreußen und Posen) wäre das leider nicht der Fall, deshalb bitte er, Redner, die freien Innungen, bei der Handwerkskammer Anträge auf Umwandelung in Zwangsinnungen einzureichen. Der Vortragende teilte noch mit, daß es auch gesetzlich zulässig sei, wenn freie Innungen dem Arbeitgeberverband beitreten, daß aber dann die Möglichkeit eintreten könne, daß diejenigen Meister, welche die erhöhten Beiträge nicht zahlen wollen, aus der Innung austreten. Mit der dringenden Mahnung, allen Konkurrenzneid, alles kleinliche Wesen bei Seite zu lassen und für die Organisationen im Gewerbe einzutreten, wie es die Arbeitnehmer tun, und so dem Handwerk zu dienen, schloß der Redner seine mit Beifall aufgenommenen 1½stündigen Ausführungen.

— (Zur schnellen Abwickelung des Postschalterverkehrs) während der Weihnachtszeit kann das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen tunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen.

— (Keller-Vorträge in Thorn.) Der in ganz Deutschland und weit über die Grenzen desselben hinaus bekannte Pastor Keller, der durch seine gewaltigen, Tausende mit sich fortreißenden Vorträge die Wahrheiten des Christentums in überzeugender Weise den höheren und niederen Ständen unseres Volkes darzutun vermag, wird vom 25. bis 30. Januar nächsten Jahres hier in unserer Stadt Vorträge halten. Ein Komitee zur Vorbereitung der Versammlungen hat sich bereits gebildet. Gewiß wird jeder, der Keller entweder durch seine Vorträge oder durch seine schriftstellerischen Arbeiten bereits kennen gelernt hat, diese Mitteilung freudig begrüßen. Nach den traurig berühmt gewordenen Austritts-Versammlungen in Berlin hielt Pastor Keller vor etwa 5000 Männern und Frauen im Zirkus Busch einen Gegenvortrag über das Thema: „Das Volk an der Schlachtbank“, der einen außerordentlichen Erfolg hatte. Ein zweiter Vortrag über dasselbe Thema hatte dieselbe Wirkung. Wir kommen später auf die hier beabsichtigten Vorträge zurück.

— (Die Gemälde-Ausstellung im „Katzenkopf“) ist morgen, Sonntag, zum letztenmal geöffnet. Es ist, abgesehen von etlichen Proben des Dilettantismus, gute Kunst, die uns dort vorgeführt wird. Namen wie Helene Albrecht, Else Birnbaum, Otti Helle, Helene Toeplitz, Helene Varges sind ebensowenig große Namen, wie Gerhart Baum, Ernst Lindemann, Georg Muttray. Aber man ist — gerade bei geduldigem Sich-Versenken in die Arbeiten der Künstler erstaunt zu sehen, wieviel ehrliches Ringen und wirkliches Können uns aus den Bildern anspricht. Auch auf die Radierung „Rathaus in Thorn“ von Hellingrath sei hier noch einmal hingewiesen. (Vergl. Inserat.)

— (Das Unteroffizierkorps der 3. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 11) veranstaltet heute Abend im Viktoriapark eine Barbarafeier, für die reiche Unterhaltung vorgesehen ist.

— (Zweiter Faustvortrag.) In Fortsetzung seines Vortrages vom 12. v. Mts. wird am Mittwoch den 17. d. Mts. Archidiakonus Brausewetter-Danzig im Auftrage des Coppernikusvereins das Mephisto-Problem behandeln. Alle, die seine interessanten Ausführungen über Fausts Gestalt gern gehört haben, werden die Erörterungen des bekannten Schriftstellers über die Bedeutung und das Wesen der absonderlichen Teufelsfigur gewiß auch gern verfolgen. — Der Vortrag beginnt diesmal pünktlich um 8 Uhr. (Vergl. Inserat.)

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen Nachmittag ist Kindervorstellung. Es gehen „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen“ und hierauf „Rotkäppchen“ mit Ballett in Szene. Abends 8 Uhr folgt die Première des neuen, dreiaktigen Schwankes „Im grünen Rock“ von Kadelburg und Skowronnek. Alle Licht- und Schattenseiten des edlen Weidwerkes werden aufgerollt und alle Typen geschildert, vom biederen Förster bis zum Sonntagsjäger. Die Inszenierung leitet Herr Sommer. Die Hauptrollen spielen die Damen Krüger, Ital und Trebe, sowie die Herren Trebe, Schönau, Schröder, Hentschel und Urban. Dienstag ist zum zweiten Male „Die Geisha“, am Donnerstag wird „Im grünen Rock“ wiederholt. Freitag bleibt das Theater geschlossen, und Sonnabend geht „Die Rabensteinerin“ als Volksvorstellung in Szene.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Thorner Feldartillerie-Regiments Nr. 81 ausgeführt werden.

— (Für die Hinterbliebenen) des erschlagenen Kutschers Szumotalski sind weiter bei uns eingegangen: Ungenannt 5 Mark. Gesamteingang: 366,55 Mark.

— (Thorner Strafkammer.) In der fortgesetzten Verhandlung wurden gestern die Fürsorgezöglinge Julius Olszynski und Albert Winkler vorgeführt, um sich wegen vielfacher Diebstähle zu verantworten. Die 19 bezw. 20 Jahre alten Angeklagten hatten es bereits im jugendlichen Alter in Thorn zu solchen Strafen gebracht, daß ihre Unterbringung in die Fürsorgeanstalt Tempelburg nötig erschien. Am 26. Juni gelang es ihnen, aus der Anstalt zu entweichen. In Thorn vollführten sie dann teils einzeln, teils gemeinschaftlich eine ganze Reihe von Diebstählen und Einbrüchen. O. erbrach am 30. Juni nachts die Selterbude am Bahnhof Schulstraße durch Losreißen eines Brettes und stahl Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Limonade usw. im Werte von etwa 10 Mark. In der folgenden Nacht brach er in eine Bretterbude im „Waldhäuschen“ ein, konnte aber nur ein Paar Morgenschuhe und eine Kneifzange erwischen. Noch in derselben Nacht stattete er dem Dienstgebäude des Bahnhofs Schulstraße einen Besuch ab. Nachdem er eingestiegen war, fielen ihm ein Jakett, ein Regenschirm und ein Taschenmesser in die Hände. Dagegen versuchte er vergeblich, den Fahrkartenschrank mit einem Messer zu erbrechen. Da er in dem Dienstraum den Schlüssel zum Güterschuppen fand, so betrat er auch dieses Gebäude. Er fand einige Flaschen Limonade, die er sofort austrank. Am 6. Juli traf er Winkler, und beide beschlossen, mit vereinten Kräften zu arbeiten. Ihr erster Besuch galt wiederum der Selterbude am Bahnhof Schulstraße, wo sie verschiedene Waren stahlen. Am 7. Juli brachen sie in die Arbeiterbude an dem damals noch im Bau begriffenen Offizierkasino an der Koernerstraße ein. Hier erbeuteten sie mehrere Quittungskarten, etwas Geld und einige Gegenstände. Am 10. Juli mittags hatten die beiden Burschen bemerkt, daß der Förster Neipert für eine kurze Zeit sein Fahrrad an einen Baum in der Nähe des Restaurants Grünhof stellte. Sie stahlen das Rad und versteckten es im Walde in einem Faschinenhaufen. Gleich darauf fiel O. der Polizei in die Hände. Winkler machte in der Nacht zum 14. Juli einen Einbruch bei dem Kaufmann Rach in der Mellienstraße. Er öffnete gewaltsam ein Kellerfenster und gelangte in den Laden. In einen Sack stopfte er nun mehrere Pakete Zigaretten, einige Pfund Wurst, Butter und Käse, Schokolade, Zigarren usw. Danach stärkte er sich durch eine Flasche Wein, mehrere Kognaks usw. Der Wert der gestohlenen Sachen ist auf über 70 Mark geschätzt. Den gefüllten Sack versteckte W. im Walde. Doch schon am nächsten Tage mußte er das Geschick seines Freundes O. teilen. Als er dem Polizeibeamten die Stelle zeigen wollte, wo er seine Schätze versteckt hatte, stellte es sich heraus, daß ein „ehrlicher Finder“ den Sack schon mitgenommen hatte. Die Angeklagten legten ein offenes Geständnis ab. Der Staatsanwalt beantragte für Olszynski 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, für Winkler, bei dem Rückfall vorlag, 3 Jahre 4 Monate Gefängnis und wegen der Übertretung 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tage Haft. Das Urteil des Gerichtshofes lautete bei O. dem Antrage gemäß auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, bei W. wegen der Diebstähle auf 2 Jahre Gefängnis und wegen Beilegung eines falschen Namens auf 3 Tage Haft. — Dem aus der Haft vorgeführten Dienstmädchen Sophie Piotrowski aus Thorn war Betrug, Diebstahl und Übertretung der Sittenkontrollvorschriften zur Last gelegt. Im Sommer stand die Angeklagte im Dienst des Oberzollkontrolleurs B. in Thorn. Als sie hörte, daß Frau Hauptmann F. ein Dienstmädchen suche, meldete sie sich dort, indem sie vorgab, sie werde am 15. September dienstfrei. Sie wurde sofort gemietet und erhielt 3 Mark Mietsgeld. An dem gedachten Tage konnte sie die neue Stelle nicht antreten, da sie noch bei der alten Herrschaft verbleiben mußte. Sie versprach jedoch, bestimmt Ende September zu erscheinen. Sie hielt indessen ihr Versprechen nicht, obwohl sie nun ihre frühere Stellung verlassen hatte. Auch fiel es ihr nicht ein, den Mietstaler zurückzugeben. Nachdem sie sich eine zeitlang in Thorn umhergetrieben hatte, ging sie nach Bruchnowo, um ihren Oheim zu besuchen. Dort stahl

sie aus einem Spinde 120 Mark, womit sie das Weite suchte. Erst Ende Oktober konnte sie abgefaßt werden. Obwohl sie unter polizeilicher Kontrolle stand, hat sie sich niemals in Thorn zur ärztlichen Untersuchung gestellt. Da die Beweisaufnahme an der Schuld der Angeklagten keinen Zweifel läßt, so wurde sie wegen des Diebstahls und Betruges zu 8 Monaten Gefängnis, wegen Entziehung von der Kontrolle zu 6 Wochen Haft verurteilt. Die Haftstrafe wurde durch die Untersuchungshaft für voll verbüßt erachtet.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute vier Arrestanten.

— (Gefunden) wurde eine Malerleiter.

Thorner Stadttheater.

Strindberg-Gastspiel. „Die Stärkere", Drama in einem Akt, und „Fräulein Julie", ein naturalistisches Spiel.

Strindberg, der Mann der Gegensätze und der Unklarheiten, der Dichter des Hasses, ist in diesem Winter „Mode" geworden, und besonders in Berlin findet man seinen Namen öfters als früher auf dem Theaterzettel. Als etwas Neues, Ungewohntes war der gestrige Kammerspielabend, bei dem wir die Tragödin Agnes Symra vom National-Theater in Christiania als Gast begrüßten, von Interesse, literarisch und zumteil auch künstlerisch ließ er unbefriedigt. Ein Zwiegespräch zwischen zwei Frauen, die denselben Mann — den Gatten der einen — lieben, ein Kampfgespräch schildert „Die Stärkere". Ein eigentümliches Zwiegespräch, da Verteidigung, Begründung, Widerlegung, Spott und geistiger Sieg der einen Partei nur durch schweigende Geste zum Ausdruck gelangen, während die angreifende, reizende, beleidigende, höhnende Gegnerin — es ist die Vermählte — einen reichen Wortschwall für ihren Kampf vergeblich aufwendet. All ihre Sicherheit, daß sie ja im Besitze des Geliebten ist, daß die Freundin auf ihn hat verzichten müssen, bricht sich an der triumphierenden Ruhe der Gegnerin, die da weiß, daß sie den Mann innerlich gewonnen hat; so weit, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch die Passionen seiner Frau ihren Wünschen untergeordnet, seine ganze Ehe, sein Alltagsleben nach ihren Einflüssen gestaltet. Die kleine Studie stellt an die Schauspielkunst der schwatzenden Gattin einige, an das Mienenspiel der Schweigenden die höchsten Anforderungen. Die Szene gab darum Gelegenheit, die feine psychologische Kunst von Agnes Symra kennen zu lernen, der es gelang, den Mono-Dialog glaubhaft zu machen. „Fräulein Julie" litt an einem recht fühlbaren Mangel. Der Regisseur Gunnar Berg in der Rolle des Jean beherrschte einmal die deutsche Sprache ungenügend, zum andern sprach er so undeutlich, daß seine Worte zum wesentlichen Teil verloren gingen. Seine Darstellung war in einzelnen Teilen dilettantisch hölzern, und daß er in Äußerem und Haltung so wenig bestechend, auch für nordischen Geschmack, wirkte, konnte der Notwendigkeit des Glaubhaften in der Handlung nur hinderlich sein. Der groteske Inhalt des „Naturspiels" ist, daß eine stark deklassierte Grafentochter sich in der Johannisnacht einem höchst minderwertigen Diener ihres Vaters an den Hals wirft und danach, von dem rohen Patron angewidert und vermutlich stark betrunken, aus Angst vor den Folgen sich den Hals durchschneidet. Das Thema der variierten Prostitution gibt also auch bei diesem Ausländer den interessanten Untergrund, auf dem er bis zu uns herabwandeln darf. Für die Darstellerin, deren eigenartiges Organ leider nur eine gewisse Zeit angenehm erklingt, bei der endlos monotonen Unterhaltung Strindbergs uns aber auf die Nerven fallen kann, bot die Rolle von Fräulein Julie eine weite, größere Gelegenheit, von dem durchgeistigten Raffinement ihres Spiels Zeugnis zu geben. Sie vollbrachte ohne Zweifel eine hervorragende darstellerische Leistung, in allen Feinheiten klug bemessen, wirksam, lebendig. Und das will bei dem Wechsel von der launischen Herrin zur verführten Verführerin und schließlich zur hysterisch Halbverblödeten viel heißen. So feine Nuancen der mimischen Kunst werden selten geboten, und darum ward der gähnende Naturalismus der Handlung durch sie immer wieder mit neuem, spannendem Leben durchflutet. Auch Frieda Helm als Christine verdient das volle Lob einer wohltemperierten, wirksamen Darstellung. Zieht man das Interesse an dem Werke eines sehr produktiven Schriftstellers ab, der anscheinend jetzt mit Fleiß bekannt und berühmt gemacht werden soll, so war der, wider Wunsch des Theaterzettels, beim Fallen des Vorhanges einsetzende schwache Beifall die verdiente Quittung für Strindbergs Werk. Die Darstellerinnen hatten auf stärkeren Beifall Anspruch. Das Haus war sehr schwach besucht. ⊙

Wissenschaft und Kunst.

Leonardo da Vincis Mona Lisa wiedergefunden! Der italienische Generaldirektor der schönen Künste Ricci hat von Florenz aus dem Unterrichtsminister Credaro telephoniert, daß das Bild der Gioconda wiedergefunden worden ist. Das Bild war einem Antiquitätenhändler in Florenz angeboten worden. Da dieser Verdacht schöpfte, so setzte er sich mit Poggi, dem Direktor der Florentiner Museen, in Verbindung, der die Nachricht Ricci mitteilte. worauf sich dieser sofort nach Florenz begab. Der Mann, in dessen Händen sich das Bild bis jetzt befunden hat, ist ein in Paris weilender Italiener. Er erklärte beim Verhör, daß er den Diebstahl im Louvre begangen habe, um alle von Napoleon in Italien begangenen Diebstähle zu rächen. Das Bild ist jetzt beschlagnahmt worden und wird nach Rom gebracht werden.

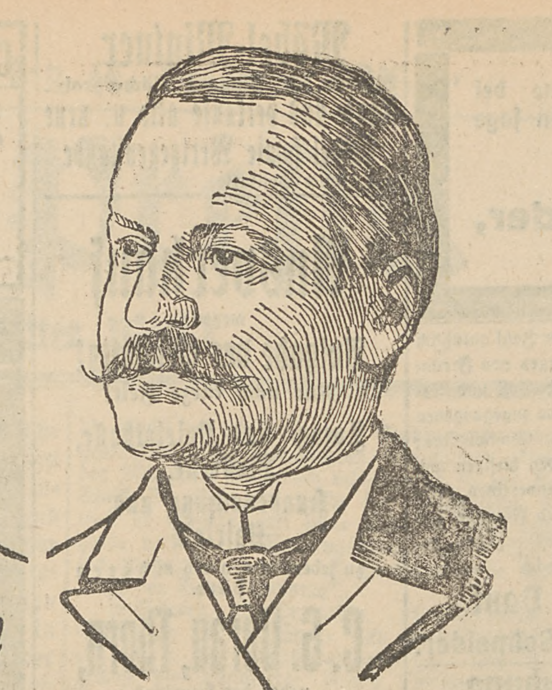
Dr. med. Adolf Hammel-Zürich, der Erfinder und Fabrikant des Haematogen, ist im Alter von 67 Jahren in Wiesbaden einem Gehirnschlag erlegen.

Theater und Musik.

Die **Kammerspiele des Deutschen Theaters** in Berlin hatten wieder einen Strindberg-Abend. „Wetterleuchten" ging, ganz vortrefflich gespielt, mit Albert Bassermann als Mittelpunkt der Künstler, und sehr stimmungsvoll inszeniert, über die Bretter. Die Strindbergwelt ist aber noch glücklicherweise nur die seiner Anhänger. Und es gehen nicht allzu viele mit dem Frauenhasser in der Theorie und dem Frauensucher in der Praxis. „Wetterleuchten" ist wieder so ein Kampfspiel zwischen Mann und Weib. Es ist von öder Langweiligkeit.



Dr. jur. Arthur Hoffmann,
der neue Bundespräsident der Schweiz.



Dr. jur. Giuseppe Motta,
der neue Vizepräsident des Bundesrats.

Das neue schweizerische Bundespräsidium.

Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1914 ist der bisherige Vizepräsident Dr. Hoffmann gewählt worden. Der neue schweizerische Bundespräsident stammt aus St. Gallen und ist dort 1857 als Sohn des schweizerischen Ständerats Karl Hoffmann geboren. Nach juristischen Studien in Genf, Straßburg, Leipzig, München und Zürich trat er in das Anwaltsbureau seines Vaters in St. Gallen ein, das er später weiterführte. Er war schon in den achtziger Jahren als liberaler Parteiführer Mitglied der kantonalen Legislative, wurde 1896 in den schweizerischen Ständerat und 1911 in den Bundesrat gewählt. Bei dem Besuch Kaiser Wilhelms bei den Schweizer Manövern war er Chef des Militärdepartements. Zum Vizepräsidenten des Bundesrats wurde Dr. jur. Giuseppe Motta, der aus dem Kanton Tessin stammt, gewählt.

Neueste Nachrichten.

Zum Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Berlin, 13. Dezember. In der gestrigen Versammlung der Vertreter der vereinigten Krankenkassenverbände wurde über den bevorstehenden Ärztestreit festgestellt, daß die Einigungsverhandlungen zwischen den zentralen Verbänden der Ärzte und den Kassen nach der Sachlage völlig aussichtslos sind, zumal der Leipziger Verband wiederholt betont, von seinen Hauptforderungen nicht abgehen zu können. Übrigens seien in vielen Orten die Kassenärzte völlig einig, der Friede wäre auch auf der ganzen Linie gesichert, wenn der Leipziger Verband den Vertragsabschluß freigebe. Tatsächlich würden vielfach Verträge mit Ärzten trotz des Verbotes geschlossen. Gegenüber der angedrohten völligen Einstellung der Verhandlungen der Versicherten bei den Kassen die von den ihnen nach Gesetz und den Beschlüssen des Bundesrats und der preußischen Minister zustehenden Schutzmaßregeln Gebrauch machen, würden die Krankenkassen die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen.

Grubenunfall.

Hildesheim, 13. Dezember. In dem Schacht der Gewerkschaft „Hildesia" wurden durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß ein Bergmann getötet und 4 Bergleute schwer verletzt.

Vermächtnis.

Köln, 13. Dezember. Ein kürzlich verstorbenes Fräulein Mathilde Herpell hat die Stadt St. Goar zur Universalerbin ihres Nachlasses in Höhe von 1¼ Mill. Mark eingesetzt. Nach Abzug der vorgesehenen Vermächtnisse erhält die Stadt St. Goar rund 900 000 Mark.

Eifersuchtstat.

Leipzig, 13. Dezember. Heute früh wurde eine Arbeiterin von einem Arbeiter durch 2 Revolverschüsse getötet. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich Eifersucht. Der Mörder wurde verhaftet.

Die wiedergefundene „Mona Lisa".

Paris, 13. Dezember. Die Spalten der heutigen Morgenblätter sind zumeist der wiedergefundenen Gioconda gewidmet. Allgemein wird der lebhaften Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Frankreich nunmehr in den Besitz des berühmten Bildes zurückgelangen werde. Allerdings werden hier und da Stimmen laut, die sich noch ziemlich skeptisch über die Echtheit des betreffenden Bildes äußern.

Florenz, 13. Dezember. Der Direktor der Schönen Künste Ricci erklärte nach eingehender Untersuchung, das Gioconda-Gemälde befände sich noch in ausgezeichnetem Zustande. Es wird 6 Tage ausgestellt.

Streiks.

London, 13. Dezember. In Leeds dehnt sich der Streik der städtischen Arbeiter, der am Donnerstag begann, weiter aus, sodaß heute bereits 5000 Arbeiter sich im Ausstand befinden und der Straßenbahndienst teilweise eingestellt werden mußte. Auch die Arbeiter der städtischen Gasanstalt und die Laternenanzünder streiken. Man befürchtet die Einstellung der elektrischen Beleuchtung.

Die Kämpfe um Tampico.

Mexiko, 13. Dezember. Konteradmiral Fletscher forderte nach einer Meldung aus Tampico die dort kämpfenden Insurgenten und Bundestruppen auf, das Feuer einzustellen, andernfalls träte das Kanonenboot „Wheeling" in Aktion. Wie dem englischen Gesandten Carden durch Admiral Craddock gemeldet wird, kamen beide Parteien der Forderung Admiral Fletschers nach. Die Bundestruppen halten von Tampico nach dem Mittelpunkt der Stadt und das Hafenufer besetzt. Der Admiral forderte die Ausländer auf, an Bord der Schiffe Zuflucht zu suchen oder sich am Hafenufer zu sammeln, wo sie unter dem Schutz seiner Schiffskanonen sind.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 13. Dezember 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: Regen.

Weizen flau, per Tonne von 1000 Kgr.
bunt 766 Gr. 188 Mk. bez.
rot 726—761 Gr. 168—192 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 184½ Mk.
per Dezember 184 Mk. bez.
per Dezember—Januar 184 Mk bez.
per Januar Februar 185 Mk. bez.
per Februar—März 187½ Mk. bez.
per April—Mai 193 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 691—720 Gr. 153—154 Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
per Dezember 153½ Mk. bez.
per Dezember—Januar 153 Mk. bez.
per Januar—Februar 153½ Mk. bez.
per Februar—März 155 Mk. bez.
per März—April 156½ Mk. bez.
per April—Mai 158 Mk. bez.

Gerste ruhig per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 686 Gr. 155 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 8,75 Mk. bez. o. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,60 Mk. bez.
Roggen- 8,50 Mk. bez.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 13. Dezember.

Zum Verkauf standen: 3714 Rinder, darunter 1428 Bullen, 1126 Ochsen, 1016 Kühe und Färsen, 1087 Kälber, 10 185 Schafe, 12 931 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	51—53	88—91
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	46—49	84—89
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—45	79—85
f gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—52	86—90
b) vollfleischige jüngere	45—47	80—84
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43	75—81
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—50	80—83
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—47	79—83
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—42	71—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—37	64—70
e) gering „ „	—33	—70
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	37—39	74—80
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	100—105	143—150
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	72—74	120—123
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62—67	103—112
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—60	96—105
e) geringe Saugkälber	40—48	73—87
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	46—48	92—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—44	80—88
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—37	67—77
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54	67—68
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	53—54	66—67
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52—53	65—66
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	50—52	63—65
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	48—50	60—62
f) Sauen	50	62—63

Marktverlauf: Rinder: langsam, Überstand. — Kälber: langsam, in leichter Ware vernachlässigt. — Schafe: ruhig. — Schweine: ruhig, geräumt. Tiere aus Beobachtungsgebieten brachten im allgemeinen nicht die notierten Preise.

Hamburg, 12. Dezember. Kaffee good average Santos per Dez. 51½ Gd., per März 52½ Gd., per Mai 53¼ Gd., per Sept. 54¼ Gd. Willig.

Berliner Börsenbericht.

	13. Dez.	12. Dez.
Fonds:		
Österreichische Banknoten	85,—	84,95
Russische Banknoten per Kasse	215,40	215,25
Deutsche Reichsanleihe 3½%	85,50	85,40
Deutsche Reichsanleihe 3%	76,40	76,40
Preußische Konsols 3½%	85,50	85,40
Preußische Konsols 3%	76,40	76,40
Thorner Stadtanleihe 4%	93,60	93,60
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	99,60	99,70
Posener Pfandbriefe 3½%	88,10	88,—
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	92,—	91,90
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	84,—	84,—
Westpreußische Pfandbriefe 3%	75,50	75,25
Russische Staatsrente 4%	—,—	91,70
Russische Staatsrente 4% von 1902	90,20	90,10
Russische Staatsrente 4½% von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	88,40	88,60
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	132,80	134,70
Norddeutsche Lloyd-Aktien	117,30	119,—
Deutsche Bank-Aktien	249,25	250,50
Diskont-Kommandit-Anteile	185,75	185,80
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	120,75	120,75
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	122,50	122,75
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	234,50	235,10
Aumetz Friede-Aktien	156,25	156,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	208,75	209,80
Luxemburger Bergwerks-Aktien	132,50	132,90
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	158,60	159,50
Harpener Bergwerks-Aktien	173,75	174,10
Laurahütte-Aktien	150,—	150,10
Phönix Bergwerks-Aktien	234,20	234,10
Rheinstahl-Aktien	150,30	151,25
Weizen loko in Newyork	101,—	101,—
„ Dezember	192,—	192,60
„ Mai	198,—	198,75
„ Juli	—,—	201,50
Roggen Dezember	159,25	159,—
„ Mai	162,75	163,—
„ Juli	164,—	164,25

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4⅞%.

Danzig, 13. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1419 inländische, 399 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen

Königsberg, 13 Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 83 inländische, 98 russ. Waggons, exkl. 16 Waggon Kleie und 21 Waggon Kuchen.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 11.12.13 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	18,—	18,—
Weizengries Nr. 2	17,—	17,—
Kaiserauszugsmehl	18,20	18,20
Weizenmehl 000	17,20	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	11,20	11,20
Weizen-Futtermehl	5,60	6,—
Weizenkleie	5,60	6,—
Roggenmehl 0	13,40	13,40
Roggenmehl 0 I	12,60	12,60
Roggenmehl I	12,—	12,—
Roggenmehl II	8,20	8,20
Kommißmehl	10,20	10,20
Roggenschrot	9,80	9,80
Roggenkleie	5,40	5,80
Gerstengraupe Nr. 1	16,—	16,—
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6	12,—	12,—
Gerstengraupe grobe	12,—	12,—
Gerstengrütze Nr. 1	12,50	12,50
Gerstengrütze Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengrütze Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Kochmehl	11,—	11,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,40
Buchweizengries	22,—	22,—
Buchweizengrütze I	21,—	21,—
Buchweizengrütze II	20,50	20,50

Bromberg, 12. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 183 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 160 Mk., do. 124 Pfd. 146 Mk., do. 118 Pfd. 137 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 150 Mark, do. 120 Pfd. 147 Mk., do. 117 Pfd. 140 Mk., do. 112 Pfd. 131 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 137—150 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 158—173 Mk., Kochware 185—205 Mk. — Hafer 128—148 Mk., guter zum Konsum 150—165 Mk., mit Geruch 125—135 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 12. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,70—8,77½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,90—7,05. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,00—19,12½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—18,87½. Gem. Melis I mit Sack 18,25—18,37½. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 12. Dezember. Rüböl fest, verzollt 67. Leinöl fest, loko 53, per Mai-Aug. 55. Wetter: Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757 mm.

Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	13.	2,17	12.	2,19
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	13.	1,81	12.	1,83
	Chwalowice	11.	2,11	10.	2,18
	Zakroczyn	7.	1,79	6.	1,73
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	11.	5,92	10.	5,80
	U.-Pegel	11.	2,46	10.	2,38
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner unvergeßlichen Gattin sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.

Thorn, im Dezember 1913.

Alexander Binder,
Rechnungsrat.

Heute Nachmittag 5 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, die Witwe

Henriette Heuer

geb. Thober,

im Alter von 81½ Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Rudak, 12. Dezember 1913.

Adolf Janke,
Besitzer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Heute früh 10¼ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Gerhard

im Alter von 18 Tagen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Groß Bösendorf
den 12. Dezember 1913

Arnold Zühlke
und Frau.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Töchterchens und die Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Thorn den 13. Dezember 1913.

J. Laskowski und Frau.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre sollen arme Schulkinder zum Weihnachtsfest mit Kleidungsstücken und anderen nützlichen Sachen beschert werden. Der Bescherung, die in den einzelnen Schulen erfolgt, geht eine würdige Weihnachtsfeier unter dem Weihnachtsbaume voran.

Zwar stehen der Armenverwaltung für diesen Zweck erhebliche Mittel zur Verfügung, jedoch werden wegen der großen Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt (es sollen mindestens 800 Kinder bedacht werden), so große Ansprüche an sie gestellt, daß sie, um nur die dringendste Not zu lindern, die Ausgaben allein nicht tragen kann, wenn nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren sollen.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere Bürgerschaft mit der Bitte, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch abgelegte Kleidungsstücke und in den Geschäften zurückgestellte Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

Unser Armenbüro, Rathaus, Zimmer 25, die beiden Armenpflegeschwestern (rote Kreuzschwestern) Gerberstraße, neben der Milchküche, und die Herren Rektoren der Gemeindeschulen nehmen Gaben jederzeit entgegen.

Thorn den 6. November 1913.

Die Armen-Verwaltung.

Oeffentlicher Verkauf.

Montag den 15. Dezember,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:

2 Waggons Gerstenkleie, Fabrikat Schulz u. Parszynski, gut, gesund und unverfälscht, waggonfrei Thorn Uferbahn, gesackt in Käufers Säcken, gegen Kassa bei Uebernahme,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Montag den 15. Dezember,
vormittags 11 Uhr,
werde ich vor dem Landgerichtsgebäude hierselbst:

1 Faß Rum,
1 Faß Rotwein und
1 Faß Ungarwein

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Für die mir in so großer Zahl anläßlich meines 75. Geburtstages von Freunden und Bekannten durch Post und Telegraph mit so vieler Liebe zugegangenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche; sowie für die mir von den hiesigen und auswärtigen Stenographenvereinen, Stenographenfreundinnen und Freunde des Systems „Stolze-Schrey" zuteil gewordenen Ehrungen sage ich

herzlichsten Dank.

H. Schneider.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage übergeben wir die von uns eingerichtete

Feuermeldeeinrichtung

der öffentlichen Benutzung.

Vom Ausbruch eines Feuers kann unsere Feuerwache nunmehr neben der mündlichen oder telephonischen Benachrichtigung durch Fernsprecher 244 dadurch in Kenntnis gesetzt werden, daß der nächst der Brandstelle gelegene Feuermelder in der Weise betätigt wird, daß die auf der Vorderseite des Melders angebrachte Glasscheibe eingeschlagen und auf den hinter ihr liegenden Knopf solange gedrückt wird, bis ein Läutewerk ertönt.

Wer den Melder betätigt, ist verpflichtet, an ihm die Feuerwehr zu erwarten.

Jede mißbräuchliche Benutzung der Einrichtung wird streng bestraft.

Thorn den 19. Juli 1913.

Der Magistrat.

Billige böhmische **Bettfedern**



10 Pfd. neue geschlissene Mk. 8.—; bessere Mark 10.—; weisse, daunenweiche, geschlissene Mk. 15.—; Mk. 20.—; schneeweisse Mk. 25.—, 30.—, 35.—. Herrschaftsware Mark 40.—. Spezialität: Ersatz für Daunen Mark 45.—.

Neue, rote Betten

(grosses Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett Mark 30.—, 35.—, 40.—, zweischläfr. Mk. 40.—, 45.—, 50.—. Versand zollfrei per Nachnahme, von Mk. 8.— aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassend, zahle Geld. retur.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 40,
bei Pilsen, Böhmen.

Kauf — Tausch.

Verk. od. vertausche kl. Hotel, gut eingeführtes Restaurantgrundstück Graudenz gegen Zinshaus bezw. Grundstück.

Murawski, Thorn, Lindenstr. 40b.

Kauf — Tausch.

Stadtgrundstück, ca. 40 Morgen groß, gute Zukunftlage Thorn's, billiger Preis 30 000 Mark, zu verkaufen oder gegen kleineres Grundstück bezw. Zinshaus Thorn's zu vertauschen.

Murawski, Thorn, Lindenstr. 40b

Stellenangebote

Für Städte der **Provinz Posen** werden mehrere

Schließer

gesucht.

Magnuszewski,
Altstädtischer Markt 16.

Geübte Putzarbeiterin,

die auch im Verkauf hilft, sofort gesucht.

J. Bezorowski, Heiligegeiststr. 12.

Mädchen für alles

(von auswärts) empfiehlt zum 2. Januar **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13. — Fernruf 544. —

Empfehle Wirtinnen, Dienstmädchen, Hausdiener und Gärtner. **Wanda Gniatczynski,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Elisabethstraße 3. Telephon 591.

Suche Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles für Thorn u a. Städte. Empfehle Stützen, perfekte Köchinnen, Kinderfräulein u. jüng. Mädchen für alles.

Emma Baum,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn. — Coppernikusstraße 25. Telephon 1014.

Suche Stützen, Büfettfräulein, Köchin, Stubenmädchen, Landmädchen u. Knechte für Thorn und andere Städte.

Laura Mroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstraße 24.

Zu verkaufen

Ein großer Posten

Reste,

Sammet zu Blusen, Schürzenstoffe, Cheviot passend zu Kleidern, Damast zu Tischtüchern, vorteilhafte Weihnachtsgeschenke. **Bachestr. 12.**

Dauerbrand-Ofen (Junker u. Ruh) preiswert z. verk. Brombergerstr. 82, pt.

Möbel-Mintner

Windstr. 5, Eingang Bäckerstraße.

Kaufe und verkaufe alte u. neue Möbel sowie Wertgegenstände

und erbitte Postkarte.

Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts!

Nur noch kurze Zeit!

Anzug- und Paletotstoffe, Stoffreste, Knabenanzüge und Paletots

zu jedem annehmbaren Preise.

C. G. Dorau, Thorn,

neben der Hauptpost.

Feines Gut,

Westpr., ca. 1000 Mrg. Weizen- u. Rübenboden, Gebäude massiv, leb. u. tot. Inventar komplett, darunter Dampfdreschsatz. Hypotheken durch die Bauernbank geregelt, ist für 540 000 Mk. zu verkaufen. Anzahl. 130 000 Mk. Meld. unter K. C. I an d. Geschäftsst. der „Presse" erb. Agenten verbeten.



Erstklassige Harzer **Edelroller,**

St. Seifert, mit wunderb., entzück. tief. Roller, tullernde Hohlroll., Gluck- u. Wasserroll., Hohlkling. Knorre, Du-Flöte, Tag- und Abendsänger, à 8, 10, 12, 15, 20 Mk., Weibchen 3 Mk., 8 T. Pr., p. Nachn. **A. Bothe, Osterwieck,** Harz 8.

Mehrere Stadt- u. kl. ländl. Grundstücke sind günstig zu verkaufen.

Angeb. unter **O. M. II** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten

---

Zirka 50 Zentner

Lederpappe

gebe ich sehr billig ab. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstücke!

Kolonialgeschäft mit 5 Morgen Land bei 1000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Ein Landgrundstück von 21 Morgen bei 3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Eine Gastwirtschaft gegen Landgrundstück oder Stadtgrundstück einzutauschen.

Poplawski,
Thorn-Mocker, Waldauerstr. 11, am Bahnhof Mocker.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes Fahrrad

für einen Knaben von 10 Jahren wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **W. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geld u. Hypotheken

4000 u. 5000 auf sich. Hypothek zu vergeben. Angeb. unter **J. G. 100** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsgesuche

Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör sucht kinderloses Ehepaar zum 1. 4. 14 im Innern der Stadt oder Bromberger Vorstadt. Angebote mit Preisangabe unter **E. R.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Gesanglehrerin

sucht vom 1. Januar 1914

gut möbl. Vorderzim.

nebst Kabinett, evtl. Klavierbenutzung.

Gefl. Angebote unter **M. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Vorderzimmer

mit sep. Eing. zu verm. Bäckerstr. 7, pt.

Möbl. Zimmer vom 1. 1. 14 ev. gleich zu vermieten Gerstenstr. 8. 2, r.

Versetzungshalber

ist eine schöne 3-Zimmerwohnung Bromb. Vorstadt mit Balkon, Gas, elektr. Licht, Bad, Garten, Bleiche ꝛc., vom 1. Januar 1914 unter Mietspreis abzugeben

Angebote unter **Z. 930** an die Geschäftsstelle der Presse".

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

3-Zimmerwohnung

versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten.

6-Zimmerwohnung,

mit Balkon, Loggia und reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 14 zu vermieten. Schöne Lage, gleich am Stadtpark.

Daselbst sind Pferdeställe zu haben. Näheres bei

Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

Coppernicus-Verein f. Wissenschaft u. Kunst

Zweiter Faustvortrag („Mephisto")

von Archidiaconus Brausewetter (Artur Sewett)-Danzig

Mittwoch den 17. Dezember, im grossen Saale des Artushofs

Anfang pünktlich 8 Uhr.

Kino „Metropol".

Nur bis inkl. Montag.
Ein Film mit Tanz und Musik.

1. **Die Tango-Königin**

Ein toller Schwank in 3 Akten.
In der Hauptrolle:

Hanni Weisse.

Alles tanzt Tango.

2. **Das göttliche Feuer.**

Schauspiel in 4 Akten.
Aus der weltbekannten Serie „Aus dem Leben".

3. Piefke feiert Weihnachten, Humor.
4. Der verhängnisvolle Ring, Drama.
5. Moritz als Hotelgast, Humor.
6. Gaumontwoche, neueste Nachrichten.
7. Die Revue des Humors.

Königl. preuß. : Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse

230. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 5. Klasse 229. Lotterie

bis zum 23. Dezember, abends 6 Uhr,

zu erfolgen.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Aushändigung eines Gewahrsamscheines gleich für alle 5 Klassen den Betrag zu entrichten.

Für neu hinzutretende Spieler

stehen Lose in $1/1$, $1/2$, $1/4$ und $1/8$ Abschnitten à 40, 20, 10 und 5 Mark zur Verfügung und können solche gleich in Empfang genommen werden.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Geschäftsstunden: 9—12, 3—6 Uhr.

Kaffee.

Eine Tasse reiner Bohnenkaffee kostet noch nicht einmal 2 Pfennige und es gibt kein anderes Genussmittel, das so billig ist und zugleich so hervorragende Anregungswerte besitzt, wie ein reiner, unverfälschter Bohnenkaffee.

Meine sämtlichen Kaffees sind vor dem Rösten auf technisch vollkommene Weise nach dem Thum-Verfahren gereinigt und diese veredelten Kaffees bieten einen vollendeten Genuss.

Kaffees von 1.20 bis 2.00 Mk. pro Pfund frei Haus.

Carl Matthes

Seglerstrasse 26.

Fernsprecher 8.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream,

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei J. M. Wendisch Nachfl., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass, Ad. Leetz, Anker-Drog., Alfr. Franke, P. Weber, Mohren-Drogerie, Anders & Co., Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke, Annen-Apotheke.

In Briesen: Apotheker David,
in Gollub: Adler-Apotheke und H. S. Antoskiewicz,
in Mocker: Schwan-Apotheke,
in Rehden: Adler-Apotheke,
in Schönsee: Otto Mettner und E. Krüger.

Café „Lämmchen".

Täglich von 8 Uhr abends ab:

Großes

Künstler-Konzert.

Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab:

Großes

Extra-Konzert.

Cabaret Clou.

Täglich von 10—3 Uhr nachts:

Auftreten allererster Kabarett-Künstler.

Volksverein für das kathol. Deutschland.

Donnerstag den 18. d. Mts.,
abends 8½ Uhr,
im Tivoli:

1. **Lichtbilder-Vortrag**

über:

„Lourdes".

2. Kurzer Bericht über den Borromäusverein.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
der Geschäftsführer.

Stadttheater Thorn.

Sonntag den 14. Dezember,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen!

Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen,

Weihnachtsmärchen von C. A. Görner.

Hierauf:

Rotkäppchen,

Weihnachtsmärchen von Carl Bergmann.

Abends 8 Uhr:

Novität! Novität!
Erstaufführung!

Im grünen Rock,

Schwank von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek.

Dienstag den 16. Dezember,
8 Uhr abends:

Die Geisha,

Operette von Sidney Jones.

Sonnabend den 20. Dezember,
8 Uhr abends,
Volksvorstellung!

Die Rabensteinerin,

Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch.

Einheitspreise:
Logen u. 1. Rang 1 Mk., 1., 2. u. 3. Parkett 60 Pfg., 2. Rang u. Stehplätze 40 Pfennig.

Vorverkauf ab Dienstag 10 Uhr.

„Die Unsterblichkeit der Seele als Irrtum".

Sonntag den 14. d. Mts., abds. 8 Uhr

Vortrag

im Saale Thorn, Coppernikusstr. 9.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Lose

zur **Breslauer Jubiläums-Lotterie** 1913, Ziehung am 30 und 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn im Werte von 60 000 M., à 3 M.,

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Reiche Damen wünschen rasche Heirat

u. a. junge, deutsche Waise 400,000 Mk. Verm., vermög., südamerik. Witwe, mehr. Russinnen 50—200,000 Mark Vermög., 18jähr. Hoteliertochter 120,000 Mark Vermög. u. viele 100 andere Damen. Herren, w. a. ohne Vermög, die es ernst meinen, erhalten sofort kostenlose Auskunft von **Schlesinger, Berlin 18.**

Buchhändler,

27 Jahre, evangel., sucht zwecks späterer Heirat und Filialübernahme Bekanntschaft netter junger Dame aus guter Familie Anerbieten unter **„Verlag", postlagernd Thorn I.**

Weihnachtswunsch!

2 Freunde, 21 und 22 Jahre, suchen, da Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege 2 junge,

lebenslustige Damen

zwecks eventueller späterer Heirat kennen zu lernen. Anerb. u. **A. Z. 99,** postlagernd Schönsee I.

---

2 junge, lebenslustige Freundinnen, dunkel u. blond, nette Erscheinungen, wünschen auf diesem Wege, da es an Herrenbekanntschaft fehlt, mit soliden netten Herren in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat.

Gefl. Angebote mit Bild unter **8 K.,** letztere **9 W.,** postlag Thorn.

Verloren ein silbernes Hals-Kollier

mit Korallenhanger auf dem Wege Breitestraße — Elisabethstraße. Gegen Belohnung abzugeben

Café „Kaiserkrone".

Hiermit warne ich jeden,

von meinem Ehemann **Johann Kempinski** aus Lissewo, Kreis Culm, mit dem ich außer Gütergemeinschaft lebe, etwas, es sei was es sei, aus meinem Grundstück in Lissewo zu kaufen, da ich denjenigen, da das Grundstück mir gehört, regreßpflichtig machen würde. Sämtliche Rechnungen ꝛc. bitte ich sofort an mich nach **Königl. Neudorf** Westpr. zu senden.

Hochachtend
Rosalia Kempinski.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1914	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu fünf Blätter und „illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die rote Flagge.

Auch die Feuilletonisten müssen Politik treiben, wenn sie für das sozialdemokratische Zentralorgan tätig sind. Auf dem Berliner Lindenbummel ist ihnen etwas aufgefallen. Am Brandenburger Tor, das augenblicklich von Gerüsten umkleidet ist, haben sie etwas in der Reichshauptstadt Unerhörtes gesehen: fünf rote Flaggen. Nun schildern sie mit Behagen, wie erstaunt das Publikum darüber gewesen sei, daß dieses staatsgefährliche Rot, offenbar ein „fahrtechnisches Signal", von den Schutzleuten noch nicht entfernt worden sei, und wie scheu der Kanzler, als er zum Reichstag fuhr, hier hinaufgeblickt habe. Nun, wenn Herr v. Bethmann in seinem Cupé, das mit zwei Juckern bespannt ist, durch das Brandenburger Tor flitzt, dann kann niemand feststellen, was für ein Gesicht er im dunklen Fond des Wagens macht. Jedenfalls ist er aber nicht so dumm, und auch das Publikum nicht, wie der Genosse Feuilletonist wohl annimmt. Jedes Kind weiß, daß Rot im Verkehrsleben Warnung vor Gefahr bedeutet. Das sieht man an den Positionslaternen der Schiffe, das sieht man an den Weichen toter Geleise. In diesem Falle, am Brandenburger Tor, sollen die Wagenlenker aufpassen, daß sie das Gerüst nicht anfahren. Auch das Rot der Sozialdemokratie warnt den Staatsbürger, denn es ist die Farbe der Revolution, die durch Blut zum Siege watet, in ganz alter Zeit die Farbe der Seeräuber.

Man ist bei uns seit einigen Jahren etwas nachsichtiger geworden gegen die Spielereien in Rot. Auf den sozialdemokratischen Parteitagen ist die ganze Brüstung immer mit rotem Tuch drapiert, auch wenn die sattesten und dicksten Parteibudiker davor sitzen. Und wenn bei Beerdigungen, so der Singers oder anderer Parteigrößen, zu dem ganzen Personenkult auch die rote Nelke im Knopfloch der „Leidtragenden" gehört, so läßt man ihnen das Vergnügen. Nur gegen die rote Flagge hat man noch etwas einzuwenden. Sie ist bei Umzügen selbstverständlich verboten, sie wird auch auf Häusern und auf den sogenannten Lauben nicht geduldet.

Neuerdings findet man nun auf dem Laubengelände, das sich rings um Berlin erstreckt und auf dem unsere Arbeiter im Allgemeinen friedlich ihren Kohl und Kürbis bauen, neuerdings bemerkenswert oft die Flagge — von Tunis. Ein ganz gewitzter Roter ist auf diese sublime Idee gekommen. Der „blutige Lappen" ist verboten. Wer ihn aushängen hat, der wird verwarnt, und wenn er ihn nach acht Tagen nicht entfernt, so wird das Ding von Schutzleuten konfisziert. Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie regt sich darüber ungeheuer auf, bemerkt aber mit Genugtuung, wie fein sich das Verbot umgehen lasse. Man brauche blos in der Mitte in einem winzigen weißen Kreise einen kleinen Halbmond mit Stern anzubringen, dann sei die Flagge korrekt — und sehe von weitem doch wie die rote Fahne der Revolution aus. Glückliche Sozialdemokratie! Wenn etwas nur von weitem nach Revolution aussieht, dann ist sie schon zufrieden. Daß in der Beyschaft Tunis, die unter Protektorat der Franzosen steht, vermutlich sehr wenige „klassenbewußte" Araber wohnen, scheert sie nicht im geringsten; wenn nur die Neckerei der Schutzleute gelingt, die herankeuchen, um dann die „Harmlosigkeit" der Flagge konstatieren zu müssen, ist man schon vergnügt und um Umsterblichkeit nicht verlegen.

Solch ein Ausschnitt aus dem Leben der Großstadt ist für fremde Beobachter von eigenem Reiz. Sie schütteln die Köpfe über diese königlich preußisch-tunesische Sozialdemokratie und finden, daß man im deutschen Reiche sich eigentlich noch sehr ruhig zu Bett legen könne, ohne befürchten zu müssen, von einer Revolution erweckt zu werden. Die gleiche harmlose Dummheit erleben wir ja auch stets bei einem Kaiserhoch, wenn fluchtartig die Zielbewußten den Reichstag verlassen. Es muß alles nach was aussehen, das ist die Hauptsache. Man demonstriert. Aber man demonstriert in erlaubten Grenzen, mit Sternchen und Halbmöndchen, denn eine Polizeistrafe möchte man nicht zahlen. Im Reichstag allerdings, wo es Immunität gibt, ist man sehr laut, sehr männerstolz, sehr demokratisch, — aber der Reichstag ist dafür auch das große politische Sicherheitsventil. Wer dort laut ist, ist auf der Straße umso stiller, wenn ein Schutzmann auftaucht.

XX

Provinzialnachrichten.

o **Schönsee,** 12. Dezember. (Die Schatzschwindler an der Arbeit. Viehzählung.) Ein hiesiger Handwerksmeister erhielt ein Schreiben aus Barcelona, in dem er von einem gewissen Rechtsadvokaten Ernesto Gumpel aufgefordert wird, zwecks Erlangung einer Erbschaft von 35 000 Mark und einigen Ländereien sofort 50 Mark abzusenden. Der alte Trick! — Die Landgemeinde Skemsk hatte bei der letzten Viehzählung bei 30 Gehöften 126 Pferde 386 Rinder, 430 Schweine, 46 Ziegen und 1668 Obstbäume.

rr **Culm,** 12. Dezember. (In der Stadtverordnetensitzung) erfolgte die Verpachtung der städtischen Eisbahn an den Bademeister Topolinski für 200 Mk. Zu dem in der Thorner Vorstadt errichteten Kreiskrankenhause ist ein neuer Weg angelegt worden. Zum Danke gegenüber dem Landrat Dr. Lohr, der sich um die Errichtung des Kreiskrankenhauses sehr verdient gemacht hat, beschloß der Magistrat, dem Weg den Namen „Lohrstraße" zu geben. Die Abrechnung über die Kosten der Neupflasterung der verlängerten Bahnhofstraße ergab die Summe von 33 313 Mark. Die Bedürfnisanstalt am Graudenzertor entspricht nicht mehr den allgemeinen Anforderungen. Der Magistrat wurde beauftragt, eine Vorlage zum Umbau derselben und zur Errichtung neuer Anstalten an anderen Stellen einzureichen. Gegen die Wahl des bei den letzten Stadtverordnetenwahlen gewählten Stadtverordneten Sigismund Klein hat der Magistrat Einspruch erhoben, da K. zur Zeit der Wahl sich nicht im Besitz der Bürgerrechte befand, weil er längere Zeit seine Abgaben nicht entrichtet hatte und zwei Pfändungsbefehle gegen ihn fruchtlos ausgefallen waren. K. ist Hausbesitzer und Vorstand der Bank „Ludowy".

lz **Schwetz,** 12. Dezember. (Verschiedenes.) In Gollusschütz ist ein Spar- und Darlehnskassenverein (G. m. u. H.) gegründet worden. Den Vorstand bilden die Landwirte Franz Blohm und August Pattke und Lehrer Fritz Kerkau in Gollusschütz. — Von den Einbrechern, die gestern Nacht in den Basar in Jeschewo einzudringen versuchten, ist einer ergriffen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden; er weigert sich aber, seine Komplizen zu nennen. — Dienstag waren in der hiesigen Zuckerfabrik eine Million Zentner Zuckerrüben verarbeitet; etwa 800 000 Zentner dürften noch zu verarbeiten sein.

Hohensalza, 11. Dezember. (Vom Zuge angefahren.) Gestern Abend wurde der Schornsteinfegergeselle Frenzelt auf dem hiesigen Bahnhof auf dem Gleise der Thorner Strecke in der Nähe der Überführung von einem Zuge angefahren und zu Boden geworfen, wobei ihm die Nase abgefahren wurde. Der Bahnarzt ordnete die Überführung des Verletzten in das Krankenhaus an.

d **Strelno,** 12. Dezember. (Goldene Hochzeit. Besitzwechsel.) Die goldene Hochzeit feierte das Arbeiter Gottlieb Timmsche Ehepaar in Blumendorf. — Die 60 Morgen große Wirtschaft des Landwirts Wilhelm Schubert in Strelno ist für 18 000 Mark in den Besitz des Landwirts Daniel Schubert hierselbst übergegangen.

d **Strelno,** 12. Dezember. (Viehzählung.) Bei der am 1. d. Mts. stattgefundenen Vieh- und Obstbaumzählung wurden im hiesigen Stadtbezirk gezählt: 408 Pferde, 835 Stück Rindvieh, 10 Schafe, 1591 Schweine, 236 Ziegen und 6980 Obstbäume. Es sind vorhanden 381 Gehöfte überhaupt, davon 318 mit viehhaltenden Haushaltungen, im ganzen 478 viehhaltende Haushaltungen.

g **Gnesen,** 12. Dezember. (Geständnis des Verbrechers.) Der bekannte Doppelmörder Musketier Straszkiewicz, der sich gegenwärtig in Thorn in Haft befindet, hat nach der Flucht von seinem Regiment auch unserer Stadt einen Besuch gemacht und bei dieser Gelegenheit einen Einbruch in die Michaeliskirche verübt. Str. hat den Einbruch jetzt eingestanden.

t **Gnesen,** 12. Dezember. (Verschiedenes.) Eingebrochen wurde in der vergangenen Nacht in die Kirche zu Strzyzewo Kirchlich. Es wurde ein Kelch gestohlen. — Einem bei der bauausführenden Firma der Neubaustrecke Gnesen—Kletzko angestellten jungen Buchhalter wurden von einem unbekannten Diebe etwa 800 Mark aus einer Kassette gestohlen. Das Geld war zur Lohnzahlung für die an der Strecke beschäftigten Arbeiter bestimmt. — Die vermißte 7jährige Schülerin Sophie Ratajczak ist heute früh in Luckrode aufgegriffen worden.

r **Strelkowo,** 12. Dezember. Die Errichtung einer Nebenstelle der deutschen Arbeiterzentrale) ist im nächsten Jahre in dem Grenzorte Anastazewo in Aussicht genommen. Bisher passierten diesen Grenzübergang einige hundert Arbeiter. Es besteht aber die Annahme, daß sich durch die vom Kreise Witkowo erbaute Kleinbahn Anastazewo—Gnesen der Arbeiterverkehr bedeutend heben wird.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. Dezember. 1911 Besetzung der tripolitanischen Oase Tadjura durch die Italiener. 1908 † Murawiew, bekannter russischer Botschafter. 1906 Unterzeichnung des Abkommens zwischen England, Frankreich und Italien betreffend Abessynien. 1905 † Heinrich Leutemann, bekannter deutscher Tiermaler. 1901 † Nikolaus Mesheninoff, Erbauer der sibirischen Bahn. 1875 † Großherzogin Alice von Hessen. 1870 Kapitulation der Festung Montmedy. 1861 * Heinrich Marschner, hervorragender Opernkomponist. — † Prinz Albert, Gemahl der Königin Viktoria von England. 1849 † Konradin Kreutzer, bekannter Lieder- und Opernkomponist. 1813 Abtretung Norwegens seitens Dänemarks an Schweden und Helgoland an England. 1801 * Christian Dietrich Grabbe, dramatischer Dichter. 1799 † George Washington, der Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. 1788 † Emanuel Bach, Sohn Sebastian Bachs. 1752 * Christoph August Tieoge, bekannter deutscher Dichter.

15. Dezember. 1912 † Graf Albin Czaky, ehemaliger Präsident des ungarischen Magnatenhauses. 1907 † Königin-Witwe Karola von Sachsen. 1905 Kampf bei Kidenduri in Deutsch Ostafrika. 1902 † Pancera Besarel, berühmter venetianischer Holzbildhauer. 1840 Beisetzung der Überreste Napoleons I. im Invalidendome zu Paris. 1810 * Ludwig Dessoir, berühmter deutscher Schauspieler. 1805 Vertrag von Schönbrunn. 1804 * Ernst Rietschel, berühmter Bildhauer. 1784 † Ludwig Devrient, berühmter deutscher Schauspieler. 1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Kesselsdorf. 32 * Kaiser Nero.

Thorn, 13. Dezember 1913.

— (Der Wehrbeitrag.) Die Aufforderungen zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag sollen seitens der preußischen Steuerbehörden an die Versicherungspflichtigen bereits in den nächsten Tagen ergehen. Den Beitragspflichtigen werden die betreffenden Formulare für die Einkommens- und Vermögensabgabe gleichzeitig mit einer Anweisung über die Art der Ausstellung zugehen.

— (An den westpr. Präparandenanstalten) ist der Beginn der Aufnahme- und Schlußprüfungen für 1914 festgesetzt in Löbau und Schwetz auf den 17. April bezw. 23. März; in Graudenz, Thorn (ev. und kath.) auf den 17. April bezw. 30. März.

— (Geselliger Abend im Stenographenverein Stolze-Schrey.) Anläßlich des 75. Geburtstages seines Ehrenmitgliedes Herrn Zahntechniker H. Schneider veranstaltete der Verein Stolze-Schrey am Donnerstag einen gemütlichen Abend, dem eine kurze geschäftliche Sitzung voranging. In derselben wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen. Die regelmäßigen Übungsstunden werden bis zum 6. Januar ausgesetzt und beginnen dann wieder in zwei Gruppen. Den Oberkursus wird Frl. Fliege, den Unterkursus Lehrer Brieske leiten. Letzterer berichtete über den Anfängerkursus, der mit 14 Teilnehmern beendet worden ist. Herrn Brieske wurde der Dank für seine opferwillige Arbeit ausgesprochen. Der neue Anfängerkursus soll am 5. Januar beginnen. — Zu dem festlichen Teil der Sitzung waren Vertreter des hiesigen Militärstenographenvereins und auch verschiedene Teilnehmer aus weiteren Kreisen der Bürgerschaft erschienen, sodaß der kleine Schützenhaussaal die Menge der Anwesenden kaum zu fassen vermochte, ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich Herr Schneider zu erfreuen hat. Telegramme waren eingelaufen von dem Verbandsvorstand der Schule Stolze-Schrey, unterzeichnet von Böckler, und vom westpreußischen Bundesvorstand. Die Feier wurde mit einem wirkungsvollen Prolog eröffnet, den Frl. Fliege sprach. Dann ergriff der Vorsitzer, Herr Lyzeallehrer Kerber, das Wort zur Festrede. Er führte aus, daß die Treue das innerste

Thorn vor 150 Jahren.

(Nachdruck verboten.)

VI.

Zur Berichterstattung der „Thornischen wöchentlichen Nachrichten und Anzeigen" über den siebenjährigen Krieg ist nachzutragen, daß sich noch eine Notiz, in kleinem Druck, findet, die sich auf den Versuch bezieht, den Friedrich der Große in seiner bedrängten Lage machen mußte, um sich Luft zu schaffen, nämlich den Abschluß eines Bündnisses mit der Türkei. Die Meldung lautet: „Cracau, den 21. May (1761). Man will hier wissen, daß ein gewisser preußischer Abgesandte sich an dem Türkischen Hof befindet, der schon am 4. April einen Tractat mit dem türkischen Kaiser und Sr. Preußl. Majest. geschlossen und unterzeichnet habe. Es soll auch schon in Breslau ein Türkischer Abgesandte Sr. Königl. Majest. in Preußen angelanget sein. Wie viel hieran wahr sei, wird die Zeit lehren müssen."

Die Nachrichten vom polnischen Hofe betreffen meist Verleihung von Ämtern: „Warschau, den 30. Jenner. Se. Königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, befinden sich, nach einer kleinen Unpäßlichkeit, die Ihnen abermals zugestoßen, wieder vollkommen hergestellet, so daß Höchstdieselben sich schon, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Hrn. Herzogs von Curland, auf die Jagd begeben haben. Höchstdieselben haben allergnädigst geruhet, die Miszanskische Starostei dem Herrn Zboinski zu verleihen u. s. f. — Aus Wien ist die Nachricht eingelaufen, daß . . . Erzherzog Carl Joseph, der wegen seiner schönen Bildung und großen Eigenschaften die allerhöchste Zuneigung, Bewunderung und Hoffnung aller Menschen und jetzo die zärtlichste Betrübnis aller Verehrer verdienet, (im Alter von 16 Jahren) die Hoheit der Erden mit der ewigen Herrlichkeit verwechselt haben. — Sr. Excellenz der Herr Premierminister Graf von Brühl haben zwar auch einen Anstoß an dero Gesundheit gelitten, doch kommen dieselben schon wieder zur Genesung." — Unter „Warschau, den 13. Hornung" wird berichtet, daß Ihro Kaiserl. Majestät aller Reußen den Oberst von Putzkau als kaiserlich russischen Kommissar nach Warschau entsandt hat, um die durch den Durchmarsch russischer Truppen durch polnische Provinzen verursachten „Unkosten, Schaden und Beleidigungen zu untersuchen und zu verhüten, nd daher vom Könige auch ein polnischer Kommissar ernannt sei; die Kommission werde in der Stadt Thorn tagen, der zu wünschen sei, daß ihre durch die gegenwärtige Kriegsumstände verursachte schwere Unkosten und mannigfaltige ansehnliche Schaden vor allen zuerst ersetzet werden möchten".

Von der städtischen **Verwaltung** erhalten wir Kunde durch die Ämter-Kür, d. h. Beförderungen: zum Bürgermeister (königl. Postmeister und Ratmann Simon Mielcarski und Ratmann Johann Samuel Zernecke), zum Rats-Ältesten (Ratmann der Neustadt Johann Giering), zu Ratmannen (Prätorius und Oloff), zum Schöppen der Altstadt (Herret, Ruttig, Fenger und Spiller, bisher Schöppen der Neustadt), sowie Verteilung der Ämter: Königlicher Burggraf (Christian Klosmann, ältester Bürgermeister), Regierungspräsident (Simon Mielcarski, Bürgermeister), Vice-, auch Quartier- und Pupillenamts-Präsident (Michael Nalecz, Bürgermeister), Wettherr, d. h. Bußgerichtsherr und Richter der Altstadt. Neustadt und der Vorstädte, hier Vogt genannt; ferner Beförderung zu Schöppen der Vorstädte und Mitgliedern der dritten Ordnung (Advocat Starck, Kanzellist Horn und und die Kaufleute George Grambau, Jacob Wilhelm Meisner — dessen Nachkommen noch heute in Thorn leben — und Joh. Kerschberg, letztere drei schon vorher Mitglieder der dritten Ordnung), zum Sekretario (Kanzellist Gottlob Feldner), zum Kanzellisten (Advocat Marwitz), zu Mitgliedern der dritten Ordnung (Kaufleute Klingbeil, Nosken, Blümigk und Zahm Barbier Riedt und Christian Logan, aus dem Gewerk der Schlosser, Sporen-, Büchsen-, Uhr- und Windenmacher), zum Redner der dritten Ordnung (Kaufmann George Grambau, vorstädtischer Schöppe), zum Vice-Redner der dritten Ordnung (Advocat Starck, vorstädtischer Schöppe) über die Gemüllabfuhr gibt ein Edikt vom 8. April 1761 Aufschluß. Es heißt darin u. a.: „Da hiesige Stadt in den Gassen, hinter den Mauern, Speichern und Ausfahrten mit vielem Mist und Gemülle ziemlich angefüllet, so ist Unser ernster Wille und Obrigkeitlicher Befehl, daß ein jeder zu eigner Sicherheit der Gesundheit vor seinem Hause, Speichern und Ausfahrt sothane Unlust förderst wegschaffen und wegführen, hiefüro aber weder auf dem Markte noch in die Bache einigen Mist oder Gemülle werfen, sondern in die Behältnisse an den Hinterhäusern legen und zeitig wieder ausführen lassen soll." Über die Abladestellen bestimmt das Edikt, „daß die zum Altthornischen Thore herausfahrenden öffentlichen Gemüll-Karren an der neuen Schneidemühle abzuladen sind", während für Dungwagen besondere Plätze vor den einzelnen Toren (z. B. vor dem Seglertor ein Platz neben der Färberei) angewiesen werden, die durch Stangen und an den Toren bestellte Leute angezeigt werden. „Nachdem man aber bemerket, daß die Kutscher, wenn sie an die bestimmten Örter den Mist zu führen an den Thoren erinnert werden, auf ihrer Herren Befehl sich berufend, der Erinnerung nicht nachkommen, so werden alle und jede, die Kutscher in ihrem Dienst haben, erinnert, selbige dahin anzuweisen, daß, welcher Kutscher dem zuwider handeln möchte, sogleich angehalten, in die Hauptwache gebracht und mit Schlägen abgestrafet werden soll. Wornach sie sich zu richten und vor Strafe zu hüten haben werden." Für den Ratsstall, dessen Oberaufseher — neben anderen Ämtern — Ratsältester Giering war, wird im Mai „ein tüchtiges Subjectum zu einem Stadthöfer oder Stallmeister der hiesigen Stadt verlanget, welcher nicht nur alles dasjenige vollkommen versteht und besorgen kann, was zum Stallwesen gehöret, sondern auch die Curen und Zureitung der Pferde gr[illegible] verstehet . . . Ein solches Subjectum kann sich bey einer löbl. Stadtkämmerei allhier melden, und seinen Gehalt und Verdienst erfahren und mit derselben eins werden." Daß die Liquidationskommission nicht zu jedermanns Zufriedenheit gearbeitet hat, geht aus folgender Notiz hervor: „Demnach (nachdem) E. Hochedl. und Hochw. Rath dieser Stadt in dem 102ten Stück der Berliner Zeitungen dieses Jahres einen die hieselbst befindliche Liquidations-Commission betreffenden Artikel, unter der Aufschrift: Thorn, den 14. August, eingerückt gelesen, so . . . hat der Rath sogleich deshalb bei E. Hochpreißlichen Regierung in Berlin schriftlich Beschwerde geführt, daß unter der Aufschrift dieses Ortes so was in dasiger Zeitung verbreitet würde, mit Ersuchen gütigst anzuzeigen, wie und durch wen solcher Artikel den dasigen Zeitungsschreibern zu Händen gekommen, damit man allenfalls deshalb die gehörige Maßregeln nehmen könne."

Beim Lesen dieser Edikte glaubt man die würdigen, gravitätisch schreitenden Gestalten des Thorner Rats vor sich zu sehen, die auch in jener Zeit noch sich als Herren in ihrer kleinen Welt fühlten.

Vom **Gerichtswesen** gibt Kunde eine Edictal-Citation, die „an den gewöhnlichen öffentlichen Örtern angeschlagen" wurde: „Das Königsbergsche Hofgericht in Preußen füget dir, Johann Noske, einem Medizin-Apotheker-Gesellen aus Danzig, hiedurch zu wissen, welchergestalt deiner vormaligen Ehegattin Sophia Concordia geb. Schmidten, jetzt verehelichten Schultzin per judicata des hiesigen Criminal-Collegii vom 30. August und des Hofgerichts vom 21. November 1760 injungieret worden, den Desertions-Protest wider dich anzustrengen. Wenn nun hierauf dieselbe in satisfactionem dieser Judicatorum nicht allein klagend wider dich an und beigebracht — daß du sie in Danzig geehelicht, aber nach einjähriger Ehe vor 11 Jahren verlassen, ihr von Königsberg geschrieben, dahin nachzukommen, sie dich aber daselbst nicht gefunden, daher, nachdem du von

Wesen des Jubilars ausmache, Treue gegen sich selbst, Treue für seinen Beruf und Treue gegen die stenographische Kunst, die seit mehr als 50 Jahren seine Liebe gewesen ist. Er gedachte der unverwüstlichen Arbeitskraft und unversiegbaren Lebensfreudigkeit des Jubilars, von dem trotz der 75 Jahre das Dichterwort gelte: „Ich will noch nicht alt sein, und bin es auch nicht!" Einen großen Eindruck machten die beiden handschriftlich hergestellten Bände des lexikonartigen Sigelregisters für Redeschrift, woran der Jubilar noch in diesem Frühjahr gearbeitet hat. Die beiden Bände, die durch die kalligraphische Ausführung von einer großen Sorgfalt zeugen, liegen druckfertig da. Ein gemeinsam gesungenes Tafellied entfesselte vielfach große Heiterkeit, sodaß Fermaten entstanden, die der Komponist nicht vorgesehen hatte. Der Jubilar dankte für die Ehrungen mit bewegten Worten. Verschiedene Mitglieder trugen dann noch ernste und scherzhafte Gedichte vor, sodaß der Abend in schönster Weise verlief.

§ **Aus Russisch-Polen,** 12. Dezember. (Geheime Lotterie.) In dem Flecken Brzeziny wurde eine geheime Druckerei entdeckt, in welcher die Lose für eine nicht erlaubte Lotterie hergestellt wurden. Der Inhaber der Druckerei konnte flüchten.

Thorner Schwurgericht.

Die Verhandlung gegen die unverehelichte Ansiedlertochter Emma Behnke aus Gostgau wegen **Meineides** konnte bei dem gewaltigen Zeugenapparat gestern erst in später Abendstunde zu Ende geführt werden. Die sich schroff widersprechenden Zeugenaussagen vermochten die Geschworenen nicht von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen. Da die Schuldfrage verneint wurde, so mußte die Angeklagte **freigesprochen** werden.

Damit hatte die letzte Schwurgerichtsperiode des laufenden Jahres ihr Ende erreicht. Der Vorsitzer, Landgerichtsdirektor Franzky, schloß sie mit warmen Dankesworten an die Geschworenen für ihre treue Mitarbeit. — Wenn man diese Schwurgerichtsperiode überblickt, so wäre man fast geneigt, sie eine „nicht öffentliche" zu nennen; denn von den fünf Verhandlungen hatte nur zu einer einzigen die Öffentlichkeit Zutritt. Zwar handelte es sich bei den vier Verhandlungen nur in zwei Fällen direkt um Sittlichkeitsverbrechen, aber die beiden zur Anklage stehenden Meineide waren bei Alimentenprozessen geschworen. Es mußten dabei Dinge erörtert werden, die den Ausschluß der Öffentlichkeit durchaus rechtfertigten. In vier Fällen ist Verurteilung erfolgt. In drei Fällen wurden den Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt, sodaß sie mit Gefängnisstrafen davonkamen. Bei Meineid sind bekanntlich mildernde Umstände ausgeschlossen. — Das Jahr 1913 hatte nur drei Schwurgerichtsperioden, da die im zweiten Quartal wegen Mangels an Straffällen ausfallen mußte. Da trotzdem die nächsten auch nicht übermäßig lang waren, so dürfte dies kein ungünstiges Zeichen für die sittlichen Zustände unseres Landgerichtsbezirkes sein.

Thorner Lokalplauderei.

Am Mittwoch tagte, zum letzten Male wohl in diesem Jahre, die **Stadtverordnetenversammlung,** in die durch das Tannengrün, das den Platz des geburtstagfeiernden Oberbürgermeisters schmückte, schon ein wenig von der weihnachtlichen Feststimmung eingezogen war, die sich nun überall in den Straßen bemerkbar macht. Die Tagesordnung brachte keine aufregenden Ereignisse; dagegen waren einzelne Mitteilungen aus den Abschlüssen der Hauptverwaltung von besonderem Interesse, die ein wichtiges Moment in der Thorner Geschichte bilden, namentlich die reichen Stiftungen, die die Stadt ihr eigen nennen darf. Sind doch beispielsweise für Studenten und Schüler nicht weniger als 17 Legate vorhanden; ein Zeichen, wie in einer bodenständigeren Zeit die eingesessenen Geschlechter für ihre Stadt, in der auch der Wohlhabende seinen Lebensabend zu verbringen pflegte, gern etwas besonderes taten. Gerade solche Einzelheiten erinnern an Thorns ruhmvolle Vergangenheit, sind Zeichen von der Heimatliebe verstorbener Generationen, deren Gemeinsinn umsomehr Achtung verdient, als ihm nicht, wie heute üblich, in Titeln und Würden ein prompter Dank vorausgesichert war. Man könnte es nur mit Freuden begrüßen, wenn solcher Heimatgeist wieder allgemein einkehren wollte, der sich dahin äußert, das eigene Gemeinwesen nach besten Kräften so auszustatten, daß es sich hervorhebt aus der Masse seiner neidischen Geschwister, daß es eine Art Wallfahrtsstätte im Reiche der Volkswirtschaft und der edlen Künste bildet. Über dem Angenehmen wird starker Gemeinsinn natürlich auch niemals das Nützliche vergessen. Und bei aller Freude über reiche Stiftungen und das städtische Millionenvermögen versäumte die Versammlung darum auch nicht, sich des Sorgenkindes, der Geretstraße, zu erinnern. Das Ergebnis der Aussprache war freilich auch diesmal kein völlig befriedigendes, und der Vorschlag des Oberbürgermeisters, vor der Beendigung des schwebenden Prozesses keine kostspielige Pflasterung vorzunehmen, hatte nur den einen Trost, daß man das Prozeßende in den nächsten Monaten erwarten dürfe. Die Stunde der Erlösung für jenen Stadtteil wird also hoffentlich nicht mehr allzu fern sein. Aus unserem Barbarken wird, wie die Verhandlung weiter lehrte, ein kleines Schmuckkästlein geschaffen werden, und die Einrichtung eines geschmackvollen altdeutschen Zimmers, wie die sonstige neue Ausstattung, wird gewiß von den Liebhabern des Ausflugsortes mit Freuden begrüßt werden. Die letzte Debatte der Sitzung wird von den Freunden des Winters mit ein wenig Elegie gelesen sein. Von Rodeln und Eislauf war da zu hören, während draußen der warme Regen die Erfahrung, daß es einen Winter geben müsse, lügen zu strafen droht. Der Vorbote, den zu Anfang der Woche der Weihnachtsmann mit etwas Frost und Schnee ausgesandt hat, wird aber doch die Hoffnung auf winterliche Freuden, die nur die sparsame Hausfrau nicht unbedingt teilt, neu belebt haben. Die städtische Rodelbahn will sich ja doch nicht umsonst zum Empfang ihrer Gäste gerüstet haben. Bemerkenswert war sonst noch an der Sitzung, daß eine Reihe von Deputationswahlen nicht, wie es sonst meist geschah, allein nach den Vorschlägen des Ausschusses erfolgte, sondern aus dem Plenum selbst andere Wünsche geltend gemacht wurden, die auch bei der Abstimmung zumteil Erfolg hatten.

Die **Theaterfrage** scheint in allen größeren Städten der Ostmark eine brennende Frage zu sein, da der Besuch fast überall zu schwach ist, um den Bestand des Theaters sicherzustellen. Das Publikum macht zumeist die Theaterleiter dafür verantwortlich, die Oper und Operette mit unzulänglichen Kräften geben und im Schauspiel die minderwertigsten Stücke zur Aufführung bringen, um begünstigten Autoren einen Verdienst zu verschaffen; von den Theaterleitern wird die Konkurrenz der Kinotheater und die Interesselosigkeit des Publikums verantwortlich gemacht und Erhöhung der Zuschüsse gefordert. Ein „Eingesandt" eines Bromberger Blattes, das sich mit den Theaterverhältnissen der Provinz beschäftigt, gibt darüber interessante Aufschlüsse. So gibt Graudenz Opern mit einem Chor von 12 Mitgliedern und drei Opernkräften, die übrigen dem Schauspiel-Ensemble entnehmend, während in Thorn für die Operette sämtliche Kräfte aus dem Schauspiel-Ensemble resp. den dafür Verpflichteten genommen werden müssen. In Elbing wirken sechs Mitglieder des Schauspiels in der Oper mit, und die Zahl der Chormitglieder wird nicht genannt. In Kattowitz gehören Chormitglieder zu den Solisten. Daß Aufführungen mit unzulänglichen Kräften ein musikverständiges Publikum nicht begeistern und zu anhaltendem Besuch verlocken können, liegt auf der Hand. Im Schauspiel ist es, wie in einer Betrachtung der „Allensteiner Zeitung" geklagt wird, die Minderwertigkeit der Stücke, welche das Publikum aus dem Theater vertreibt. Auf der anderen Seite wird für Bromberg besonders anerkannt, daß ein zu kleiner Teil der 90 000 Einwohner das — immer gleiche — Theaterpublikum bilde. Und man versucht der Interesselosigkeit für das Theater abzuhelfen durch Verdoppelung der Kinobillettsteuer — 10 Pfg. für Billetts bis 50 Pfg., 20 Pfg. für Billetts über 50 Pfg. —, welche Magistrat und Stadtverordnete Brombergs soeben beschlossen haben, wie auch direkt durch den Vorschlag der Bildung eines großen Theatervereins mit Beschränkung der teuren Gesellschaften. Weiter ist die Stadtverordnetenversammlung in Bromberg nicht gegangen. Obwohl als Grund für die Verminderung der Theatereinnahmen neben der Kinokonkurrenz auch die allgemeine schlechte Geschäftslage angegeben wurde, lehnte sie die beantragte Erhöhung der Subvention von 5000 auf 8000 Mark ab mit der Begründung, daß der Theaterdirektor einen Ausfall infolge ungünstiger Zeiten wie jeder andere Geschäftsmann selbst tragen müsse. Letzten Endes liegt der Grund für das kümmerliche Gedeihen der Theater wohl darin, daß die Provinzialstädte des Ostens — Danzig und Königsberg ausgenommen — ein gutes, stehendes Theater, das auch nur für sehr große Städte berechnet ist, nicht erhalten können, weshalb man immer wieder auf den Gedanken zurückgreifen muß, durch Teilung der Arbeit und der Kosten unter mehreren Städten das Theater zu vervollkommnen und lebensfähig zu machen, wie es bereits in den achtziger Jahren unter der Direktion Schöneck zwischen Thorn und Elbing der Fall gewesen ist.

Das große künstlerische Ereignis der Woche, für das alle Musikfreunde Herrn Gymnasialdirektor Dr. Kanter aufrichtigen Dank zollen, war das **Konzert der Kammermusikvereinigung der königlichen Kapelle zu Berlin** im Artushof, das über die gemütstiefen Werke Haydns und Mozarts — „Abschiedsmusik" und „Konzertantes Quartett — emporführte zu dem an entzückenden Einfällen überreichen, in jedem Satze geistsprühenden, und doch so gemeinverständlichen, auch zum Herzen des Laien redenden „Septett" — oder „Septuor", wie es früher genannt wurde — von Beethoven, das einen der Höhepunkte der alten Kunst bildet, neben dem alles Moderne klein und unzulänglich erscheint. Der Mangel an Geschlossenheit wäre kaum merklich empfunden worden, wenn die Sätze ohne größere Unterbrechung hätten gespielt werden können und nicht durch das Beifallklatschen nach jedem Teile vollends zerrissen worden wären — was, wie schon früher einmal bemerkt, keineswegs ein großes Kompliment weder für das Werk noch für die Interpreten ist, die den höchsten Triumph erst feiern, wenn man in tiefer Ergriffenheit ihrer vergißt. Es sollte für solche Konzerte Hausgesetz werden, die Ovationen für den Schluß aufzusparen. Für das Thema mit Variationen hat Beethoven ein altes Volkslied benutzt, dessen erste Strophe lautet: „Ach Schiffer, lieber Schiffer, fahr noch nicht ab und mache halt, mein Bruder wird mich retten, dort kommt er hergewallt. Willst du dein Schwert hergeben, o Bruder, frei bin ich im Nu. — Ich rette nicht dein Leben, o Schiffer, fahr nur zu!" In der zweiten Strophe verweigert auch die Schwester, die den Ring hergeben soll, ihre Hilfe. Erst der Liebste bringt sie: „Ich will ja alles geben, o Schiffer, greif nur zu!"

Die **Geldsammlungen** für die Hinterbliebenen des erschlagenen Kutschers Szumotalski gehen noch fort, und gegen 1000 Mark sind von der Thorner Bürgerschaft bereits gespendet worden. Das erfreulichste und erhebende an diesem Liebeswerk ist, daß niemand auch nur gefragt hat, wer die unglückliche Frau, ob deutscher oder polnischer Nationalität, ist und das Unglück der Familie genügt hat, ihr hilfreich beizuspringen. Die deutschen Spender haben damit eine Ostmarkenpolitik getrieben, die nicht ohne Früchte bleiben kann. Von dem Mörder, der die Tat sorgsam vorbereitet hat, fehlt leider noch immer jede Spur, sodaß die Belohnung für seine Ermittelung jetzt von 500 auf 1000 Mark erhöht worden ist.

In dieser Woche erschien Frau **Minna Cauer**-Berlin, die Führerin der deutschen Suffragetten, wieder einmal in Thorn, nach 13jähriger Abwesenheit, hierin und auch in anderer Hinsicht dem Tuttleschen Kometen vergleichbar, denn auch ihr Vortrag besteht aus einem verhüllteren Kern demokratischer Tendenz mit einem rhetorisch-prächtigen Schweif durchsichtiger Phrasen, und auch ihr Kommen erregt die Besorgnis eines Erdenbrandes. Die letztere suchte sie allerdings nach Kräften zu zerstreuen und jeden unliebsamen Vergleich mit dem „Typ der politischen Frau", wie er bisher in der Geschichte hervorgetreten, fernzuhalten — den „Hyänen" in Frankreich, die Schiller, mit einem stilistischen Fehler, noch zuckend des Feindes Herz zerreißen läßt, und den Suffragetten in England, die Brände stiften und Bomben werfen —, den Vergleich mit diesen Gestalten suchte sie fernzuhalten und hielt sie glücklich fern, indem sie, sicherlich nicht unberechnet, das Auditorium mit sammetgefütterten Glaceehandschuhen anfaßte, in Haltung, Ton und Formen eine aristokratische Suffragette, die auch einer deutschen Frau nicht unsympathisch sein konnte, nur einmal aus der Rolle fallend, als sie bei Schilderung des Telephongesprächs die deutsche Frau, die sich angeblich bei ihr über die neue Dienstmädchenversicherung beschwerte, als — königstreu einführte und lächerlich machte. Den Männern, die auf ein bischen Logik sehen, kann indessen auch der aristokratische Typ der Suffragetten, wie ihn Frau Minna Cauer vorzustellen bemüht war, wenig imponieren. Schade, daß der Vortrag nicht im Druck erscheint; er würde ein vollgiltiger Beweis sein, daß die Frau für die Politik keinen Beruf hat — noch ganz abgesehen davon, daß politische Fragen imgrunde Machtfragen sind und, um dies an einem drastischen Beispiel deutlich zu machen, 100 000 Frauen in einem weltentlegenen Inselstaat garnicht imstande wären, ihren Willen zum Gesetz zu erheben, wenn die Männer, und wären sie selbst in starker Minderheit, dagegen wären — nach dem amerikanischen Sprichwort, daß eine Stimme nur deshalb Beachtung findet, weil hinter jedem ballot ein bullet, d. h. hinter jedem Stimmzettel eine Flintenkugel steckt. Davon wollen wir bei Beurteilung der Suffragettenbewegung noch absehen, weil in einem Kulturstaat auch noch andere Faktoren, als die rohe Macht, mitsprechen. Aber wenn die politische Schulung und Bildung, die Frau Minna Cauer für die politische Frau verlangt, und die sie, wie sie erklärte, in Berliner Bibliotheken mit heißem Bemühen sich angeeignet hat, selbst bei ihr so unzulängliche Früchte gezeitigt: was soll man da erst am dürren Holz erwarten? Denn der ganze Vortrag war eine Kette von inneren Widersprüchen. Die Rednerin fordert für Mann und Frau gleiche Rechte und Pflichten und beklagt sich dennoch, daß so viele Frauen erwerbstätig sein müßten! Sie jammert, daß in Berlin so viele Witwen in bedrängter Lage und 10 000 Kinder ohne Aufsicht seien, hat aber für die Liebestätigkeit und Brockensammlung nur ein wegwerfendes Wort: das sei keine Frauenbewegung! Sie bedauert, daß 70 000 verheiratete Frauen in Fabriken arbeiten, tritt aber der Forderung des Zentrums, „Heraus mit den Ehefrauen aus den Fabriken!" mit dem Einwand entgegen, das ginge nicht, denn sonst müßten viele Fabriken stillstehen! Und wie kann sie verlangen, daß eine Frau, die ein kleines kaufmännisches Geschäft oder ein Handwerk betreibt, sich der fortschrittlichen Volkspartei anschließt, d. h. einer der liberalen Parteien, durch deren Gesetzgebung das Handwerk so heruntergebracht worden ist, daß an dessen Hebung noch immer gearbeitet werden muß! Die Frauenrechtlerinnen ziehen offensichtlich am gleichen Strang wie die Führer der demokratischen Parteien, die anfänglich auch scheel zur Arbeiterfürsorge sahen, weil sie nur das eine Ziel vor Augen haben: Demokratisierung der Massen mit dem Ziel der Errichtung der Republik auf den Trümmern der Monarchie. Da die Arbeiter das allein wider Erwarten nicht schaffen, wurde schon der deutsche Mittelstand — vergeblich — auf die Schanzen gerufen und möchte jetzt Frau Minna Cauer auch noch die deutschen Frauen zum Kampfe gegen das Königtum mobil machen, indem sie diese offen zum Anschluß an die sozialdemokratische Partei und die fortschrittliche Volkspartei ermuntert, alle Liebestätigkeit aber, die versöhnend wirkt und daher die Erreichung des ersehnten Zieles erschwert, von der Hand weist. Wir hoffen, daß auch dies Bemühen vergeblich sein wird. Die Frauenbewegung verdient volle Unterstützung, soweit sie darauf abzielt, den jungen Mädchen, die nicht zur Ehe gelangen, eine selbständige Existenz zu schaffen, besonders, wenn die Ausbildung Berufen gilt, die dem weiblichen Wesen gemäß und von Männern nicht ausgeübt werden können — denn jede Verdrängung des Mannes aus einer Stellung, die eine Familie ernähren könnte, raubt einem Mädchen die Chance der Verheiratung. Und auch dagegen wäre kaum etwas einzuwenden, daß alleinstehenden, erwerbstätigen Frauen — Schneidermeisterinnen, Handelsfrauen usw. — politische Rechte eingeräumt werden. Aber hoffentlich wird einmütig dagegen Front gemacht werden, die Politik in die Familie zu tragen. Was es mit der Behauptung, die dazu verlocken soll, auf sich hat, daß die politische Frau ein neues, vollkommeneres Gebilde sein werde, wird man erkennen, wenn man die englischen Suffragetten und Frauenrechtlerinnen wie Dr. Anita Augspurg, diese Karikaturen der Weiblichkeit, mit der deutschen Hausfrau und Mutter vergleicht. Mann und Frau bilden eine höhere Einheit, die politisch zu spalten ein Unding wäre. Will man, gleich den ledigen Frauen, auch den Hausfrauen und Müttern den gebührenden politischen Einfluß sichern, so könnte das nur geschehen, indem man dem verheirateten Manne eine Doppelstimme einräumt. Wie Frau Minna Cauer selbst mitteilte, ist die Verleihung des Stimmrechts an die Ehefrauen in Australien praktisch auch nur auf dasselbe hinausgelaufen, indem die

---

dieser ganzen Zeit ihr weder Gutes noch Böses entbieten lassen, sie . . . sich jetzt anderweit verehelicht — sondern auch um deine gerichtliche Vorladung gebeten, wir auch diesem Gesuch stattgegeben: so citieren und laden wir dich, Johann Noske, kraft dieses Proclamatis (Maueranschlag) peremptorie dich den 7. May des jetzt laufenden 1761sten Jahres vor das Hofgericht zu Königsberg in Preußen zu gestellen, was du wider die gesuchte Dissolvierung quoad vinculum der . . . Ehe (Ehescheidung) einzuwenden vermeynest, mit dem Anhange, daß auf den Fall deines Ausbleibens du nicht weiter gehöret, wider dich in contumacium verfahren und die zwischen dir und deiner vormaligen Ehegattin Sophia Concordia gebohrenen Schmidtin, jetzo verehelichten Schultzin vorhero bestandene Ehe, quoad vinculum, zu Recht gestellter maaßen, dissolvieret werden solle. Julius Aegidius von Negelein, Hofgerichtsrath. Kreuschner."

Über die Post erfahren wir nur, daß ein Paket Briefe abhanden gekommen, in folgender Anzeige, datiert Elbing, den 23. Jenner 1761: „Demnach es sich zugetragen, daß am verwichenen Mittwoch mittags dem von hier abgehenden Polnischen Postillion bei Heckerskruge das ordinaire versiegelte Felleisen mit Briefen u. s. w. bey Gelegenheit, da er auf dem Wege nach Marienburg eine große Anzahl russischer Fuhrknechte, welche ihren Weg nach hiesiger Stadt genommen, passieren müssen, weggekommen. Wer . . . hievon Nachricht zu geben weiß, möge solches ohne Anstand dem hiesigen oder nächsten Königl. Postamt hinterbringen, und eines Recompensenzes (Belohnung) gewärtig sein. Königl. Poln. Preuß. Postamt hieselbst." Gleich darunter — in der Ausgabe der Zeitung am Freytag den 30. Jenner — findet sich die Anzeige: „Der Fuhrmann Johann Ohrlich von Danzig hat gebeten, es bekannt zu machen, daß er den 25. Jenner von Danzig abgefahren, also diese Woche sich hier einstellen wird."

Werfen wir einen Blick auf die Lokalnachrichten, so finden wir zwei Meldungen über Brände in der Jakobsvorstadt und der Fischerei. Unter Thorn, den 16. Merz, heißt es: „Heute um Mittag kam auf einmal eine betrübte Nachricht in die Stadt, daß ein heftiges Feuer in der Jacobs-Vorstadt wäre. Es ist auch leider wirklich die ganze Reihe Häuser der Jacobs-Vorstadt abgebrannt, die gleich, wenn man von der Jacobsbrücke kommt, rechter Hand, zwischen dem Stadtgraben, der Weichsel, dem Sr. Herrlichkeit dem Herrn Burggrafen Klosmann gehörigen Garten und dem Stadtbauhof liegt. Man rechnet 15 Häuser, die hierbei in Rauch aufgegangen, und ist auch dabey ein einjähriges Kind in den Flammen ums Leben gekommen. Das Feuer brach in einer in der Mitte gedachter Häuser gelegenen Wohnung aus und fraß gleich von beiden Seiten um sich, daß auch kein Retten für die ganze Reihe war, weil dabey ein starker Ostwind wehte, der aber gewiß noch zum Glück aus dieser Gegend bließ, weil dadurch das Feuer nach der Wallseite zu, wo keine Häuser sonst mehr stehen, getrieben worden, widrigenfalls die ganze Jacobs-Vorstadt in die Asche wäre geleget worden. Der Stadtbauhof und der Klosmannsche Garten sind noch durch Einreißung der einen Seite des Zaunes gerettet worden." Über den Brand in der Fischer-Vorstadt am 28. Junius wird geschrieben, „daß die Flamme, die aus einem Hause ausbrach, auf einmal so um sich griff, daß sieben Häuser in die Asche geleget worden. Es war ein besonderes Glück, daß kein Wind wehete, vielmehr die Luft nach der Weichsel zu ging, widrigenfalls da daselbst alles so nahe aneinander gebauet ist, ein viel größerer Teil der Vorstadt in Rauch hätte aufgehen können". Eine Fundsache wird in der letzten Januar-Nummer angezeigt: „Es ist ein gutes rotstreifiges Schnupftuch am verwichenen Donnerstag oder Freitag gefunden worden. Wem es gehöret, der kann sich beim Buchdrucker Kunzen melden, wo er aber die darinnen gezeichnete Buchstaben erst anzeigen muß." Die Einladung zur Kriwesfeier — Kriwes, der durch Seidenhandel mit Polen ein Riesenvermögen („Tonnen Goldes") erwarb, hatte für das Gymnasium eine ansehnliche Stiftung gemacht — lautete: „Da auf den Donnerstag, als den 7. May, der jährige Gedächtnistag unsres großen Wohlthäters Kriwes in dem großen Hörsaal unsres Gymnasiums, wie gewöhnlich, feierlich begangen werden soll, als (so) werden alle und jede Gönner und Freunde der Wissenschaften gebeten, selbige Feyerlichkeit mit dero hohen Gegenwart zu beehren." — Aus dem Landkreise wird gemeldet ein Pferdediebstahl in Bösendorf: „In der Nacht vom letztverwichenen Sonnabend auf den Sonntag sind aus Bösendorf zwey Pferde gestohlen worden. Eines, eine schwarze Stute, mit kurzen Haaren am Halse, und hinter den Ohren mit abgeschnittenen Haaren. Sie ist auch etwas vom Zaum abgescheuret, aber auch wieder schon etwas mit krausen und graulichen Haaren bewachsen. Das andere ist auch eine Stute, aber von brauner Farbe, und hat einen bis an den Knöchel weißen Hinterfuß, und zwar den rechten. Die Mähne ist an dieser nicht verschnitten. Wer diese Pferde ausfindig machen könnte, wird sehr gebeten, davon sogleich in die Buchdruckerei Nachricht zu geben, dafür man erkenntlich sein wird." Über ein Jubiläum wird berichtet: „Wir sind auch noch die Nachricht schuldig geblieben, daß am verwichenen Feste der Reinigung Mariä v. J. das hundertjährige Andenken von Erbauung und Einweyhung der in dem hiesigen Stadtgebiet gelegenen Evangelischen Kirche in Gurske, nach Maßgebung der jetzigen Zeiten, dergestalt unter einer Menge, auch aus der Stadt dahin gekommenen, Zuhörer gefeyert worden, daß von dem dasigen Hrn. Prediger eine dieser Feyer gemäße Predigt gehalten und nach derselben das Te Deum laadamus angestimmet worden." Später wird noch angezeigt: „Herrn Christian Daniel Liebelts Jubelpredigt auf die erste hundertjährige Erhaltung der Evangelischen Kirche in Gurske ist zu kaufen beym Buchdrucker Kunzen für 12 gr. Es ist dabey auch eine kurze Geschichte der Prediger in Gurske als ein Anhang beygefüget." Über einen Brand in Gurske wird geschrieben: „In dem eine Meile von hier gelegenen Stadtdorf Gurske ist in der Nacht auf den Sonntag, nach 1 Uhr, in einem Hause . . . Feuer ausgekommen, welches aber weder von den Bewohnern desselben noch von den darinnen einquartiert gewesenen Soldaten eher bemerket worden, als biß einige aus anderen Häusern, die solches gewahr wurden, hinzugelaufen und die Leute aus dem Schlaf erwecket, so daß außer diesem Umstande leicht alle Personen elendiglich hätten ums Leben kommen können. Diese hatten kaum so viel Zeit, sich und ein paar Kasten mit Kleidern zu retten. Hingegen ist aller übrige Hausrat und alles vorrätige Vieh an Pferden, Rindern und Schweinen, nur ein einziges Stück ausgenommen, mit verbrannt. Der Besitzer, Johann Niemann, ist desto mehr zu bedauern, weil er noch kein volles Jahr seine Wirtschaft geführet und vor kurzem meist alles sein Vieh durch die Staupe verloren und nun etwas aufs neue sich angeschaffet hat. Zugleich hat auch ein 84jähriger Greis, Georg Rennwanz, ein ehemaliger Besitzer dieses Bauernhofes und nunmehriger Einwohner desselben, alle seine Habseligkeiten eingebüßet und ist kaum mit seinem ebenfalls betagten Eheweibe im bloßen Hemde der Gefahr entronnen. Daher man wohl Ursache hat zu wünschen, daß gutherzige Christen ihm durch eine milde Gabe seinen kümmerlichen Zustand erleichtern mögen." Der Aufruf der Wohltätigkeit seitens der Zeitung war nicht vergeblich. Schon am 20. März konnte das Blatt melden: „Derjenigen vornehmen Wohlthäterin aus der Stadt, welche, gerührt durch das Elend, in welches die zwei abgebrannte Einwohner in Gurske . . . geraten sind, sowohl für sich, als von andern christlichen Personen milde Beysteuer zusammengeleget und solche an Wäsche und Geld an den Herrn Prediger in Gurske überschicket, imgleichen den zwey vornehmen Personen von der Russischen Armee, die, bis 6 Meilen von hier, auf obige Nachricht an den Herausgeber dieser Anzeigen 14 Rubel für die verunglückten Personen eingeschicket: wird hiermit öffentlich der gebührende ergebenste Dank abgestattet und dafür die überschwengliche göttliche Vergeltung anerwünschet, mit der Versicherung, daß diese Beysteuer nach dero Willen wirklich den armen Personen ausgetheilet werden."

Frauen — selbstverständlich — gestimmt haben, wie ihre Männer.

Die **Jahrestagung der Konservativen Westpreußens**, die am Freitag voriger Woche in Danzig stattfand, hat das Herz jedes konservativen Mannes höher schlagen lassen. Wenn auch der — mit schlechten Mitteln — entfachte Sturm bei den letzten Reichstagswahlen etwas Windbruch brachte und mancher Ast niederbrach, so scheint gerade dies den Stamm innerlich gekräftigt und einen so starken Trieb gegeben zu haben, daß er vielleicht bald herrlicher dastehen wird als zuvor. Menschen und Parteien wachsen in der Not Kräfte zu, die sie vorher nicht an sich gekannt. Mit welcher Kraft und Begeisterung sprach Herr von Oldenburg, der nach vier tüchtigen Rednern in vorgerückter Stunde noch das Ohr der Versammlung hatte! „Der konservative Gedanke ist unsterblich, der konservative Gedanke ist rein, der konservative Gedanke ist das Vaterland!" Das war wie eine glückliche Neuentfaltung des konservativen Banners, zur Sammlung und neuem Vorstoß gegen den internationalen Sozialismus und seine Alliierten, deren Gedanke unwahr, deren Gedanke nicht das Vaterland, sondern der Umsturz und die Selbstherrschtft der Parteiführer ist. Die Danziger Tagung, an der 1200 Personen aus der ganzen Provinz teilnahmen, war eine Kundgebung, die weitere Kreise ergreifen und die konservative Sache mächtig fördern wird. — Auch in der **Jahressitzung des konservativen Vereins Thorn**, der sich zum konservativen Verein des Wahlkreises ausgestalten wird, war der Nachhall lebhaft zu spüren in dem Bericht des Vorsitzers des Vereins. „Der konservative Gedanke ist das Vaterland", mit diesem Zeichen wird sich der Konservatismus wieder erheben und auf die Ebbe die Flut folgen, deren Rauschen man in Danzig schon vernahm.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

B. F. 500. Sind die Möbel von Ihrem Manne auf Abzahlung entnommen und gilt er als Besitzer, so kann die Pfändung gegen ihn vorgenommen werden. Gegen Pfändung von erst teilweise bezahlten Möbeln könnte nur der Lieferant der Möbel Einspruch erheben. Auf Zedierung der bezahlten Raten und sonstige Versprechungen braucht sich der Gläubiger nicht einzulassen.

Alter Abonnent. Wenn der Kaufmann Ihnen statt des geforderten Essigs Spiritus schickt, durch dessen Zusatz das Mittagbrot verdorben wurde, so haben Sie Anspruch auf Schadenersatz nur, wenn dem Kaufmann grobe Fahrlässigkeit oder die Absicht, Ihnen einen Streich zu spielen, nachgewiesen wird. Kann nicht auch der Bote Spiritus, statt Essig, gefordert haben?

Eine gefährliche Hochstaplerin.

Berlin, 12. Dezember.

In der heutigen Sitzung des Prozesses gegen die Gräfin Fischler von Treuberg wegen Betruges usw. wurde als Zeuge der Lederwarenhändler Mjesto vernommen. Er bekundete, die Angeklagte habe ihre Zahlungen nie eingestellt, er selbst habe für sie verschiedentlich erhebliche Zahlungen geleistet. Möglich sei es, daß die Angeklagte aus Nachlässigkeit mitunter ihre Schulden nicht prompt bezahlte. Vert. Rechtsanwalt Klee: Ich möchte bitten, aus den Beiakten festzustellen, bei welchen Wucherern, denen die Angeklagte Beihilfe geleistet haben soll, das Verfahren eingestellt wurde, weil die Untersuchung ergab, daß kein Wucher vorlag. Staatsanwalt Rusche: Das Verfahren ist nur bei Flöricke eingestellt worden, indessen ist es wieder von neuem aufgenommen worden. Es wird demnächst durch die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben werden. Vert. Rechtsanwalt Bahn: Ich beantrage die Verlesung des Einstellungsbeschlusses gegen Flöricke. Staatsanwalt: Ich will diesen Anklagepunkt sowieso fallen lassen. Der Staatsanwalt beantragt sodann, die Zeugen Heinrich Schröter, einen Bruder des Zeugen Ludwig Schröter und einen Herrn von Jansen, die beide ordnungsmäßig geladen, aber nicht erschienen sind, in eine Ordnungsstrafe von je 300 Mark, eventl. 30 Tagen Haft zu nehmen, da die beiden in böswilliger Absicht nicht erschienen seien. Vert. Rechtsanwalt Klee: Ich möchte den Herrn Staatsanwalt fragen, ob er die Anklage in dem Falle des Regierungsbaumeisters Linkenbach fallen lassen will. Staatsanwalt: Nein, da will ich Vertagung beantragen, da wir die Prinzessin zu Ysenburg ja nicht haben erreichen können. Ich habe allerdings jetzt einen anonymen Brief erhalten, in welchem mir mitgeteilt wird, daß sich die Prinzessin in Frankfurt am Main aufhalte. Ich glaube nicht, daß es glücken wird, die Prinzessin hierher zu bekommen. Staatsanwalt: In dem Notizbuch der Angeklagten befindet sich ein Vers, den die Angeklagte selbst geschrieben hat und der für sie charakteristisch ist. Er lautet:

„Aus Lumpen wurde ich gemacht,
Zu Lumpen wurde ich gebracht;
Von Lumpen nähren Lumpen sich,
Und mancher ward zum Lump durch mich!"

Vert. Rechtsanwalt Klee: Das ist ja allerdings sehr wichtig für die Anklage. (Heiterkeit.) Was die Angeklagte sich notiert hat, ist wohl ein Rätsel, dessen Lösung lautet „Das Papier". (Erneute Heiterkeit.)

Die Beweisaufnahme wird hierauf für geschlossen erklärt, und es ergreift Staatsanwalt Dr. Rusche das Wort zu seinem Plaidoyer: „Zwei Dinge sind's, um die die Erde rollt, es ist die Liebe und das liebe Gold." Das sei auch der Grundsatz gewesen, nach dem sich die Angeklagte ihr Leben gestaltet habe. Sie habe mit einem Armenier begonnen, der Europas übertünchtes Dirnentum nicht kannte, und glaubte, durch seine Bekanntschaft mit der Tochter der Angeklagten eine Verbindung mit den oberen Zehntausend angeknüpft zu haben. Er glaubte in der Tochter der Angeklagten die „Komtesse Elisabeth v. Treuberg" kennen gelernt zu haben. Darin sah er sich aber getäuscht, denn diese Komtesse ist in Wirklichkeit die jetzige Kellnerin Lisbeth Uhl in Chemnitz. Der Staatsanwalt führt weiter aus, daß die Angeklagte überführt sei als Schuldnerin, die ihre Zahlungen eingestellt habe, einen übermäßigen Aufwand getrieben zu haben in Kleidern, Hüten, Schmucksachen usw. Man habe gesagt, daß die Angeklagte als Gräfin Treuberg repräsentieren müßte. Aber das Trinken von Likören aus Wassergläsern und der viele Champagnergenuß gehörten durchaus nicht zu den Repräsentationspflichten einer Gräfin. Zudem ist sie die Tochter eines armen Schneiders. Ihre Schwester ist eine gewerbsmäßige Dirne, sie selbst und ihre Schwägerin haben unter Sittenkontrolle gestanden, ihr Bruder ist Zuhälter und sitzt zurzeit in Plötzensee. Die Angeklagte sei auch der gewerbsmäßigen Beihilfe zum Wucher schuldig. Es sei zweifellos, daß sie in der Absicht, sich Provision zu verschaffen, die verschiedenen Zeugen den Wucherern zuführte. Um den Wucher zu beweisen, müsse er etwas weiter ausholen. Er wolle zwar nicht bei Hammurabi beginnen, aber doch bei der römischen Kaiserzeit. Damals galt als höchster Satz für Zinsen 12 Prozent, und dieser Rechtsgrundsatz ist auch in die deutsche Gesetzgebung übergegangen. Nach preußischem Landrecht durften Privatpersonen bis fünf, Kaufleute und Juden bis acht Prozent Zinsen nehmen. In den hier zur Anklage stehenden Fällen sind aber 100 bis 200, in einem Falle sogar 1800 Prozent genommen worden. Die Angeklagte sei auch schuldig der Beleidigung und des Diebstahls von Briefen. Den Fall Linkenbach beantragte der Staatsanwalt abzutrennen und zu dem späteren Termin die Prinzessin Ysenburg gleich vorzuführen. Was das Strafmaß anlange, so sei über die Gräber der Herren v. Alten und v. Motsch Gras gewachsen, eine Schuld an diesen Selbstmorden könne der Angeklagten nicht nachgewiesen werden. Es bleibe aber noch viel übrig. Sie habe den Herrn von Rüdel ruiniert und um seine Zukunft gebracht, sie habe den Grafen v. Dohna, den Steinbruchbesitzer Kirchhoff und den Herrn v. Ketteler materiell schwer geschädigt. Das Treiben der Angeklagten müsse man geradezu gemeingefährlich nennen, es müsse deshalb auf eine exemplarische Strafe erkannt werden. Der Staatsanwalt beantragte, wie schon gemeldet, wegen Wuchers, Konkursvergehens, Beleidigung und Diebstahls eine Gesamtstrafe von drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, 3050 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Für den Fall, daß der Gerichtshof die Schuldbeweise nicht für ausreichend ansieht, beantragt der Staatsanwalt, die ganze Sache zu vertagen und für die neue Verhandlung den Prinzen von Braganza, den deutschen Gesandten in Guatemala sowie eine ganze Reihe von Zeugen aus Colon, Panama, Venezuela usw. zu laden. Die Verhandlung wurde darauf auf morgen vertagt. Das Urteil ist am Dienstag zu erwarten.

Mannigfaltiges.

(**Todesurteil.**) Das Schwurgericht Güstrow verurteilte Freitag nach zweitägiger Verhandlung den Schmiedegesellen Koch aus Ülitz bei Schwerin wegen Ermordung der 20 Jahre alten Marie Hamberger aus Luckenwalde bei Berlin zum Tode. Der Angeklagte hatte am 7. September in den Tannen bei Rastow seine Geliebte mit Vorbedacht ermordet, da sie ihm unbequem geworden war.

(9—10, 11. 12. 13. 14.) Auf dem Postamt S 14 in der Dresdener Straße 55 in Berlin gab es Donnerstag Vormittag einen ganz außergewöhnlichen Andrang. Für Abstempelungsspezialisten bot der Tag eine besondere Gelegenheit, ihre Sammlungen um ein seltenes Stück zu bereichern. Einen Stempel mit sechs aufeinanderfolgenden Zahlen, von 9 bis 14, wird man nie wieder erhalten können. Das Postamt 14 hatte deshalb Donnerstag Vormittag einen Ansturm von Hunderten von Kartenaufgebern zu bewältigen. Es kam darauf an, in der Stunde von 9 bis 10 Uhr den Stempel zu erhalten, um das Datum 11. 12. 13. (Postamt 14) 9—10 Uhr vollständig zu haben. Der Vorsteher des Postamtes sah sich genötigt, polizeiliche Hilfe heranzuholen, damit der Straßenverkehr in der Dresdenerstraße nicht zum Stocken kam, so groß war der Ansturm am Vormittag. Die Briefkästen am Hause reichten bei weitem nicht aus. Es wurden deshalb im Hofe des Postamtes große Kästen aufgestellt, in denen die Karten und Briefe gesammelt wurden. — Auch auf dem Postamt SW 13 in der Alten Jakobstraße herrschte starker Andrang. Hier gab es ein anderes Kuriosum, eine doppelte Reihe von je drei aufeinanderfolgenden Zahlen. Erstens das Datum 11. 12. 13 und die Stunde 11—12 und die Nummer 13 des Postamtes. Auch hier mußten Aushilfskräfte zum Abstempeln der in enormer Menge aufgelieferten Briefe und Karten herangezogen werden.

(**Glückliche Erbinnen.**) Ein Berliner Kurgast, der alljährlich in Bad Kissingen weilt, hat sieben Mädchen, die ihn dort bedienten, je 30 000 Mark vermacht. Fünf Erbinnen sind bereits ermittelt, während eine Österreicherin und eine Unterfränkin noch gesucht werden.

(**Schwere Strafe.**) Der des Mordes an der Wirtschafterin Gertrud Galle verdächtige Händler Henk in Berlin wurde Freitag wegen einer Reihe von Heiratsschwindeleien und Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

(**Der Hungerstreik des „Bankiers Kärger"**) ist zum Stehen gebracht. Seit Mittwoch wird er im Lazarett in Moabit zwangsweise ernährt. Es wird ein Gummischlauch durch den Mund in den Magen geführt und dann Milch mit Bouillon und Ei eingeflößt. Nach ein- oder zweimaliger Zwangsspeisung erfolgt meistens die freiwillige Nahrungsaufnahme, teils, weil die Sache dem Betreffenden zu unangenehm ist, teils, weil sich unwillkürlich Heißhunger einstellt.

(**Unvorsichtige Schießerei.**) In einem Waffengeschäft in der Hermannstraße in Hamburg entlud sich zufällig eine Browningpistole in den Händen eines Volontärs eines Exportgeschäfts, der die Waffe von dem Geschäftsinhaber begutachten ließ. Der Schuß drang dem Inhaber des Geschäfts in die Brust und verletzte ihn so schwer, daß er auf dem Transport zum Krankenhause starb.

(**Gattenmord.**) In Wanne bei Bochum hat in der Montagnacht der Arbeiter Sokolowski aus unbekannter Weise seine Frau im Bett erdrosselt. Die entsetzliche Tat kam erst am Donnerstag ans Tageslicht, als der Mann auf dem Amte den Tod der Frau anzeigen wollte und er sich bei seinen Angaben in Widerspruch verwickelt hat. Der Unmensch wurde im Laufe des Tages in einer Wirtschaft aufgegriffen und verhaftet.

(**Verworfene Revision.**) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Fabrikarbeiters Reuter, der vom Schwurgericht zu Köln am 8. November wegen Mordes, begangen an seiner Ehefrau, zum Tode verurteilt worden war.

(**Erfroren.**) Der Frost hat das erste Opfer gefordert. Bei Gotha wurde eine Händlersfrau tot aufgefunden. Bei einem Wege über Land war sie von der Müdigkeit übermannt worden, hatte sich niedergesetzt, wobei sie einschlief und in der bitterkalten Nacht erfror.

(**Leutnant Tiege,**) der gegen das Urteil des Metzer Kriegsgerichts rechtzeitig Berufung eingelegt hat, befindet sich zur Zeit im Metzer Garnisonlazarett, wo er auf Anordnung des Gerichts auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

(**Das Befinden des Oberstleutnants von Winterfeldt.**) Der Militärattachee der deutschen Botschaft in Paris, Oberstleutnant Detlef von Winterfeldt kann zwar Grisolles noch nicht verlassen, doch bessert sich sein Zustand von Tag zu Tag und ist jetzt alle Aussicht vorhanden, daß Herr von Winterfeldt vollkommen wieder hergestellt werden wird. Sein Humor hat ihn, so schreibt man der „N. G. C.", niemals, auch nicht in den Stunden der größten Schmerzen, verlassen und die starken Sympathien, die seinem Unfall in Frankreich bezeigt worden sind, haben kürzlich ihren treffendsten Ausdruck durch das Wort eines sehr hochgestellten französischen Staatsmannes gefunden: „Wenn alle preußischen Offiziere so tapfer und unter den furchtbarsten Qualen so witzig und geistesgegenwärtig sind wie Herr von Winterfeldt, hat Deutschland keinen Feind zu fürchten."

(**Anschlag auf einen Minenbesitzer in Johannesburg.**) Sir Lionel Philipps, ein bedeutender Minenbesitzer, wurde Donnerstag vor dem Randklub in Johannesburg durch Schüsse am Schenkel und am Halse verletzt. Der Zustand des Verletzten wird nicht für ernst gehalten. Der Mann, der den Anschlag verübte, heißt Nissun; er ist Inhaber eines kleinen Ladens. Passanten ergriffen den Täter, der Selbstmord verüben wollte.

(**Für den Paradiesvogel — gegen die Federmode.**) Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft setzt ihren Kampf für den Paradiesvogel Deutsch-Neuguineas mit Energie fort. Eine neuerliche Eingabe an die Regierung bittet dringend, das Verbot des Schießens und Fangens der Paradiesvögel und der Ausfuhr von Bälgen und Federn, das auf ein Jahr in Aussicht genommen ist, unverzüglich und zunächst auf zehn Jahre eintreten zu lassen. Während dieser Zeit könnten weitere Erfahrungen über den Bestand, die Verbreitung und Vermehrung der Paradiesvögel gesammelt werden, um zu entscheiden, ob eine wirtschaftliche Ausnutzung des Vogelbestandes statthaft und in welchem Grade solche zulässig ist.

(**Über den Tango**) schreibt der Wiener Schriftsteller Felix Salten in der liberalen „Wiener Neuen Freien Presse": „Langsame, verhaltene zögernde Geigenstriche, unterfeuert und durchpocht vom drängenden Schlag der Pauken: Tango. Langsame, verhaltene, zögernde Schritte der Tänzer. So auf den Zehenspitzen mit wippenden Knien, mit behutsam eingezogenen Schultern, so geht man an Schlafenden vorbei, voll Besorgnis sie zu wecken. Mit solch einem bebenden Ritardando zaudert das Begehren, das sich selber liebt, so genießt es seine eigene Sehnsucht und schiebt den Augenblick der Erfüllung immer weiter und weiter hinaus. Dieser geduckten, vorsichtig schmiegenden Beredsamkeit des Körpers bedient sich eine Leidenschaft, die vor ihren eigenen Ausbrüchen zittert. Vielleicht aber tanzt man in südamerikanischen Ländern nur deshalb so langsam, weil es einfach zu heiß ist, um schneller zu tanzen. In Oberbayern können sie sich dafür das Schuhplatteln gestatten. Bei uns fehlt dem Tango irgendwie die innere Echtheit. Ihm fehlt die Linie, die man hier nur zu ahnen vermag. Ihm fehlt das Klima. Und die Notwendigkeit. Man fühlt, er ist nicht entstanden, nicht hier in Europa gewachsen. Sondern er ist etwas Gelerntes. Das merkt man auch an den Gesichtern der Tanzenden, die so garnicht froh, so garnicht glücklich aussehen. Nachdenklich angespannte Gesichter. Angst, daß man keinen Gedächtnisfehler begeht, sich in all den komplizierten Touren nicht irrt. Und oft meint man: das ist gar kein Tanz. Das ist eine Art Kopfrechnen mit den Beinen. Wir haben in diesen letzten Jahren schon manchen fremdartigen und manchen perversen Tanz kennen gelernt. Die freche Matchiche. Den widerwärtigen, sadistischen Apachentanz, den grotesken Cakewalk, den die geschirrabwaschenden Niggerkellner in Amerika erfunden haben, um die feinen Manieren und den preziösen Flirt der weißen Ladys und Gentlemen zu verhöhnen. Wir haben sie alle bewundert, diese neuen Tänze. Haben sie alle mißverstanden, haben immer versucht, sie zu lernen, ohne Ahnung, ob sie zu uns passen oder nicht, versucht, sie bei uns einzubürgern und sie zu tanzen, ahnungslos, daß in dieser stummen Sprache der Spott einer fremden Rasse gegen uns selbst grinste. Wir werden noch manche Tänze schauen, werden uns ihrer bemächtigen und sie wieder vergessen, wie wir Matchiche, Apachentanz und Cakewalk vergessen haben."

(**Von der Mode.**) Die neueste Modetorheit ist das Handtäschchen aus Maulwurfsfell. In Paris, wo man die Neuheit aufgebracht hat, läßt man sogar den Kopf des Maulwurfs am Felle, präpariert ihn und benutzt ihn als drolliges Zierstück. — Vom eleganten Mann, wie er sein soll, entwirft eine Pariser Zeitung folgende Schilderung: „Er trägt unendlich kurze, rund geschweifte Röckchen, die seine Wespentaille zur Geltung bringen sollen, breite, aufgestülpte, mit einer haarscharfen Falte ausgestaltete Hosen, Lackhalbschuhe mit riesig hohen Absätzen, breit ausladende Westen in grellen Farben, die buntesten, teuersten Krawatten und ein großes, weißes Battisttuch, das wie eine Schaumwolke aus der Rocktasche ragt. Natürlich ist auch die Panzeruhrkette mit Anhängseln überladen, die Finger mit Ringen besteckt, dem rotgefärbten Haar mit Goldpuder nachgeholfen."

Humoristisches.

(**Die Zeiten ändern sich.**) Sie (vorwurfsvoll): „Warum nennst du mich jetzt nie mehr „Teuerste", „Teuere" und — — " — Er (schnell unterbrechend): „Aber Kind, wozu dir denn fortgesetzt Vorwürfe machen?"

(**Moralpauke.**) Der Papa (zum Gigerl): „150 Mark hast du in ein paar Monaten allein für bunte Westen ausgegeben — — Edgar, das wird mir zu bunt!"

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 13. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,3	NW	wolkig	08	6,4	nachts Nied.
Hamburg	758,5	WSW	wolkig	05	6,4	nachts Nied.
Swinemünde	753,1	W	wolkig	06	6,4	Nied. i. Sch.*)
Neufahrwasser	748,5	W	halb bed.	06	2,4	nachts Nied.
Memel	745,5	SW	Regen	06	6,4	nachts Nied.
Hannover	761,2	W	heiter	05	2,4	Nied. i. Sch.
Berlin	757,8	SW	heiter	06	6,4	nachts Nied.
Dresden	760,7	WNW	Regen	05	6,4	nachts Nied.
Breslau	757,5	W	bedeckt	07	2,4	nachts Nied.
Bromberg	751,4	W	bedeckt	07	6,4	nachts Nied.
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	765,6	W	bedeckt	07	2,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	764,7	SW	Dunst	07	2,4	nachts Nied.
Karlsruhe	765,8	SW	bedeckt	06	0,4	meist bewölkt
München	766,6	SW	wolkig	04	—	meist bewölkt
Paris	767,7	WNW	Regen	08	31,4	meist bewölkt
Vlissingen	766,0	NW	wolkig	08	2,4	vorm. Nied.
Kopenhagen	748,4	WNW	bedeckt	06	6,4	Gewitter
Stockholm	740,8	SSW	Regen	03	6,4	vorw. heiter
Haparanda	743,4	S	bedeckt	—4	0,4	nachm. Nied.
Archangel	749,0	—	bedeckt	—11	2,4	nachts Nied.
Petersburg	749,2	W	bedeckt	—	2,4	nachm. Nied.
Warschau	753,9	WSW	Regen	05	6,4	Wetterleucht.
Wien	762,2	W	wolkig	07	0,4	vorw. heiter
Rom	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Krakau	759,0	SSW	bedeckt	05	0,4	meist bewölkt
Lemberg	758,9	SSW	bedeckt	02	0,4	meist bewölkt
Hermannstadt	765,9	S	bedeckt	—3	—	meist bewölkt
Belgrad	765,4	SW	bedeckt	03	—	zieml. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Nizza	764,8	NO	halb bed.	07	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 14. Dezember: veränderliche Bewölkung, kühler, einzelne Niederschläge in Schauern.

14. Dezember: Sonnenaufgang 8.06 Uhr,
Sonnenuntergang 3.44 Uhr.
Mondaufgang 3.56 Uhr,
Monduntergang 9.28 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (3. Advent) den 14. Dezember 1913.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Andacht. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Predigt. Pred. Hintze. Abends 6 Uhr: Jugendverein. — Donnerstag, abends 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hintze.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 12. und 13. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10	5 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 57.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich:

Wringmaschinen mit Ia Heisswasserwalzen,
Waschmaschinen,
Wäschemangeln,
Plättbretter,
Kohlen-u. Bolzenplätten,
Spiritusplätten,
allerneuester Konstruktion,
Brotschneidemaschinen,
Fleischhackmaschinen,
Messerputzmaschinen,
Mandelreiben,
Wirtschaftswagen,
Tafelwagen,
Ofenvorsetzer,
Ofenschirm,
Kohlenkasten,
Amberger Garantie-Kochgeschirre,
Kaiser-Aluminium-Kochgeschirre,
Solinger Stahlwaren,
Tischmesser u. -Gabeln,
gebeitzt, Ebenholz u. Alpakka,
Taschenmesser,
Geflügelscheeren,
Rasiermesser,
Rasierapparate,
Laubsägekasten,
Handwerkskasten,
Schlittschuhe,
Rodelschlitten,
Schlittengeläute,
Kinderschaukeln,
Turngeräte,
Christbaumständer.
Borstenwaren,
Bettstellen
für Kinder und Erwachsene.

Alexander Mroczkowski,
Eisenwaren,
Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte,
Culmerstrasse,
Telephon 47. Telephon 47.

Abbazia-Veilchen von Hahn & Hasselbach, Dresden, herrl., wie frisch gepfl. Veilch. duftend. à Fl. 0,60, 1,00, 1,75, 2,50 Mk., Seife à 50 Pfg.
Alfred Franke, Neustädt. Markt.

Stellenangebote

Jüngere Verkäufer,
flotte Expedienten zur Aushilfe sucht
Mode-Basar J. Ressel & Co.

Ein älterer, zuverlässiger
Schlosser,
der auch im Besitze von Chauffeurpapieren ist, kann sich melden. Eintritt könnte evtl. sofort erfolgen.
Friedrich Huth, Culm a. W.

---

1 Schmiedelehrling für sof. gesucht.
Otto Meyer, Thorn 3, Mellienstr. 132.

Aufwärterin
sofort gesucht Pastorstraße 2.

Zur Aufklärung!

Die Pianinos

der altberühmten Hof-Pianofortefabriken

G. Schwechten und C. I. Quandt,
Berlin,

(früher von Herrn v. Szczypinski-Thorn vertreten)
sind **nur** durch die **Pianoforte-Großhandlung**

Berthold Neumann,
Posen,

zu beziehen.

Diese weltbekannten, ca. 60 Jahre bestehenden Fabriken haben mit den Firmen Friedrich Schwechten und Karl Quandt-Plauen nichts gemein.

Bitte, beachten Sie mein Fenster. Eine Sehenswürdigkeit von Thorn ist **Bitte, beachten Sie mein Fenster.**

Ott's billigster Weihnachts-Verkauf.

Sämtliche Waren sind im Preise heruntergesetzt.

Schicke Damenstiefel . . . von Mk. 6,75 an,
Preiswerte Herrenstiefel von Mk. 8,50 an.
Elegante Damen- und Herren-Lack-Promenaden-Stiefel mit hochmodernen Einsätzen, jetzt sehr billigst.

Reizende Neuheiten für Ball u. Gesellschaft. Große Auswahl in Haus-, Filz- u. Kamelhaarschuhen, jetzt sehr preiswert als Geschenk für den

Weihnachtstisch.

Spottbillig! Extra-Angebot! Spottbillig!

Damen-Schnürstiefel, Goodyear-Welt, echt Chevreaux, Nr. 36—38, jetzt Mk. **8,50.**

Herren-Schnür- und Zugstiefel, Goodyear-Welt, echt Chevreaux, Nr. 43—47, jetzt Mk. **9,75.**

Dauerhafte Knabenstiefel mit Lackkappe,
Nr. 36—40, jetzt nur das Paar Mk. **6,00.**

Spezialist für **Reit-, Lack-** und **wasserdichte Jagd-** und **Pürschstiefel**, sowie **elegante Damen-Reitstiefel.**

Anerkannt größte Leistungsfähigkeit in feinen Maß- u. Reparaturarbeiten.

Spezial-Schuhhaus
Gustav Ott, Thorn.

Filiale:	Hauptgeschäft: Elisabethstr. 3,	Filiale:
Mellienstraße 131, Telephon Nr. 967.	Telephon Nr. 16.	Podgorz, Marktstr. 16.

Die billigen Preise sind nur gegen bar.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung Spielwaren,

in

Kristall-, Galanterie- u. Luxuswaren,
sowie sämtlichen
Haus- und Küchengeräten.

Telephon — 517. — **Gustav Heyer,** **Breitestr. — 6. —**

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.
Gemälde-Ausstellung im „Katzenkopf"
nur noch bis einschl. Sonntag den 14. Dezember.

Krankenversicherung der Dienstboten.

Vortrag
des Stadtdezernenten Herrn Stadtrat **Hoffmann**, Thorn,
Montag den 15. Dezember 1913, abends 8 Uhr,
im großen Tivolisaal.

Verein „Frauenwohl".
1. Vorsitzende **L. Staemmler.**

Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben.

Lebende Karpfen | Trotz der Teuerung billigste Preise, da große Abschlüsse. | **Lebende Hummern**

Zum Feste empfehle:

Kaviar

nur russische pa. Ware, per Pfund 13, 15 und 17 Mk.

Kaiser-Malossol

erbsengroßes Korn, 1 Pfund nur 20 Mk.

Hummern, Krabben, Neunaugen Skumbria, sowie sämtliche Fisch-Delikatessen.
Ger. ostpr. Breit- und Rundaal, Stör, Makrelen usw.
Lebendfr. Lachs, Steinbutten u. verschied. andere Seefische.
Sämtliche Waren nur zum Spezialpreise.
Präsent-Kistchen gut und billig.
Bestellung nach außerhalb sorgfältigst.

C. Frisch, Hamburger Fischräucherei,
Coppernikusstraße 19. — Fernsprecher 525.
Aeltestes u. leistungsfähigstes Spezial-Geschäft am Orte.

Ein stets gern gesehenes

Weihnachtsgeschenk

für **Damen** und **Herren** sind:

1 Koupon Stoff zum Kostüm, Anzug oder Paletot

von

Friedrich Hecktor,

Telephon 635. **Breitestr. 32, 1. Etage.** Telephon 635.

Lager von allerneuesten in- u. ausländischen Stoffen.

Wegen vorgerückter Saison bringe ich zur Kenntnis, daß ich

Steinmarder-Felle,
Skunks „
Persianer „
Nerz „
Opossum „
Feh „
Sealbisam „

usw. sowie **Pelzfutter aller Art** zu herabgesetzten Preisen verkaufe. — Die **Anfertigung jeglicher Pelzarbeit** wird in kürzester Zeit ausgeführt.

R. Schütz, Kürschner,
Coppernikusstr. 24, 1 Tr.

Buchführungs-Kurse,

Briefstil, Wechsellehre, kaufmänn Rechnen, Kontorwissenschaften (Ausführung aller im kaufmänn. Kontor vorkommenden Arbeiten),
Maschineschreiben,
Stenographie,
Vorbildung von Damen u. Herren für den kaufmänn. Beruf. **Volle Garantie für Erfolg.** Adressen von Ausgebildeten, die meinem Unterricht gute Stellungen verdanken, gern zu Diensten.
Für Auswärtige und Mitglieder kaufm. Verbände wesentliche Preisermäßigung.
Eintritt täglich.

Bücherrevisor Krause,
geprüfter Handelslehrer mit langjähriger Lehrpraxis,
Altstädt. Markt 18, 1.

Um bis zum Fest damit zu räumen, verkaufe solange der Vorrat reicht:
Dr. Frühlings fertige

Kuchenmasse

zum Durchschnittspreis von 50 Pfg. pro Paket,

Kunsthonig, pro Pfund 30 Pfg., sowie alle **Kolonialwaren** zu staunend billigen Preisen.

Heymann Cohn,
Schillerstraße 3.

Harnröhren-Leiden
chronische Geschlechts-, Blas.-, Hautkr. **Erfolgreiche Spezialbeh.** bei veralt. **Gonorrhöe u. Syphilis.** Heilung schnell und gründl. ohne Einspr. Giftfreie Kur. Briefl. Ausk. u. Prospekt gratis. **Institut B. Harder, Berlin**, Friedrichstraße 112 b.

Kaufmännische Bücherabschlüsse,

Revisionen, Nachtragen, Ordnen, Neueinrichtungen von Büchern, Prüfung von Bank-Kontokorrenten, sowie die einschlägigen Korrespondenzen übernimmt gewissenhaft und diskret für **Thorn** und **die ganze Provinz**

Bücherrevisor Krause,
Altstädt. Markt 18, 1.
Vorzügliche Referenzen.

Wohnungsangebote.

Altstädt. Markt 28, 2:
Herrschaftl. Wohnung
von
6 Zimmern
und sämtl. Zubehör, passend für
Arzt oder Rechtsanwalt,
evtl. per 1. 10. 1913 oder später zu vermieten. Näheres bei **Georg Guttfeld & Co.**, dort.

Eine
3 Zimmerwohnung
1. Etg., Seglerstr. 29, per 1. 4. 1914 zu vermieten. Zu erfragen bei
M. Grünbaum.

Herrschaftliche
Wohnung,
Neustädt. Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, sogleich oder später zu vermieten. Zu erfragen
Hugo Eromin,
Elisabethstr. 14.

Herrschaftl. Wohnungen,
in schöner, ruhiger Lage, im Stadtpark, von 7 Zimmern nebst Zub., Fischerstr. 57
„ 6 „ „ „ „ 49
von sofort zu vermieten.
Schlossermeister Meinhard,
Fischerstr. 49.

Laden nebst Wohnung
und heller Küche ist zu vermieten Bäckerstraße 16. Zu erfragen daselbst 1 Treppe, vorne.

Wohnung,
2. Etg., 3 Zimmer, Küche, per 1. Januar 1914 zu vermieten.
A. E. Pohl.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung vom 12. Dezember, 10 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Falkenhayn, Delbrück, von Jagow, Kühn.

Auf der Tagesordnung stehen

Kurze Anfragen.

Abg. Hoff (Vp.) fragt an: Die **Viehzählung** vom 2. Dezember 1912 hat einen erheblichen Rückgang des deutschen Viehbestandes, insbesondere der Rinder- und Schweinebestände, ergeben, der bei der wachsenden Bevölkerung und dem steigenden Fleischbedarf des deutschen Volkes bedenklich erscheint. Zur Entschließung über die erforderlichen Maßnahmen ist die möglichst frühzeitige Bekanntgabe des vorläufigen Ergebnisses der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 wünschenswert. Welchen Termin kann der Reichskanzler für die Bekanntgabe dieses vorläufigen Ergebnisses in Aussicht stellen?

Geheimrat Müller: Wenn das Material von den Bundesstaaten rechtzeitig eingeht, dann kann die Bekanntgabe bis Ende Januar 1914 erfolgen.

Abg. Irl (Zentrum) fragt an: Nach Artikel 63 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Jahre 1913 dem Reichstag die gesetzlichen Vorschriften über die **Rücklagen der Berufsgenossenschaften** zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Am 17. Mai 1911 hat der Vertreter der Verbündeten Regierungen dem Reichstage ausdrücklich eine Gesetzesvorlage oder eine Denkschrift für das Jahr 1913 zugesagt. Wann gedenkt der Reichskanzler dieser gesetzlichen Verpflichtung und ausdrücklichen Zusage nachzukommen?

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar erklärt, daß eine solche Vorlage dem Reichstage im Laufe der Session zugehen werde. (Hört, hört!)

Die Übereinkunft betreffend Maßregeln gegen **Pest, Cholera und Gelbfieber** wird in **dritter Lesung** angenommen.

Deutschland in San Francisko.

Es folgte die **zweite Beratung** des von dem Abg. Bassermann (Natl.) mit Unterstützung von 200 Mitgliedern der Linken, Nationalliberalen und des Zentrums eingebrachten Entwurfs wegen Annahme eines dritten Nachtragsetats für 1913 zum Zwecke der Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung in San Francisko 1915.

Berichterstatter Abg. Bassermann (Natl.): Die Budgetkommission hat sich gestern abend in dreistündiger Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Der eingebrachte Initiativgesetzentwurf wurde noch einmal begründet. Es wurde darauf hingewiesen, daß wir nicht der Amerikaner wegen diese Ausstellung beschicken wollten, sondern wegen des eigenen Interesses des Deutschen Reiches, der deutschen Industrie, des Handels und Gewerbes. Es handelt sich für uns um eine Qualitäts-Ausstellung, wie sie auch England in Aussicht genommen hat. Es handelt sich darum, diese Ausstellung würdig auszugestalten. Angesichts der Tatsache, daß 27 Nationen sich beteiligen würden, würde ein unliebsamer Zustand entstehen, wenn allein Deutschland auf dieser Weltausstellung mangelhaft oder gar nicht vertreten sei. Dieser Begründung traten die Vertreter der Verbündeten Regierungen entgegen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes führte aus, daß die Finanzlage des Deutschen Reiches nicht eine so glänzende sei, daß wir uns eine solche Ausgabe, die den Etat von 1913 und 1914, eventuell auch von 1915, belasten würde, leisten könnten. Er wies weiter darauf hin, daß man mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen nicht auskommen werde, daß die Beschickung vielmehr ungefähr 5 Millionen erfordern würde. Diese Darlegungen vermochten auf die Kommission einen bestimmenden Einfluß nicht auszuüben. Im späteren Stadium trat eine Änderung der Situation ein, als ein Vertreter der Verbündeten Regierungen unter detaillierter Angabe der einzelnen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellte, daß es technisch nicht möglich sei, in der noch zur Verfügung stehenden Zeit von 14 Monaten eine Ausstellung ins Leben zu rufen, die in ihrer äußeren Gestaltung und in ihrer inneren Qualität der Würde des Deutschen Reiches entspreche. Ich würde der Regierung dankbar sein, wenn sie bei der Wichtigkeit der Frage und bei dem Interesse weiter Kreise für diese Angelegenheit jene Ausführungen wiederholte. Diese Ausführungen waren für die Kommission neu. Die durchaus neuen Darstellungen veranlaßten die Kommission, von einer Beschlußfassung abzusehen. Es war ganz klar, daß wir nach diesen präzisen Darlegungen, ohne die Fraktionen zu hören, keine Abstimmung vornehmen konnten. Diese konnte höchstens nach einer sehr eingehenden Beratung im Plenum erfolgen. Unter diesen Umständen hat die Kommission von einer Beschlußfassung abgesehen, und infolgedessen liegt auch kein Bericht vor. Ich würde dankbar sein, wenn von Seiten der Verbündeten Regierungen die Gründe ihrer Stellungnahme noch einmal dargelegt würden.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald: In der Kommission wurde an den Staatssekretär des Innern die Frage gerichtet, ob es möglich sei, in der noch zur Verfügung stehenden Zeit eine Ausstellung herzustellen, die im Werte und äußeren Glanze des deutschen Namens würdig sein würde. Für die bisherigen Ausstellungen in Amerika, in Chicago und St. Louis, standen 18 Monate zur Verfügung. Ich kann nach meinen Erfahrungen versichern, daß diese 18 Monate der knappste Termin waren, und daß es nur mit den äußersten Anstrengungen unter Hinzunahme ständiger Überstunden und Benutzung jedes freien Tages möglich gewesen ist, diese Ausstellungen fertigzustellen. Für die Ausstellung in San Francisko stehen nur noch 14 Monate und eine Woche zur Verfügung; es fehlen also gegenüber den früheren 18 noch 4 Monate. Als weiteres Moment kommen die außerordentlichen Entfernungen hinzu. Das deutsche Komitee ist nicht in der Lage gewesen, einen organisatorischen Plan für die Ausstellung aufzustellen; das ist es aber, was bisher Deutschland den Erfolg seiner hinausgeschickten Ausstellungen gebracht hat. Bei dem Wettbewerb unter den Nationen muß man die höchsten Leistungen heraussuchen; dazu werden viele Qualitäten neu geschaffen. Wenn das nicht geschieht, wenn man nicht in dieser Weise der Welt eine große Überraschung zeigt, sodaß sie sagt, man habe garnicht gewußt, daß Deutschland das schaffen könne, so ist die Ausstellung wertlos und würde namentlich in Amerika nur als ein Dokument für unsere Rückständigkeit angesehen werden. Nach meinen Erfahrungen kann ich ferner versichern, daß die beantragten zwei Millionen völlig ungenügend sein würden. Die Verhältnisse sind im Reichsamt des Innern nach allen Richtungen hin geprüft worden; wir sind übereinstimmend zu der Überzeugung gekommen, daß unter 5 Millionen nichts zu machen ist. (Hört! Hört!) Vor allem also reicht die Zeit absolut nicht aus, um eine Ausstellung hinzustellen, die dem Namen Deutschlands gerade in Amerika, wo man die höchsten Anforderungen stellt, irgendwie zu Ruhm und Ehre gereichen könnte, und wenn das nicht der Fall ist, so ist jeder Betrag, der ausgegeben wird, in den Stillen Ozean geworfen. (Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich nehme an, daß damit die Angelegenheit erledigt ist.

Fortsetzung der Etatsberatung.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.): Bei einer ungünstigen Wirtschaftskonjunktur haben Reich und Staaten alle Ursache, durch Inangriffnahme staatlicher Arbeiten für genügende Arbeitsgelegenheiten zu sorgen. Erfreulich ist, daß die Einnahmen für die Branntweinsteuer zurückgegangen sind. Das kommt der Volkswohlfahrt und Gesundheit zugute. Zur Zabern-Angelegenheit nehmen wir noch die alte, durch die Presse bekanntgegebene Stellung ein. Landsmannschaftliche Hänseleien sind ja schließlich zu ertragen, doch dürfen sie nicht dienstlich in der Kaserne gebraucht werden. Der Herr Kriegsminister wird hoffentlich dafür sorgen, daß in dieser Hinsicht Abhilfe geschaffen wird. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, daß zwar nicht Offiziere, wohl aber andere Vorgesetzte an solchen Hänseleien beteiligt sind. Der Vorgang hat übrigens wieder einmal gezeigt, wie mangelhaft es um unseren amtlichen Nachrichtendienst bestellt ist. Meine Freunde haben wohl die Vorgänge in Zabern verurteilt, aber nicht für das sogen. Mißtrauensvotum gestimmt, weil wir nichts unterstützen wollen, was sich auf dem Wege zum parlamentarischen Regime befindet. — In der auswärtigen Politik täte eine energischere Vertretung deutscher Interessen im Auslande not. Unsere Kolonialpolitik scheint an Menschenmangel zu leiden. Die Verwaltung versteht es offenbar nicht, die Eingeborenen richtig zu behandeln. Besserer Schutz der eingeborenen und weißen Arbeiter ist zu verlangen. Die Missionen müssen um Rat und Hilfe angegangen werden. Bei der Beratung des Postetats müssen die Forderungen der Postbeamten genügend berücksichtigt werden. Auch die Unterstützung für die Familien, die mehr als drei Söhne beim Militär haben, muß endlich ausgezahlt werden. Wichtiger als eine Verschärfung des Arbeitswilligenschutzes ist eine Verschärfung in der Bestrafung bei Preßbeleidigungen. Man hütet sich meist, Beleidigungsklagen anzustrengen, weil einem meist noch die Kosten aufgebürdet werden. Reformen sind hier schnell erforderlich. Der Ruf nach einem Arbeitswilligenschutzgesetz ist erst so laut geworden nach dem den Landtagswahlen folgenden politischen Terrorismus. Da sollte also die Quelle verstopft werden durch Einführung der geheimen Wahl. Jeder Terrorismus ist zu verurteilen, besonders der durch schwarze Listen der Arbeitgeber geübte. Um jeden Terrorismus zu verbannen, genügt es, wenn die gesamte Presse und alle anständigen Menschen ihn verurteilen. Die angekündigte Denkschrift heißen wir willkommen. Unsere Sozialpolitik geht zwar nicht mit Automobiltempo vor, aber sie ist gut und muß weiter geübt werden. Wenn wir richtige Mittelstandspolitik treiben wollen, dann dürfen wir auch die Kleinbauern nicht vergessen, denn die können sich meist nur halten, wenn alle Familienmitglieder angestrengt mitarbeiten. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Seyda (Pole): Das Auftreten des Kanzlers nach dem Mißtrauensvotum mußte bei der ⅘ Mehrheit, die es beschlossen, ein peinliches Gefühl auslösen, das ich nur als ein Gefühl der Beschämung bezeichnen kann. Er hat die 293 als eine quantité negligeable, als ein Nichts, bezeichnet. Ist es staatsrechtlich erträglich, wenn die Vertretung eines Volkes von 66 Millionen absolut keinen Einfluß hat? Der Kanzler hat die internationale Lage in recht rosigem Licht geschildert. Im nahen und fernen Orient ist Konfliktsstoff mehr als genug vorhanden. Kann es Rußland und England gleichgiltig sein, wenn das erste türkische Armeekorps von einem deutschen General kommandiert wird? Bei dem zweiten Balkankriege sind außerhalb stehende Kräfte treibend gewesen nach dem Grundsatz: divide et impera, um Zwist unter den Verbündeten anzustiften und aus deren Zerfleischung Vorteil zu ziehen. (Zustimmung bei den Polen.) Dies sollte ein Menetekel für alle diejenigen Staaten sein, welche gegenüber nationalen Minderheiten eine rücksichtslose Unterdrückungspolitik verfolgen. (Erneute Zustimmung bei den Polen.) Wer eine solche unmoralische, kulturwidrige Politik verwirft, wird es freudig begrüßen, daß England endlich den Irländern Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nur Rußland und Preußen halten natürlich an ihrer brutalen Unterdrückungspolitik fest. (Vizepräsident Dr. Paasche: Ich kann eine solche Kritik nicht zulassen, ich kann nicht zulassen, daß Sie von einer Unterdrückungspolitik der preußischen Regierung sprechen.) Der Reichskanzler hat mit großer Wärme vom Dreibund gesprochen. Fürst Bülow hat gesagt, daß abgesehen von Italien, Österreich der einzige Bundesgenosse wäre, den Deutschland habe. Der Kanzler mußte allerdings zugeben, daß gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und Österreich bestanden haben. Ich will an dem Ernst seiner Erklärung und der des Grafen Berchtold nicht zweifeln. Ein Bündnis kann aber heute zwischen zwei Staaten auf die Dauer nur dann bestehen, wenn nicht blos die Regierungen, sondern auch die Völker davon durchdrungen sind, daß das Bündnis ein Lebensinteresse beider Staaten darstellt. Nun, die sich hoher Protektion erfreuenden Alldeutschen wollen von einem Bündnis mit Österreich nichts wissen und betreiben offen die Angliederung der Deutschen Österreichs an Deutschland. Professor Hans Delbrück bezeichnet die Alldeutschen mit Recht als die größte Gefahr für Deutschland. In Österreich sind diejenigen, die den Dreibund nicht wollen, zahlreicher als die Dreibundgegner in Deutschland. Man betrachtet in Österreich die Haltung Deutschlands nach dem Bukarester Frieden als einen direkten Gegensatz zur Nibelungentreue und als einen Verrat an den Lebensinteressen Österreichs, ob mit Recht oder Unrecht lasse ich dahingestellt. Man scheint sich nach anderen Bundesgenossen umzusehen, und die Reise des österreichischen Thronfolgers nach England im jetzigen Zeitpunkt darf nicht unbeachtet bleiben. Daß Österreich und England sich Neutralität im Mittelmeer zugesagt haben, wird ebenfalls den Interessen des Dreibundes wenig förderlich sein. Wie sollen die slavischen Völker Österreichs Vertrauen zum Dreibunde haben, wenn sie sehen, wie der führende Staat gegen die slavische Bevölkerung einen systematischen Vernichtungskampf führt. (Zustimmung bei den Polen.) Wenn der Reichskanzler den Dreibund festigen will, so mag er vor allen Dingen den preußischen Ministerpräsidenten veranlassen, diese Verfolgungspolitik gegen die Polen einzustellen. Der Zaberner Fall ist kein Ruhmestitel, weder für die Armee, noch für den Kriegsminister, noch für den Reichskanzler. (Sehr richtig! links.) Die Bestrafung der Rekruten wird auch gerade nicht zur Beruhigung beitragen. Von dem Amtsrichter Knittel behauptete der Kriegsminister, daß ihm von amtlicher Stelle der Vorwurf einer antinationalen und antimonarchischen Gesinnung nicht gemacht sei. Der Kriegsminister will die politische Betätigung eines Offiziers im Beurlaubtenstande nur zulassen, wenn sie in nationalen Sinne erfolgt; darunter versteht er deutsch-national. Ein Pole oder Däne kann also nicht Offizier in der deutschen Armee sein, die Wehrgesetze kennen aber nur Reichsdeutsche und machen keinen Unterschied zwischen der deutschen, dänischen oder polnischen Nationalität. Der Standpunkt des Kriegsministers ist verfassungswidrig. (Sehr richtig! bei den Polen.) Ein System, wie es den Polen gegenüber geübt wird, muß ganz unhaltbare Zustände schaffen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Alpers (Welfe): Vielfachen Entstellungen gegenüber muß ich darauf hinweisen, daß die Bestrebungen und Ziele meiner Partei sich nicht gegen das deutsche Reich richten. Unsere Bestrebungen werden verkannt und diskreditiert. Hannover hat seinerzeit keinen Anlaß zum Krieg gegeben. Der Krieg war ein Unrecht und damit ist auch das Ergebnis des Krieges ein Unrecht. Darum protestieren wir gegen dieses Unrecht und fordern unser

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(10. Fortsetzung.)

„Vielleicht war er garnicht so schuldig, Kind. Wer weiß, welche Verhältnisse ihn zwangen. Wer kennt die vielverschlungenen Wege des menschlichen Herzens! Wie ein Glücklicher sieht Max von Köpping nicht aus, Irmengard, und darum meine ich, spiele nicht mit ihm und nicht mit dem Prinzen. Es ist deiner nicht würdig, so kleinliche Rache zu nehmen und dabei vielleicht noch dein Lebensglück zu opfern."

„Lebensglück?"

Irmengard, die sich soeben in die Wellen ihres Haares dicht über den kleinen Ohren ein paar große, weiße Chrysanthemen schob, lachte spöttisch auf.

„Tante Bella hat ganz recht, du bist doch eine sentimentale Närrin, du, die du so klug sein solltest und so klug sein mußt, wenn du nicht kläglich Schiffbruch leiden willst."

„Zum Donnerwetter, ihr Mädels, seid ihr denn noch nicht fertig!?" polterte draußen Onkel Gerwins Stimme, und seine Hände pochten energisch gegen die Tür. „Tante Bella ist schon in allen Zuständen. Die Suppe wird kalt, die der Kerl von Kellner nach dem Klingelzeichen ohne Verzug auf den Tisch setzt, und der Boy meldete schon, daß der Prinz in der Halle auf uns wartet.

Himmelbombenelement, jetzt macht aber schnell, ihr Racker, denn sonst wird sie noch ganz giftig!"

„Da sind wir ja schon, Onkelchen!" lachte Irmengard. „Gefalle ich dir?"

„Hm", machte der Alte, indem er sich den Smoking fester um die hageren Glieder zog und das Einglas tiefer ins Auge drückte. „Was soll blos das Gebummle über den Ohren? Siehst wie ein Wüstenschaf aus. Na, es mag wohl Mode sein. Der Prinz hat ooch so 'n großes, weißes Biest — Chrysanthemen heeßt ja woll das Ding — im Knopfloch, wie 'n mächtigen Ordensstern."

„Quatsch' doch nicht, Junge!" fuhr Tante Bella dazwischen, die in ihrer lichtgrauseidenen Staatsrobe auf den Korridor rauschte, während sie mit bitterbösem Gesicht halb zurückgewandt zu den hinter ihr hergehenden Schwestern sagte:

„Na, wartet man, euch will ich es noch beibringen. Onkel und Tante auf euch warten zu lassen."

Gleich darauf aber glätteten sich ihre erregten Mienen. Ein holdseliges Lächeln legte sich um ihren Mund, als sie am Fuße der breiten Treppe in der Halle den Prinzen gewahrte, der ihr galant die Hand küßte und mit aufleuchtenden Augen Irmengard grüßte, die ihm lässig die feine Hand entgegenreichte.

Das Diner hatte schon begonnen. Man aß in den verschiedenen Speisesälen gemütlich an kleinen Tischen mit rotverschleierten Lampen. Überall dufteten frische Blumen, die Damen waren in großer Toilette, denn nach dem Essen sollte, wie immer an Sporttagen, getanzt werden.

Sportgespräche schwirrten herüber und hinüber.

Die beiden schönen Mädchen, die mit dem Prinzen hinter dem alten Geschwisterpaar herschritten, erregten allgemeine Aufmerksamkeit.

Natürlich fiel es sofort auf, daß der Prinz heute mit ihnen an einem Tische speiste. Einige Damen bemerkten auch, daß er ebensolche weißen Chrysanthemen im Knopfloch trug, wie sie Irmengards kleine Ohren schmückten.

Und noch einer hatte es gesehen. Max von Köpping, der mit seiner Frau allein an einem Tischchen dinierte und Irmengard wie eine Vision anstarrte, als sie mit hochmütig verzogenem Mund an ihm vorüberstreifte.

Weshalb empfand er plötzlich einen wehen Stich in der Brust? War er es nicht gewesen, der sie aufgegeben hatte, kalt, herzlos, grausam, weil ihm die Frau dort, die ihm so wohlgefällig essend gegenübersaß in Banden schlug?

Verstört fuhr er mit der feingliedrigen Hand über die blasse, bräunliche Stirn. Was sollte die Erinnerung?

„Schau, Maxerl," lachte Evelyn, ihm ihr Sektglas hinhaltend, das er gehorsam füllte, „da kann man ja gleich auf das Wohl der zwei da trinken, die nix sehen und hören als nur sich. Man könnt' lachen über die verliebten Leut'."

„Von wem redest du eigentlich, Evelyn?"

„Von wem? Na, von dem blassen Rotkopf da und dem Prinzen. Jesses Maria und Josef, is das ein Getue! Aber was schaust denn so wild, Maxerl? Hab' i was Unpassendes gesagt? Den ganzen Champus hast verschüttet. Gelt, das schmeckt gut?"

Und mit Behagen schlürfte sie den prickelnden Trank in ihrem Glase bis zur Neige.

Max von Köpping winkte mit finster gefalteter Stirn dem Kellner, der eine neue Serviette auflegte und eine neue Flasche in den Eiskübel stellte. Köppings samtschwarze, verschleierte Augen irrten plötzlich mit einem Ausdruck des Ekels über den weißen Hals seiner Frau, den eine kostbare Perlenschnur schmückte. Das tief dekolletierte rosa Gazekleid, das ihre vollen Formen umschloß, dünkte ihm plötzlich in seinem flimmernden Glanz von Perlen und Edelsteinen hier sehr unpassend und herausfordernd.

Er seufzte leicht auf.

„Willst du mir einen Gefallen tun, Evelyn?"

„Gern, zwei für einen. Schieß mal los," lachte sie geschäftig eine Orange zerteilend.

„Laß uns heute dem Tanze fern bleiben. Ich bin todmüde. Das Bobrennen hat mich mehr angestrengt, als ich dachte. Außerdem wollen wir morgen schon früh heraus."

„Warum nit gar? Wo i mi so gefreut hab', und wo i schon allen versprochen hab', mit ihnen zu tanzen. Der Attachee und der Baron Torres und der junge Graf Otto Rottock — ein liebes Kerlchen is der — nit? Da müßt' i ja schon meine Großmutter sein, wenn i nit mitmacht."

„Aber Evelyn, wenn ich dich bitte."

„Ach was, Launen hast wie immer. Meinst, i hätt' di genommen, um bei dir zu versauern? Laß mi außi, sag i dir, sonst tut's dir nimmer gut."

Sie hatte erregt und laut gesprochen. Ein drohender Blick aus ihres Mannes Augen ließ sie aber erschreckt verstummen.

Wenn er so aussah, dann war nicht gut Kirschenessen mit ihm. Man mußte es anders versuchen.

„Gelt, Maxerl," bat sie zärtlich, ihm ihre kleine, weiße Hand mit den funkelnden Ringen über den Tisch hinüberreichend. „Sei doch nit fad. I hab' ja blos dich allein und i will ja blos dir zum Gefallen dasein."

Köpping küßte seiner Frau gerührt die dargereichte Hand.

Wie unritterlich von ihm, daß Evelyn seine schlechte Laune büßen sollte!

Schon alle Tage hatte er sie gequält, und sie war immer lustig und freundlich geblieben. Er konnte ihr doch nicht mitteilen, was ihn quälte und drückte. Er konnte ihr doch nicht sagen, daß drohend, unheimlich drohend, ein schrecklicher

Recht von den übrigen deutschen Brüdern. Wir sind Föderalisten und keine Partikularisten. Wir sind Monarchisten und können das Legitimitätsprinzip auch für Hannover nicht preisgeben. Entweder gilt es in Preußen ebenso wie in Hannover oder überhaupt nicht. Die Annexion Hannovers aber ist ein Bruch des Legitimitätsprinzips. Aufgrund des feierlichen Anerkenntnisses des Volks- und Landesrechtes fordern auch wir die Selbständigkeit Hannovers. Das kerndeutsche Hannover steht ebenso treu zu Kaiser und Reich wie Braunschweig, und es ist unverständlich, warum nicht auch Raum sein soll für ein Königreich Hannover neben den übrigen Königreichen des deutschen Reiches. Der Reichskanzler kann nicht die Notwendigkeit der Annexion Hannovers beweisen. Hannover ist bereit zu jedem Opfer, das zum Wohl der Gesamtheit erfordert wird. Der Herzog von Braunschweig hat in seinem Brief an den Reichskanzler den gegenwärtigen Besitzstand anerkannt. Darin liegt kein Verzicht auf Hannover, weder direkt noch indirekt. Daß dies nun endlich einwandsfrei festgestellt ist, hat in Hannover lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Auch wir sind bereit, den Besitzstand des deutschen Reiches gegen alle äußeren Feinde mit zu verteidigen. Aber unbeschadet dieser selbstverständlichen Kardinalpflicht werden wir niemals aufhören, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln für die Wiederherstellung des Königreichs Hannover im Rahmen des deutschen Reiches zu kämpfen. Dieser Kampf ist uns eine heilige sittliche Pflicht. (Beifall bei den Welfen.)

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat): Mit der Etatberatung kann bis jetzt wohl nur der Reichsschatzsekretär zufrieden sein, er hat bis jetzt nur Lob gehört. Auch ich will es ihm erteilen für den verkündeten Grundsatz der Sparsamkeit. Herr Graf Westarp hat erklärt, der Wehrbeitrag dürfe nur einmal erhoben werden. Das bedeutet, daß die Konservativen, wenn neue Rüstungsausgaben kommen, die Steuern auf die arbeitende Bevölkerung abwälzen wollen. Eine bessere Verständigung mit England halten wir für sehr wichtig. England ist aber sehr viel weiter gegangen in der Einschränkung der Schiffsbauten als Deutschland. Die deutsche Regierung trägt allein die Verantwortung für die deutsch-englische Rüstungstreiberei. Und wie hier in Deutschland, so ist auch in Frankreich die große Mehrheit des Volkes für ein friedliches, freundliches Verhältnis. Auch wir wollen mit Rußland keinen Krieg, aber unsere Regierung müßte einen moralischen Druck ausüben, daß die politischen Greuel aufhören gegen die, die Rußland auf den Stand eines Kulturstaates bringen wollen. (Sehr richtig! links.) Die Erklärungen des Reichskanzlers zum Arbeitswilligengesetz und der Koalitionsfreiheit sind nicht ernst zu nehmen. Er gehört zu den geheimen Kulissenarbeitern, die ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter schaffen wollen. Die Führer der Sozialdemokratie sind scharfe Gegner des Terrorismus. Ganz verhindern kann man ihn leider nicht. Meist sind es aber Unorganisierte, die Ausschreitungen verüben.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg erscheint im Saal.

Abg. David (Sozialdemokrat): Sorgen Sie für Stärkung der Gewerkschaften, dann schaffen Sie die Ausschreitungen aus der Welt. Es wäre besser, es gäbe keine christlich-nationale Arbeiterbewegung, dann wäre die Einheit der Gewerkschaften gewahrt. Mindestens aber müßten alle Organisationen im wirtschaftlichen Kampf zusammenstehen, damit alle scharfmacherischen Bestrebungen abgewiesen werden können. — Die gestern von den Parteien abgegebenen Erklärungen haben dem Herrn Reichskanzler nun doch gezeigt, daß ein Mißtrauensvotum nicht so leicht genommen werden darf. Was not tut, ist der Ausbau der Selbstverwaltung in Elsaß-Lothringen. Auch im übrigen Deutschland ist noch viel daran zu tun. Einen politischen Zwang wollten auch wir nicht auf den Kanzler ausüben. Aber einen moralischen. Das heutige starre System der Regierung ist veraltet und wird mit Naturnotwendigkeit durch ein freieres System ersetzt werden. Die Sozialdemokratie kämpft nicht gegen das Recht des Kaisers, sondern sie ringt um die Volksseele. (Beifall der Sozialdemokratie.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. David wegen des Ausdruckes „Der sogenannte Reichskanzler" **zur Ordnung.** Ich würde auch den Abgeordneten, der den gleichen Zuruf gemacht hat, zur Ordnung rufen, wenn ich wüßte, wer es gewesen ist. (Bravo! bei der Mehrheit.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Wohin die verfassungsrechtliche Entwicklung führen würde, von der der Abg. David am Schlusse seiner Rede gesprochen hat, das beweisen die sozialdemokratischen Anträge auf Verfassungsänderungen. Diese Anträge bedeuten eine völlige Verschiebung der Gewalten. Sie verlangen die Ernennung und Entlassung des Reichskanzlers aufgrund eines Beschlusses des Reichstages. Sie verlangen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Reichstag überlassen sein soll. Was bedeutet das anderes, als daß die Macht und die Gewalt des Kaisers, wie sie von der Verfassung fixiert ist, vollkommen geschwächt werden sollen. Dr. David hat nun gesagt, es bestehe eine Kluft zwischen Offizieren und Mannschaften. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Rufe „Sehr richtig!" beweisen mir nur, daß die Herren in unserem Heere nicht Bescheid wissen. (Beifall rechts. — Lachen der Sozialdemokraten.) Es gibt wohl kein Heer in der Welt, in dem das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten so gepflegt wird, wie in dem deutschen Heere. Wer das bestreitet (Zuruf: Jeder, der Soldat gewesen ist!), der macht die Augen nicht auf. (Sehr richtig!) In der Geschichte unserer Kriege werden Sie finden, daß es gerade dieser Zusammenhalt zwischen der Mannschaft und dem Offizierkorps gewesen ist, der dem Heere die größte Stärke gegeben hat. (Beifall.) Sie haben doch in diesem Jahre gesehen, wie bei den zahlreichen Regimentsfesten und Stiftungsfesten, die gefeiert wurden, die alten Soldaten sich zu Tausenden bei ihren alten Regimentern eingefunden haben, um die Erinnerung an die große Zeit zu feiern, die das Regiment erlebt hat und die Erinnerung an die eigene Soldatenzeit. Würde das denn möglich sein, wenn tatsächlich diese Kluft bestünde? (Beifall.) Ich halte es für sehr falsch und für sehr verhängnisvoll, wenn in dieser Weise von den Sozialdemokraten versucht wird, Unfrieden in das Heer zu bringen. Sie haben damit auch kein Glück, meine Herren, der gesunde Sinn unseres Volkes wird es genügend einschätzen, wenn in dieser Weise hier die Dinge verkehrt werden in das gerade Gegenteil von der Wirklichkeit. (Zustimmung rechts, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ich bedauere, daß die Ausführungen des Abg. Erzberger mich nötigen, auf meine Haltung in der Zaberner Angelegenheit noch einmal zurückzukommen. (Abg. Scheidemann (Sozialdemokrat): Das werden Sie noch öfter müssen! Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Herr Erzberger hat erklärt, daß seine Fraktion dem Mißbilligungsantrag zugestimmt habe, weil — darauf liefen seine Ausführungen hinaus — ich statt Recht und Gesetz zu schützen, ungesetzliche Gewalt beschönigt und verteidigt hätte. (Lebh. Sehr richtig! links.) Der Interpellationsbeschluß sollte — das Wort ist gestern gefallen — ein politisches Urteil darstellen Dieses Urteil konnte zunächst doch nur dahin gehen, daß bei uns Recht und Gesetz unter allen Umständen und selbstverständlich von den öffentlichen Gewalten in allererster Linie gewahrt werden müssen, und daß, wo Rechtsverletzungen stattfinden, die Sühne nicht ausbleiben darf. Dieses Recht, von dem ich gesprochen habe, muß, wenn es verletzt worden ist, eine Sühne finden. Das rechtliche Verfahren ist unmittelbar nach der Zaberner Angelegenheit eingeleitet worden. Am ersten Tage der Interpellationsdebatte habe ich für die Armee das Recht vindiziert, sich gegen direkte Angriffe zu wehren und das ist — gesetzliches Recht! Ich habe des weiteren ausdrücklich gesagt, daß von einem gewissen Zeitpunkt ab die militärischen Maßnahmen, soweit die Untersuchung bisher geführt wurde, eine Überschreitung der gesetzlichen Schranken bedeuten. Wo bleibt da der Vorwurf, daß ich das Recht nicht geschützt habe? Der Abg. Erzberger hat meinen Hinweis auf die Verschiedenartigkeit der Motive und Ziele des Interpellationsbeschlusses nicht gelten lassen. Glauben Sie doch nicht, daß ich die sachlichen Motive verkenne und nicht würdigte, die von bürgerlicher Seite in der Sorge um Recht und Gesetz hier geltend gemacht worden sind. Diese Motive und Empfindungen verkenne ich keineswegs, aber umso mehr habe ich das Recht, die Behauptung, daß ich das Recht nicht geschützt hätte, daß ich den Respekt vor dem Gesetz nicht erwähnt hätte, als eine Umkehrung des wirklichen Sachverhaltes hinzustellen, gegen die ich hiermit entschieden Verwahrung einlege. (Beifall.)

Abg. Hoff (fortschrittliche Volkspartei): Die Verlegung des Regiments bedeutet eine indirekte Bestrafung der Bevölkerung, gegen die wir uns mit aller Entschiedenheit wenden müssen. Eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise ist unbedingt notwendig. In Deutschland findet eine Bevorzugung der Großagrarier statt, die ausländische Saisonarbeiter ins Land ziehen. Das ist für die deutsche Volkswirtschaft schädigend. Für die Zwecke der inneren Kolonisation müssen größere Mittel bereitgestellt werden.

Abg. Blos (Sozialdemokrat): Der braunschweigische Bundesratsbevollmächtigte hat gestern hier von der Loyalität des braunschweigischen Volkes gesprochen. Das Volk hat aber andere Wünsche. Vor allem verlangt es Beseitigung des geltenden braunschweigischen Wahlrechts. Wir protestieren gegen die uns aufgeheiratete Dynastie. (Heiterkeit.)

Abg. Kopsch (fortschrittliche Volkspartei): Herrn Dr. Oertel möchte ich bemerken, daß meine Auffassung zum Schutze der Arbeitswilligen nicht von der meines Freundes Wiemer abweicht. Ich bin den Vorschlägen des Hansabundes gefolgt, die sich durchaus gegen ein Ausnahmegesetz richten.

Abg. Dr. Oertel (konservativ): Ich habe gestern nach dem Stenogramm gesprochen und erklärt, daß, wenn es nicht stimme, ich um Richtigstellung bitte.

Die Aussprache schließt. Der Etat geht **an die Budgetkommission.** — Es folgt die

Interpellation über die Besetzung der Prüfungskommission für Rüstungslieferungen.

Abg. Ledebour (Sozialdemokrat) führte zur Begründung aus: Die Interpellation ist veranlaßt worden durch die bekanntgewordenen Korruptionserscheinungen, die durch den Abg. Liebknecht aufgedeckt wurden. Wir hatten ja nicht erwartet, daß er dafür mit dem Roten Adlerorden ausgezeichnet würde, aber zu verlangen war doch, daß er in die Kommission berufen wurde, die zur Prüfung der Rüstungslieferungen eingesetzt worden ist. Die Regierung lehnte aber den Abg. Liebknecht ab, obgleich er vom Reichstag gewählt worden war. Dazu hatte die Regierung verfassungsgemäß kein Recht. Der Reichstag besitzt das Vorschlagsrecht und bisher galt die Praxis, daß die Regierung die Vorschlagsliste anzunehmen hat. Statt dessen hat sich die Regierung Leute ausgesucht, die ihr passen. Wohl hat sie auch zwei der Unseren gebeten, nicht aber den Abg. Liebknecht, gerade den wünschten wir aber. Die Verhandlungen mit der Regierung zeitigten keinen Erfolg. Hier steht ein Recht des Reichstages auf dem Spiel, das alle Parteien angeht.

Staatssekretär Dr. Delbrück schildert das Zustandekommen der Rüstungskommission und wiederholt seine früher abgegebenen Erklärungen. Die seinerzeit gegebenen Zusagen konnten nur den Sinn haben, daß der Reichskanzler zwar bereit sei, über die Auswahl der Abgeordneten mit den Fraktionen zu verhandeln, daß er aber weder dem Reichstage noch einer Fraktion einen entscheidenden Einfluß auf die Kommission einräumen könne. (Unruhe der Sozialdemokraten.) Es ist möglich, daß Sie meine damaligen Erklärungen anders aufgefaßt haben. Aber gegen den Vorwurf der Verdrehung muß ich mich mit aller Entschiedenheit verwahren. (Sehr richtig! rechts, Lärm der Sozialdemokraten.) Ich erkenne dankbar an, daß alle Fraktionen an dem Zustandekommen der Kommission mitgewirkt haben. Es kam dem Reichskanzler darauf an, diejenigen Herren zu gewinnen, die als Referenten mit den Verhältnissen des Etats und den Verhandlungen der Budgetkommission vertraut sind. Auf dieser Grundlage habe ich mich mit sämtlichen Fraktionen verständigt. Nur bei meiner Verhandlung mit der sozialdemokratischen Fraktion bin ich auf Schwierigkeiten gestoßen. Ich schlug die Abgg. Südekum und Noske vor, die Fraktion dagegen die Abgg. Noske und Liebknecht. Gegen diesen habe ich Einwendungen erhoben wegen seiner prononzierten Stellungnahme. Die Fraktion wollte von ihrem Vorschlage nicht abgehen. Nach dieser Erklärung stand ich nicht mehr einem Wunsche, sondern einer Forderung gegenüber (Sehr richtig! rechts, Unruhe der Sozialdemokraten), was den Wünschen des Reichstages nicht entsprochen hätte. Unruhe der Sozialdemokraten, Abg. Ledebour (Sozialdemokrat) ruft: Wortklauberei! Präsident Kaempf ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.) Die Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion führten zu dem Ergebnis, daß auch der Abg. Noske ablehnte, weil wir den Abg. Liebknecht nicht akzeptierten. Ich stelle nochmals fest, daß es sich hier nicht um ein dem Reichstage zustehendes Recht, sondern um eine Forderung einer Fraktion handelt. — Die Kommission sollte nicht etwa eine Nachprüfung der gerichtlichen Urteile vornehmen, sondern die wirtschaftstechnische Seite prüfen. Da dabei auch Dinge zur Sprache kommen mußten, die die kaufmännische Spionage betreffen, so war zu wünschen, daß dabei mit einem Maß von Ruhe vorgegangen wird, das der Abg. Liebknecht jedenfalls vermissen ließ. Er hat von einem Panama gesprochen, noch als das Verfahren schwebte. Seine Ausführungen waren nicht begründet, aber geeignet, unser Ansehen im Inlande und Auslande herabzusetzen. Ich glaube, man wird im ganzen Lande damit einverstanden gewesen sein, daß ich den Abg. Abg. Liebknecht nicht in die Kommissin aufgenommen habe. (Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Haase (Sozialdemokrat) wurde in die Besprechung eingetreten.

Abg. Schiffer-Magdeburg (nationalliberal): Der Reichskanzler hatte das Recht, aus den vorgeschlagenen Mitgliedern diejenigen auszuwählen, die ihm geeignet erschienen. Es ist wirklich rührend, wie die ganze große sozialdemokratische Fraktion einig für Liebknecht eintritt, der sie so hineingelegt hat. (Sehr richtig! bei der Mehrheit, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Vorwürfe, die der Abg. Liebknecht hier mit großen Worten erhoben hat, haben sich zum großen Teil als nicht stichhaltig erwiesen, und das Volk hat dasselbe Gefühl. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wir sollten uns nicht immer gleich ins Bockshorn jagen lassen, wenn irgend eine öffentliche Beschuldigung erhoben wird. Hoffentlich nimmt der Abg. Liebknecht künftig den Mund nicht wieder so voll. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Gothein (fortschrittliche Volkspartei): Der Reichstag hat kein formales Recht, die Besetzung der Kommission zu beeinflussen. Aber bei der Berufung der Mitglieder sollten die Wünsche des Hauses berücksichtigt werden. Es hätte aber nichts geschadet, wenn Abg. Dr. Liebknecht ruhig der Kommission angehört hätte. Wir wünschen, daß nichts hinter verschlossenen Türen verhandelt wird.

Abg. Freiherr von Gamp (Reichspartei): Die Behandlung des früheren Direktors bei Krupp Landrats a. D. Rötger vor Gericht war ungerechtfertigt. (Vizepräsident Dr. Dove ersucht den Redner, zur Sache zu sprechen.) Auf die Besetzung der Rüstungskommission will ich nicht eingehen.

Abg. Noske (Sozialdemokrat): Es handelt sich hier nicht um die Person des Abg. Liebknecht, sondern um ein Recht des Reichstages. Wir sind überzeugt, daß Dr. Liebknecht uns nicht hineingelegt, sondern sich ein ewiges Verdienst erworben hat. Wir betrachten die Ablehnung des Abg. Dr. Liebknecht als eine offene Parteinahme der Regierung für die kompromittierte Firma Krupp.

Nachträglich rügte der Präsident einige Ausdrücke des Abg. Noske.

Damit ist die Rednerliste erschöpft und die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident wünschte den Abgeordneten ein frohes Fest und gesunde Wiederkehr im neuen Jahre.

Nächste Sitzung Dienstag den 13. Januar 2 Uhr. Petitionen.

Schluß gegen 7½ Uhr.

Verdacht in ihm aufgetaucht, nämlich der, daß Evelyn ihn betrogen, als sie ihm damals die Beweise brachte, daß die Rothaarige, wie sie Irmengard mit Vorliebe nannte, mit ihm gespielt und daß sie sich über seine Gefühle lustig gemacht habe.

Aber nein, dazu war doch Evelyn viel zu harmlos. Sie war unvorsichtig, geradezu, nicht immer sehr vornehm in ihrem Denken und Benehmen, aber intrigant und gemein — nein, das war sie nicht.

Er sah ihr mit einem zärtlich lächelnden Blick abbittend in das rosig schimmernde Gesicht mit dem hellgefärbten Blondhaar über der weißen Stirn, und in demselben Augenblick fing er einen Blick von Irmengard auf, die in der Ecke des Saales ihm gerade gegenübersaß und mit dem Prinzen von Schwarzeneck lächelnd anstieß.

Und wieder zuckte Köpping zusammen. War es Hohn, war es Weh, das um die schmalen, roten Mädchenlippen dort zuckte?

In den grünfunkelnden Augen tanzten irre Lichter, und plötzlich gewahrte er, daß Irmengard schön war, viel schöner noch als das Bild in seiner Erinnerung, und er schauerte plötzlich leicht zusammen. Sein Blick flog unwillkürlich zu seiner Gattin. Sie sah glänzend aus, blendend, und ihre Augen strahlten liebeglühend in die seinen. Und doch meinte er plötzlich unter der Schminke tiefe Falten und Runzeln in der schlaffen Haut zu entdecken, und wieder kam ihm das Gefühl eines leisen Ekels.

Mit Gewalt raffte er sich zusammen. Hatte er darum alles geopfert — das blasse Mädchen dort mit den weißen Chrysanthemen, seine Familie, ja fast seine ganze gesellschaftliche Stellung? Nein, es waren Spukgestalten, die ihn äfften.

Evelyn spähte noch immer lächelnd in sein Gesicht. Sie mußte ihn schon kennen, denn siegesgewiß lachte sie ihn an.

„Gelt, mei Maxerl, wir bleiben und tanzen, gelt?"

Er nickte ihr mit einem erzwungenen Lächeln zu.

Ihre Augen funkelten auf. Noch war ihre Macht über Männerherzen nicht gebrochen, das spürte sie triumphierend, und diese Macht wollte sie erproben, auch an dem Engländer da, der soeben so stolz und hochaufgerichtet durch den Saal schritt, ohne sie zu grüßen.

Aller Augen wandten sich Mister Wood zu, der augenscheinlich nur zu dem Ball von Sanssouci herübergekommen war und jetzt dem Tisch der Rottocks zuschritt.

Evelyn atmete schwer.

„Es ist unerträglich heiß hier", seufzte sie. „Wollen wir in die Halle gehen?"

Max stand sofort auf, reichte ihr das goldene, mit Brillanten besetzte Täschchen, den Strauß von mattrosa Nelken, den er ihr vorhin gebracht, und ihren großen, weißen Straußenfederfächer.

Galant bot er ihr den Arm, und ihre funkelnde Schleppe rauschte über den Teppich. Und überall verstummten an den Tischen die Gespräche, ein Staunen lag in aller Augen und ein verstohlenes Flüstern auf den Lippen.

„Sie war ja bei der Operette", hörte Köpping plötzlich ganz laut eine Stimme sagen.

Er ließ Evelyns Arm fallen.

Drohend blitzten seine Augen auf. Er wollte auf den Sprecher, einen jungen Offizier, zuschreiten und ihn zur Rede stellen, aber Evelyn zog ihn fort.

„Sei doch gescheit, Maxerl. Is das a Schand? Der Bubi da hat doch die Wahrheit gesagt. Mach' kein Aufhebens, das ist das klügste."

Köpping preßte die Lippen fest aufeinander.

Sie hatte recht. War es denn eine Beleidigung, was der junge Fant da ausgesprochen hatte? Nein, nur die Wahrheit, und er hatte sie wie einen Schlag ins Gesicht empfunden.

Er atmete wie befreit auf, als er in die weite, gemütliche Halle trat, die noch ganz leer war.

Im Saal erstarben jetzt die letzten Laute der Tafelmusik, während sich Köpping müde in einen der bequemen Korbsessel fallen ließ, von dem er die breite Treppe, die nach dem Tanzsaal führte, übersehen konnte.

Hier mußte Irmengard vorüberkommen. wenn sie in den Ballsaal wollte. Hier mußte ihre Schleppe fast seinen Fuß streifen, hier mußte sie ihm ins Auge sehen.

Und er wollte heute etwas in ihren Augen lesen — die Bestätigung dessen, was qualvoll sein ganzes Sein durchwühlte. Er wollte wissen, ob sie den Prinzen wirklich liebe, wie es Evelyn vor Jahresfrist bereits behauptet hatte.

Warum drängte es ihn, sich diese Gewißheit zu verschaffen? Welches Recht hatte er noch an der Komtesse Rottock?

Er sah seine Frau jetzt mit Herrn von Sutheim scherzen, der sich soeben eine der großen, rosa Nelken, die sie ihm aus ihrem Strauß reichte, an seinem schwarzen Frack befestigte. Und dann sah Max plötzlich, daß Sutheims Augen mit einem seltsamen Ausdruck auf dem Antlitz und der Gestalt Evelyns ruhten. Und wieder war es Köpping, als hätte er einen Schlag ins Gesicht empfangen.

Erregt sprang er auf. Als er zu seiner Gattin trat, war Sutheim schon gegangen, und im Tanzsaal wurden schon die Geigen gestimmt.

Da reichte er seiner Frau den Arm, um sie hinaufzuführen. Auf Irmengard von Rottock wollte er hier nicht warten. Was scherte ihn das rotblonde Geschöpf mit seinem kapriziösen Wesen und dem kaltlächelnden Munde! Nein, er haßte sie in diesem Augenblick, die ihn immerfort in Konflikte trieb. Geliebt hatte er sie wohl nie.

Und die Geigen da oben jauchzten auf.

Süß klangen die Weisen — lockend, wie in alten, ach, nur zu schnell verrauschten Zeiten.

Der Tanz war aus und die Jugend dahin.

Nun kam nur noch das Vergessen.

„Welkende Mohnblüten" spielte die Musik, da trat er mit Evelyn in den Ballsaal.

* * *

„Bitte, Mister Wood, kaufen Sie mir ein Los ab", schmeichelte Ursula von Oertzen, indem sie dem Flieger, der in der Mitte des Saales stand, ein zierliches Körbchen unter die Nase hielt.

„Verführerin", drohte dieser schalkhaft, indem er mechanisch einige Lose nahm und in das reizvolle, jugendfrische Gesichtchen Ursulas blickte, die aus strahlenden Blauaugen zu ihm aufsah.

Sie schaute aber auch zu holdselig aus, die Kleine. Das duftige, rosa Gazekleidchen ließ die zierlichen Füße in rosaseidenen Schuhen und Strümpfen frei, und den schlanken Hals, auf dem sich das blonde Köpfchen keck emporhob, schmückte ein goldenes Kettchen. Die dicken, blonden Zöpfe waren über jedem Ohr zu einer kleidsamen Schnecke gedreht, die ein Kränzlein von Rosenknospen umschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Danzig-Langfuhr sollen alljährlich 2 Lehrgänge zur Ausbildung von Wochenpflegerinnen abgehalten werden und zwar:

a. für Personen ohne Vorbildung ein Kursus in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September und

b. für Krankenpflegerinnen, welche die staatliche Prüfung bestanden haben oder davon befreit sind, ein Kursus vom 1. Juli bis zum 30. September.

Zur Ausbildung zugelassen werden nur unbescholtene, in der Regel nicht unter 20 Jahre und nicht über 40 Jahre alte Personen, die nach dem Zeugnis des für ihren Wohnort zuständigen Kreisarztes für den Beruf der Wochenpflege fähig und geeignet sind.

Jede nähere Auskunft wird im Bureau Rathaus, Zimmer 25, erteilt.

Thorn den 11. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag den 18. Dezember,
vormittags 11 Uhr,
werden wir in dem Hause **Königstr. 17:**

1 Sofatisch

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 13. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Verkauf.

Montag den 15. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
1 Waggon gute, gesunde Gerstenkleie, Lublin, waggonfrei Thorn Uferbahn, gesackt in Käufers Säcken, gegen Kassa bei Uebernahme,
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Oeffentliche, freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag den 16. Dezember,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in Thorn, Baderstr. 23, eine der früheren Weinhandlung **Sch ieben & Co.** gehörige hochelegante, fast neue **Ladeneinrichtung** bestehend aus:

Repositorien, Ladentisch mit Eisspind, Stühle, Tische, Sofas, Gaskronen, Portièren, Garderobenständer u. s. w.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Nachlaßversteigerung.

Dienstag den 16. Dezember,
vormittags 11 Uhr,
werde ich hier, Culmerstraße 11, die bei Herrn **Bonin** lagernde Nachlaßsachen, darunter:

1 goldene Damenuhr, 2 goldene Ketten u. andere Schmucksachen, silberne Tee- und Eßlöffel, Damenkleider und Wäsche

öffentlich freiwillig bestimmt versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 1. Klasse endigt mit 23. Dezember.
Kauflose vorrätig.

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.
Altstädt. Markt 27, 1.

Zum bevorstehenden
Weihnachts-Feste
empfehle in reicher Auswahl u. in allen Preislagen:

Konfitüren

in einfacher und u. eleg. Geschenkpackung.
Täglich:

frisches Marzipan,

Randmarzipan, Teekonfekt, gef. Teekonfekt, Marzipankartoffel usw.

Honigkuchen, Kakes und Baumbehang.

Bruno Raschubowski,

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, Pr. Stargard.

Filiale: Thorn, Culmerstr. 26,
Nähe des Theaters.

Schlachtpferde kauft zu hohen Preisen.
Roßschlachterei **H. Kohlschmidt.**
Fernruf 565.

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger Nachf.,

Thorn,

Elisabethstrasse 7.

Fernsprecher. 23.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle sämtliche Artikel für

Haus und Küche:

Nickel-, Aluminium-, Emaillewaren, Holz- und Bürstenwaren.

Haushaltungsmaschinen.

Eisenmöbel, wie Bettstelle, Waschtische, Schirmständer, Blumenkrippen, Palmenständer etc.

Christbaumständer:

Triumph- und Progress-Liegestühle.

Stahhlwaren.

Werkzeugkästen – Werkzeugschränke,

gefüllt mit guten brauchbaren Werkzeugen,
für den Haushalt, Kerbschnitz- und Laubsägearbeiten.

Brennapparate.

Ferner noch als geeignete Geschenk-Artikel:
Schlittschuhe, Rodelschlitten, Jagdutensilien.



Unsere Ausstellung

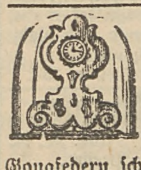
bringt in ganz hervorragender Auswahl und in allen Preislagen Artikel für den einfachsten und herrschaftlichen Haushalt. Unsere bedeutend erweiterten Verkaufsräume (Parterre und 3 Etagen) sind sehenswert. Eine Besichtigung — zwanglos — ohne Kaufverpflichtung bietet soviel des Interessanten, dass ein Besuch dringend empfohlen werden kann. Jeder Gegenstand ist deutlich mit Zahlen ausgezeichnet.

C. B. Dietrich & Sohn,

Fernruf 2. G. m. b. H. Breitestr. 35.

Eisenwaren, Werkzeuge, Solinger Stahlwaren, Haus- u. Küchengeräte.
Feine Metallwaren, Kristall, Porzellan, Fayence.

Verlangen Sie unsere Geschenkbroschüre: Was gibts Neues!!



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bitte ich, auch mein Geschäft nicht zu übergehen, und empfehle mein gut sortiertes Lager in modernen

Wand- und Zimmer-Uhren

mit Viertel-Westminstergongschlag, auch große Standuhren mit Westminster-$^4/_4$-Schlag, auf 16 Gongstäben und 2 runden Gongfedern schlagend, wundervolle Melodie, ganz was neues, ferner

goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren,

gold. u. silb. **Ketten, Armbänder, Trauringe, Fasson- u. Brillantringe,** letztere schon von 16 M. an, viele **Hochzeits-, Geburtstags- und Patengeschenke,** auch **Schießpreise,** sowie **optische Waren,** alles zu staunend billigen Preisen.

Achtungsvoll

Gegründet 1880.

Leopold Kunz, Uhrmachermeister,
Thorn, Seglerstr. 30, Ecke Breitestr.

Aelt., alleinst. Herr oder Dame finden für die Zinsen eines Darlehns von 1000 Mark dauernd liebevolle **Pension.**
Angebote unter **Nr. 8159** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Als passendes Weihnachts-Geschenk empfehle

Sprechapparate

sowie **Platten** in großer Auswahl und in neuesten Schlagern.

H. Zubrowicz,
Mellienstr. 78.

WelligesHaar

ohne das schädliche Brennen erzeugt über Nacht **Finco's Haarkräusel-Essenz,** Flasche 50 Pf.
A. Franke, Drog. zur Neustadt.

Stellengesuche

Erfahrenes Mädchen

sucht zu sofort oder spät r Stellung, evtl. Aushilfe. Angebote unter **L. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Viehfütterer gesucht.

Oberförsterei Schirpitz.

Portier

ohne Kinder, von sofort oder 1. 1. 14 bei freier Wohnung ges. Talstr. 30, pt., l.

Dampfziegelei Antoniewo
sucht

Maschinisten

(Schmied)

Otto Pfeiffer, Thorn - Mocker,
Lindenstraße 5.

Tüchtiger, verheirateter

Mehlkutscher

wird zu sofortigem Antritt gesucht. Zu melden bei der

Leibitscher Mühle,
G. m. b. H., Thorn, Coppernikusstr. 14.

Evangelischer

zweiter Schäfer mit Gehilfen

zu sofort oder später gesucht.
Evangelischer verheirateter

Holzhauermeister

zum 1. Januar 1914 gesucht.

Dom. Kl. Waczmirs
bei Swaroschin.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kindergärterinnen, Fräul. u. Bonnen nach Rußland, bei freier Reise, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Suche vom 1. Januar 1914 eine flotte, ehrliche

Verkäuferin.

Fritz Olbeter,
Fleisch- und Wurstwarengeschäft,
Podgorz.

Geld u. Hypotheken

Geld

sofort bar an jederman bei kl. Ratenrückzahlg. bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell. **W. Lützow, Berlin 799,** Dennewitzstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

---

15 000 Mark

auf mündelsichere Hypothek gesucht.
Angebote unter **S. H. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

25 000 Mark

auch geteilt nur zur 1. Stelle sofort zu vergeben. Schriftl. Angeb. u. **Z. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Rot- und Portweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Zu verkaufen

Weihnachtsbaumständer,
dreh. und spiel., billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Gute alte

Dreiviertel-Geige

billig zu verkaufen. Zu erfragen
Coppernikusstr. 17, im Laden.

Diverse Chaiselongues,

Sofas, Etageren, Säulen Salontisch, Büfett, Schreibtisch (Eiche), Schreibstühle, sowie ein großer Posten Chaiselongue-Decken von 12–45 Mark u. a. m. jetzt zu ermäßigten Preisen.

A. Bresslein,
Tapezier- und Dekorations-Geschäft,
Schuhmacherstr. 2.

Ferkel,

6 Wochen alt, zu verkaufen.
Fr. Rückewoldt, Gramtschen

---

ff. sprech. Graupapagei

umständehalber als passendes Weihnachtsgeschenk billig zu verkaufen.
Angebote unter **H. B. 19** an die Geschäftsstelle der „Presse".

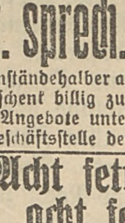
Acht fette Schweine, acht fette Stiere,

Gerstenschrotmastung, stehen zum Verkauf bei

Heinrich, Leibitsch.

Weihnachts-Bestellung

nehme entgegen.



Kanarienvögel,

Stamm Seifert, herrliche Tag- und Lichtsänger, à 8–10 Mk., gegen Nachnahme. Lebende Ankunft.

Nagel, Waldstr. 15.

Bekanntmachung.

Zu alsbaldigem Eintritt suchen wir:

1. einen im Krankenkassenwesen erfahrenen, älteren
Kassenbeamten
für die Kranken- und Meldeabteilung,

2. **einen Kassenboten**
(Kaution 1000 Mk.).

Probedienstzeit ist vorgesehen. Gehaltlich — vorbehaltlich der Bestimmungen der neuen Dienstordnung — zu 1) 1800 Mark, zu 2) 1500 Mark jährlich.

Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis 20. Dezember 1913 einzureichen.

Thorn den 12. Dezember 1913.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Conditorei u. Café Nowak.

Täglich von nachm. 4½ Uhr ab:

Concert

von

erstklassigen Solisten.

Müllers vereinigte Lichtspiele.

Odeon - Lichtspiele,
Gerechtestr. 3.
Telephon 879.
Zentral - Theater,
Neustädt. Markt.

Spielplan vom 13. bis 16. Dezember 1913:

1. **Der Ministerpräsident,**
spannendes Drama der schwedischen Biographie in 3 Akten.

2. **Zerstörtes Glück,**
Wiener Kunstfilm in 3 Akten, gespielt von den besten Wiener Künstlern.

3. **Der kleine Schabernack,**
Humor.

4. **Christian zähmt seine Schwiegermutter,**
Humor.

5. **Der Tamandua,**
kolorierte Aufnahme,
ein Akrobat unter den Säugetieren.

6. **Zubereitung des Büffelfleisches im Sudan,**
Naturaufnahme.

7. **Pathé-Journal,**
neuester Wochenbericht.

Preußischer Hof

Culmer Chaussee 53.
Inhaber: **M. Jacubowski.**

Sonntag den 14. Dezember:
Großer

Familien-Ball

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Spezialität:
Flaki und Eisbein.

Restaurant „Zum Eschenbach",
Thorn-Mocker.

Sonnabend den 13. d. Mts.:

Kappenfest,

verbunden mit Eisbein-Essen, wozu freundlichst einladet.

J. Jonatowski.

Zu der am
Sonntag den 14. Dezember
stattfindenden
Großen

Marzipanverwürfelung

ladet ergebenst ein
H. Drenikow, Baderstr. 2.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Eine Feindin Napoleons.

(Nachdruck verboten.)

Nicht lange nach seiner Erhöhung zum Kaiser reifte in der Seele Napoleons allmählich der Entschluß, sich von seiner Gemahlin, Josephine de Beauharnais, zu trennen und seinem Schicksal eine zweite Gefährtin zu suchen, durch die er Aufnahme fände in der Mitte der großen europäischen Regentenfamilie und zugleich der Vater würde eines seine Dynastie befestigenden Thronerben. Nichts war natürlicher, als daß Napoleon seine Blicke zuerst nach Rußland, auf das Haus Romanow, richtete. Seit dem Frieden von Tilsit schienen er und Zar Alexander I. sich in den Besitz Europas zu teilen und nicht nur durch gemeinsamen Vorteil, sondern auch durch aufrichtige Freundschaft miteinander verbunden zu sein. Es war des Zaren jüngere Schwester, die Großfürstin Katharina, die Napoleon zum Ziel seiner Wünsche erwählte. Daß sie nicht in Erfüllung gingen, legte den Grund zu seiner Entfremdung von Alexander I., die dann zu dem unglücklichen Feldzüge des Jahres 1812 und in der Folge zum Sturze des Imperators führte.

Der Plan scheiterte hauptsächlich an dem Widerstande der Kaiserin-Mutter. Die Witwe Pauls I., die Zarin Maria Feodorowna, die als Mädchen Prinzessin Sophia Dorothea von Württemberg geheißen hatte, sah in dem Kaiser der Franzosen nur den gekrönten Sohn der Revolution, den Abenteurer, den Emporkömmling. Imgrunde dachte auch Alexander I. ähnlich von Napoleon, den er noch 1808 während des Erfurter Kongresses in seinen Briefen „Bonaparte“ nannte. Und der Plan scheiterte schließlich an der jungen Großfürstin selbst, die aus ihrem Abscheu gegen den korsischen Eroberer kein Hehl machte. Der durch seine gelehrten Arbeiten bekannte Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland hat in seinem groß angelegten Werke über die Beziehungen Rußlands zu Frankreich im vorigen Jahrhundert eine Reihe von Urkunden an das Tageslicht gefördert, die es jetzt Frédéric Masson ermöglicht haben, in seinem neuesten, soeben erschienenen Buche, das den bezeichnenden Titel: „Pour l'Empereur!“ („Für den Kaiser!“) führt, dieser Feindin Napoleons die seine Gemahlin werden sollte, ein besonderes und nicht das am wenigsten interessante Kapitel zu widmen.

Die am 21. Mai 1788 geborene Großfürstin Katharina war von den 5 Schwestern Alexanders I. die, welche seinem Herzen am nächsten stand. Seit dem Jahre 1805 entfernte er sich nicht aus der Hauptstadt seines Reiches, ohne in ständigem Briefwechsel mit ihr zu bleiben. Anfangs überwiegt in dieser Korrespondenz die Mitteilung von Familienangelegenheiten ohne allgemeine Bedeutung. Dann aber erörtert der Zar mit der Großfürstin die Absicht des Kaisers Franz I. von Österreich, um sie zu freien. Der Großfürstin sagt der Gedanke, österreichische Kaiserin zu werden, nicht übel zu, doch Alexander I. rät ihr, brüderlich und freundschaftlich, davon ab, indem er auf den Altersunterschied zwischen ihr und dem Kaiser Franz I., dem schon zweimal verwitweten, hinweist. Und dann kommt die Episode von Tilsit, wo Napoleon und Alexander I. vom Morgen bis zum Abend fast unzertrennlich voneinander sind. „Ich bringe meine Tage mit Bonaparte zu“, so schreibt der Zar und die Großfürstin antwortet ihm: „Nie in meinem Leben werde ich mich daran gewöhnen, zu wissen, daß du deine Tage mit Bonaparte zubringst. Alle Schmeicheleien, die er der russischen Nation erweist, sind ebensoviele trügerische Vorspiegelungen, denn dieser Mann ist eine Zusammensetzung von Verschlagenheit, persönlichem Ehrgeiz und Falschheit.“ Mit so scharfen Worten verleiht die Großfürstin Katharina der Stimmung Ausdruck, die den ganzen Petersburger Hof, von der Kaiserin-Mutter abwärts, beherrschte. Das Jahr darauf heißt es in einem Briefe des Zaren aus Erfurt am 8. September 1908: „Das erfreulichste, was ich dir von hier zu melden habe, ist, daß man nicht mehr an dich denkt.“ Napoleon strebt nicht mehr danach, der Schwager des Kaisers aller Reussen zu werden. Aber er wird das Mißlingen seiner Absicht nicht vergessen und schon sind die ersten Anzeichen des nahenden Zerwürfnisses bemerkbar. „Bonaparte behauptet“, so liest man in einem Briefe des Zaren vom 26. September 1808 aus Weimar, „ich sei nichts weiter als ein Tor. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und ich setze alle meine Hoffnung auf Gott.“

Abermals ein Jahr später, am 3. August 1809, vermählte sich die Großfürstin Katharina. Sie, die zweimal hätte Kaiserin werden können, wurde die Gemahlin eines nachgeborenen deutschen Prinzen, des Herzogs Georg von Oldenburg, der als Generaldirektor der Brücken- und Wegebauten Rußlands und Provinz-Gouverneur in Twer seinen Sitz hatte. Von diesem Augenblicke an wird ihr Briefwechsel mit dem Zaren noch lebhafter als vorher. Es ist der Spiegel der Zeitereignisse, die sich in raschem Aufeinander vollziehen. Doch neben der Politik bildet noch ein anderer Gegenstand den Inhalt dieses Austausches der Gedanken und Mitteilungen von Schwester zu Bruder. Die Großfürstin Katharina ist die Freundin der schönen Frau Maria Narishkine, geborenen Prinzessin Czetwertynska, der Gattin des Oberjägermeisters Dmitri Lwowitsch Narishkine, deren innige Beziehungen zum Zaren für niemand ein Geheimnis sind. Seine Gemahlin, die Zarin Elisabeth, erwähnt Alexander I. in keinem Briefe. Aber von seiner Geliebten und dem Töchterchen, das sie ihm geschenkt hat und an dem er abgöttisch hängt — jener Gräfin Sophie Narishkine, die schon 1824, mit achtzehn jungen Jahren sterben sollte — spricht er umso häufiger und umso ausführlicher. Das Vertrauen, das Alexander I. seiner Schwester entgegenbringt, gibt ihr das Recht und die Macht, ihm ohne Scheu Ratschläge und Warnungen zu erteilen. Im Juni 1812, als der entscheidende Waffengang mit Frankreich bevorsteht, ist sie es, die ihm zuruft, nicht bei der Armee, sondern in seiner Hauptstadt, wo alle Fäden der Regierung zusammenlaufen, sei sein Platz. Und als Moskau erobert wird und in Flammen aufgeht, feuert sie ihn an: „Keinen Frieden, und wärest du in Kasan, keinen Frieden!“ Eine bis zur Höhe der Leidenschaft gesteigerte Vaterlandsliebe äußert sich in jedem Satze, den die Großfürstin niederschreibt. Am 15. Dezember 1812 erliegt ihr Gemahl, der Herzog Georg von Oldenburg, in Twer einer Fieberkrankheit. Sie aber überläßt sich nicht ihrem Schmerze. Sie folgt, in gemessenem Abstande, dem über die Grenze Deutschlands, hinter dem geschlagenen Feinde vordringenden russischen Heere von Etappe zu Etappe, unterrichtet den Zaren von allem, was ihr wissenswert für ihn dünkt, und spart auch weiterhin nicht mit Rat und Ermahnung. Mancherlei läßt sich zwischen den Zeilen dieser Briefe erraten. So zum Beispiel, wenn Alexander I. seiner Schwester am 20. Juli 1813 sagt: „Ich bedaure, daß du mir noch nichts über Metternich geschrieben hast und über das, was notwendig ist, damit wir ihn ganz für uns haben. Die erforderlichen Summen stehen mir zur Verfügung, du brauchst also nicht zu knausern.“ Man begreift, daß Frédéric Masson, der sich die Verherrlichung des ersten französischen Kaisers zur Lebensaufgabe gesetzt hat, hier die sarkastische Bemerkung einschaltet, ob Napoleon so sehr im Unrecht war, als er bei den Verhandlungen zu Dresden Metternich die brutale Frage ins Gesicht schleuderte: „Wieviel hat man Ihnen bezahlt?“

Gemeinsam war dem Zaren Alexander I. und der Großfürstin Katharina auch jene Neigung zum Geheimnisvollen, Mystischen, die Alexander I. eine Zeitlang unter den Einfluß der frömmelnden Baronin Krüdener gelangen ließ. Davon ist in ihren Briefen manche Spur nachweisbar. Später werden diese Briefe seltener, wird ihr Ton weniger herzlich. Der jugendlichen und anmutigen Witwe des Erzherzogs Georg von Oldenburg hatte sich mehr als ein Brautwerber genähert. Englische Prinzen waren darunter, ein Prinz der Niederlande und auch der Erzherzog Karl von Österreich, der Sieger von Aspern. Sie schlug sie alle aus, um die Hand des Kronprinzen Wilhelm von Württemberg anzunehmen. Sie tat es gegen den entschiedenen Willen ihrer Mutter und gegen den Rat ihres Bruders. Beiden erschien der Erbe der jungen, erst von Napoleon geschmiedeten württembergischen Königskrone für eine russische Großfürstin ein umso weniger geeigneter Ehegatte, als der Kronprinz kaum von seiner ersten Gemahlin, der Prinzessin Karolina Augusta von Bayern, geschieden war. Nun trat sie doch zu Napoleon in eine Art von verwandtschaftlichem Verhältnis, da dessen Bruder Jérôme, der Operettenkönig von Westfalen, die Prinzessin Katharina von Württemberg, ihre Schwägerin, zur Frau hatte, sodaß dessen Kinder zugleich ihre und Napoleons Neffen und Nichten werden mußten. Aber sie starb schon am 9. Januar 1819, zwei Jahre vor dem Gefangenen von Sankt Helena, dessen Herrschaft wahrscheinlich nicht zusammengebrochen wäre, hätte sie sich entschließen können, ihm als Gemahlin anzugehören, statt ihm bitterste Feindschaft zu weihen.

Dr. A. von Wilke.

Mannigfaltiges.

(Zwangsversteigerung eines Theaters.) Von der allgemeinen Ungunst der Theaterverhältnisse, hervorgerufen durch die ungünstige wirtschaftliche Lage, die Konkurrenz der Kinos usw., ist auch das Bochumer Stadttheater empfindlich getroffen worden. Da es mit der Zinsenzahlung auf die von der städtischen Sparkasse gegebenen Hypotheken von 350 000 Mk. verschiedentlich haperte, beantragte die Sparkasse die Zwangsversteigerung des Theatergrundstückes mit Gebäude. Zum Versteigerungstermin war nur der Vertreter

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Eine Kultur, die überwiegend auf Schnellleben und fixestes Geldverdienen eingestellt ist, verträgt sich wenig mit der Erhaltung und der liebevollen Erneuerung alter, einfacher Weihnachtsbräuche und vorweihnachtlicher öffentlicher Veranstaltungen, wie sie einst selbst in der Großstadt noch hinreichend Boden fanden, als der Grund und Boden noch nicht mit Gold aufgewogen wurde. Jetzt hat man keinen Platz mehr. Der Weihnachtsbuden-Markt auf größeren Plätzen gehört der Vergangenheit an, mit ihm sind Schätze goldener Kindheitspoesie verloren gegangen. Wenn wir jetzt in der vorweihnachtlichen Zeit die Straßen entlang gehen, wo die Menschheit am dicksten sitzt, da sehen wir wohl noch Händler und Händlerinnen das Trottoir einsäumen und hören bewegliche Stimmen, die Weihnachtspräsente meist komischer Art, wie die lebende Maus und sonstige Massenscherzartikel, anpreisen, wohl auch mit einem schlagkräftigen Berliner Witz ihre Rhetorik beleben, — allein, das ist mehr der Lärm als Stimmungszauber. Es ist sehr nüchtern geworden im Außenleben der Millionenstadt. Da drinnen jedoch in ihrem engen Heim wissen noch viele — und dafür sorgt vor allem der in diesem Sinne bekannt konservative Sinn der Mütter — sich lebendig zu erhalten und der heranwachsenden Jugend den Blick dafür zu öffnen, was draußen im Lande, von dem ja ach so viele herstammen, den Stimmungsgehalt der vorweihnachtlichen Zeit im tiefsten Sinne ausmacht. So ist es zu verstehen, daß die Weihnachtsmesse „Alt-Berlin“, die in den Ausstellungshallen am Zoo sich aufgetan hat, fortgesetzt außerordentlich lebhaften Zuspruch von Jung und Alt findet. Dort, im wieder erneuerten Alt-Berlin, ist alles da, der Phantasie wenigstens nahe gerückt, was vor hundert Jahren das weihnachtliche Alt-Berlin so traulich und anheimelnd machte. Der Alexanderplatz von einst, die alte Mauerstraße, das alte Rathaus, die ganze Fülle kleiner Häuschen des friderizianischen Berlins, die dort von Künstlerhand neu belebt worden sind, stimmen uns Nachgeborenen fast wehmütig. Welch ein Friede war damals in der Landeshauptstadt denkbar: Inmitten dieses Alt-Berlin entfaltet sich nun auch die Eigenart altberlinischer Schaustellungen und Vergnügungen, wie sie unsere Großeltern gekannt und geschätzt haben. Märchen- und Schattenspiele, von echten Künstlern ersonnen und geleitet, gehen da vor sich. Man erlebt „Karlchens Abenteuer“, seine lange Wanderung durch die deutsche Märchenwelt, und in den Schattenspielen ziehen liebe, alte Bekannte vorüber: „Kalif Storch“, „Das tapfere Schneiderlein“ usw. Auch ein rechtes Krippenspiel ist zu sehen. Rezitationen erleichtern das Verständnis der Phantasiebilder in einem Grade, daß die Wirklichkeit fast erreicht erscheint. Nicht zu vergessen das Zauber- und Kasperletheater . . . .

Mit erheblichem Groll, der stellenweise immer wieder zu heller Entrüstung aufflammt, gehen unsere Hausfrauen diesmal der festlichen Zeit entgegen: Die böse Dienstbotenversicherung, die zu Neujahr nun dennoch unabwendbar über sie kommen soll, macht ihnen arg zu schaffen. Der Reichstag, von dem man sich — das soll auch bei uns Männern vorkommen — in den petitionierenden Hausfrauenkreisen mehr versprochen hatte, als er zu leisten gewillt ist, hat glatt versagt. Die diesbezügliche Interpellation wurde durch Feststellung der Beschlußunfähigkeit jählings zerrissen, zerschlagen, just wie wenn Minna das Porzellan zerbricht. Hinzu kommt zu der Gewißheit, daß man das schwere Geld für die Krankenversicherung der dienstbaren Geister, die selten krank werden, wird ständig erlegen müssen, aus dem gleichen Anlaß eine neuartige Verschärfung der alten Hausfrauenqual, die schon die Qual aller Hausfrauen-Generationen gewesen ist: das Werben von Dienstboten in den Vermietungskontors. Nämlich dort geht jetzt ein eherner Ruf von allen „dienenden“ Mädchenlippen aus, die kategorische Forderung: „Kassenfrei!“ Das ist so zu verstehen, daß das Gesetz die Dienstherrschaft für den vollen Jahresbetrag der Krankenversicherung eines Dienstboten, so 40 und etliche Mark haftpflichtig macht und es ihr nur anheimgibt, zwei Drittel dieses Betrages dem Dienstboten vom Lohne abzuziehen. Daß letzteres jemals aber geschähe, dagegen haben die Küchenfeen nun von vornherein „wie ein Mann“ energisch Front gemacht, und so hört denn eine Hausfrau, der es endlich gelungen scheint, eine geeignete Kraft im Kontor gefunden zu haben, aus dem Munde dieser a tempo das ominöse Wort: „aber kassenfrei“!, wobei die feste Hand, die den Besen zu führen gewohnt ist, zur größeren Anschaulichkeit auf ein Plakat an der Wand hinweist mit der Aufschrift: „Kassenfrei“. An der Kassenfreiheit wird nicht wenig von einem freien, vertrauensvollen Verhältnis, das sehr wohl denkbar ist zwischen verständnisvollen Herrschaften und Dienstpersonal, zugrunde gehen. Der Gesetzgeber hat das nicht geahnt, wie so manches nicht, was von Gefühlswerten in den Objekten einer Gesetzesmacherei steckt, die von gewissen Fraktionstischen aus beeinflußt wird. Arme Hausfrauen, die ihr Dienstboten überhaupt noch halten müßt! . . .

Einer, der zu Lebzeiten prinzipiell Gesetzesvorlagen unter den Auspizien des nicht minder grünen Fraktionstisches zu kritisieren pflegte und ein so unentwegter Neinsager war, daß er als das Prinzip der Negation anzusprechen war, Eugen Richter, Bismarcks intimster Feind, muß nach seinem Tode in effigie am Neinsagen leiden: Posthume Ironie! Nämlich für ein Denkmal zu seinen Ehren war vor zwei Jahren schon ein engerer, vor einem Jahr ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben worden. Für die vorgeschriebene Bronzefigur liefen auch eine Reihe tauglicher Entwürfe ein, und das Preisgericht erkannte drei Preise den Bewerbern Ernst Wenck, George Morin und Hugo Kaufmann zu. Allein dabei blieb es. Der große Eugen soll nach keinem dieser Entwürfe als ein rocher de bronce auf dem Askanischen Platz der Nachwelt konserviert werden, vielmehr hat das konsequent neinsagende Preisgerichtskollegium die Ausschreibung eines dritten Wettbewerbes beschlossen. Darüber herrscht natürlich in der Künstlerwelt, die es angeht, berechtigte Verstimmung. Man hat das Empfinden, als ob die Jury mit Künstlern und Könnern just so umspringt, wie einst der gestrenge Etatkritiker Eugen Richter mit den Männern der Regierung. Denkmäler haben ihre Schicksale, bevor sie Wirklichkeit werden . . .

Der Löwe war wieder einmal los. Ich meine nicht in Leipzig, auch nicht in Zabern, sondern hier in Berlin. Nur hat sich die Sache friedlich-komisch, ohne jede Einmischung schießender oder vielredender Leute abgespielt. Eine bekannte Schauspielerin, Frieda R., gelüstete es nach Lorbeeren der Emmy Destinn und der Tänzerin Salmonowna, welche Damen, wie ich Ihnen vor kurzem berichtete, vor einem Parkett von Wüstenkönigen aufgetreten waren. Sie stellte sich also einer großen Berliner Filmfabrik auf dem Tempelhofer Feld zur Verfügung behufs Aufnahme eines Kinodramas mit Löweneinschlag, wie das jetzt so Mode ist. Der dazu nicht unentbehrliche Löwe wurde im Käfig in natura herbeigeschafft, und die Künstlerin kletterte dann auch ordnungsmäßig hinein. Da drinnen aber bekam sie es doch, als der Wüstenkönig allerlei verdächtige Töne von sich gab, die so garnicht nach Löwescher Ballade klangen, mit der ewig weiblichen Angst, offen gesagt: Sie riß aus, ließ aber — auch dieses nicht unweiblich! — die Käfigtür offen. Der Löwe war kein Schaf und ging alsbald ins Freie. Jetzt kniffen alle Anwesenden auf das schleunigste aus. Der Leu aber zeigte sich traditionstreu, legte eine Probe von Löwengroßmut ab, indem er es durchaus verschmähte, diese „mundgerechte“ Menschenjagd auf dem Tempelhofer Felde abzuhalten und sich ruhig ein wenig an den ausgebreiteten Teppichen belustigte. Darüber hatten einige Angestellte den klugen Einfall, eine Wasserspritze auf den Löwen loszulassen nach dem Rezept, das einst ein preußischer Kriegsminister gegenüber dem unbotmäßigen Pöbel empfohlen hat. Der Erfolg war glänzend. Die abgeduschte Bestie kroch wie ein begossener Pudel unter liebevoller Nachwirkung der Dompteuse in den Käfig zurück. So kam Berlin um die Sensation von Leipzig und so weiter . . . .

der Sparkasse erschienen, der in Höhe der bisher entstandenen Gerichtskosten von 4066 Mark bot. Der Zuschlag soll Mitte dieses Monats erteilt werden. Die Hypothek einer Hamburger Firma in Höhe von 200 000 Mk. ist gänzlich ausgefallen.

(Wieder ein Adventisten-Fall.) Vor dem Dresdener Kriegsgericht hatte sich ein Infanterist zu verantworten, der, ein Anhänger der religiösen Sekte der Adventisten, sich weigerte, am Freitag, dem Feiertag der Adventisten, Dienst zu tun. Das Kriegsgericht ehrte die Überzeugungstreue des Mannes, mußte ihn aber wegen Gehorsamsverweigerung zu der geringsten zulässigen Strafe, 14 Tage strengen Arrest, verurteilen.

(Ein Schutzmann als Einbrecher.) Die Strafkammer Gera verhandelte gegen den Schutzmann Geitner, der in der Nacht zum 4. November bei einem Einbruchsdiebstahl erwischt worden war. Geitner hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Frau Sommermeier, die Bewohnerin einer Villa in Leumnitz, an dem betreffenden Abend ein Vergnügen mitmachen wollte. Er öffnete kurz vor Mitternacht mit einem Dietrich die Wohnung. Aus einer Geldbörse stahl er zunächst 10 Mark. Bevor er andere Behälter durchwühlen konnte, ereilte ihn aber sein Schicksal. Frau Sommermeier war nach Hause gekommen und hatte, als sie Licht in der Wohnung bemerkte, Lärm geschlagen. Das Haus wurde umstellt und beim Nachsuchen der Angeklagte auf dem Dach gefunden. Geitner entschuldigte sich damit, daß er Gläubiger gehabt habe, die ihn drängten. Demgegenüber wurde festgestellt, daß er ein ausreichendes Gehalt bezog und von seinen fünf Kinder drei bereits auf eingenen Füßen standen. Der Angeklagte hat aber über seine Verhältnisse gelebt. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

(Ein gefährlicher Phrenologe.) Der frühere Stuckateur Mattes hatte sich vor der Stuttgarter Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hat seinen Beruf aufgegeben und ernährt sich durch Spekulation auf die Geistesgaben jener, die nicht alle werden. Er reist im Lande umher und läßt in den Zeitungen bekannt machen, daß der berühmte „Phrenologe“ Mattes angekommen sei und jedem Menschen, natürlich gegen entsprechende Bezahlung, die zukünftigen Schicksale usw. weissagen wolle. Er hat einen großen Zulauf von Dummen, namentlich von Frauen und Mädchen, die ihn in Liebesangelegenheiten konsultieren. Der Angeklagte benutzte nun verschiedentlich die Gelegenheit, um den Ratsuchenden unsittliche Vorschläge zu machen. Obwohl er die letzte gegen ihn verhängte Strafe von drei Monaten, auf die ebenfalls wegen Beleidigung einer Frau erkannt worden war, kaum verbüßt hatte, verging er sich wieder in derselben Weise. Das Schöffengericht hatte ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof war der Meinung, daß die Strafe zu gering sei; daher wurde gegen ihn auf acht Monate Gefängnis erkannt.

(Selbstmordversuch einer Berlinerin in Paris.) Die 28jährige Frau Bernheim aus Berlin, die in der Avenue Victor Hugo in einer Pension wohnte, schoß sich in den Champs Elysee aus einem Revolver zwei Kugeln in den Kopf. Die Schüsse verletzten sie ziemlich erheblich, und die Frau wurde einem Hospital zugeführt. Der Grund zu der Tat soll in Famlienverhältnissen zu suchen sein.

(Der Schwur der Suffragettengeneralin.) Frau Pankhurst ist, wie aus London gemeldet wird, nach einer dreitägigen Gefängnishaft im Gefängnis zu Exeter wieder freigelassen worden, da sie sofort mit dem Hungerstreik begann, der das Leben der alten Dame gefährdete. Die Suffragetten hatten gehofft, daß Frau Pankhurst am Abend der Freilassung auf einer großen Versammlung der Womens Union im Londoner Empreßtheater erscheinen und sprechen würde. Ihre Freilassung erfolgte aber zu spät. Die Generalin Drummond leistete aber auf der Versammlung einen Schwur, daß die Regierung Frau Pankhurst niemals wieder in ihre Hände bekommen solle, dafür würde die Leibgarde der Suffragetten sorgen. — Man sollte doch diese streitsüchtigen „Damen“ endlich auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen.

(Der amerikanische Millionär William Deerling,) der Begründer der Harvester Company, ist am Mittwoch in Mianni (Florida) gestorben. Sein Vermögen wird auf fünfzig Millionen Dollar geschätzt.

(Die Cholera im Ural.) Am 5. Dezember starben an Cholera acht Personen, während 16 Krankheitsfälle zu verzeichnen waren. Am 7. Dezember waren dagegen schon 373 Krankheitsfälle und 361 Todesfälle zu verzeichnen. Die Toten sind bis auf einen russischen Assistenten sämtlich Kirgisen.

Gedankensplitter.

Trotz aller Schönheit wär' doch arm
Und inhaltslos das Leben,
Würd' nicht ein heißgeliebtes Herz
Mit Sonne uns umgeben.

Die Liebe bricht Ketten!

Die Glieder, gebunden von schwerem Gebrechen,
Die Kindlein wie schuldlos Gefangene sind,
Verkrümmt und gelähmt! — Wer mag es aussprechen,
Wie schmerzlich zu Mut einem krüppligen Kind? —
Ach, manches noch blöde und blind oder taub. —
Sieh, dunkelstes Los in dem Erdenstaub!
Mit blitzendem Schwerte zerbrachen die Ketten
Die Väter und litten für Freiheit den Tod —
Wer hilft unsre Kindlein von Banden erretten?
Wer lindert in mildem Erbarmen die Not?
Die Liebe bricht Ketten und macht alle frei,
Wie groß der Jammer des Lebens auch sei.

Viel Elend, viel Barmherzigkeit in unseren 24 Krüppelhäusern. 400 **verkrüppelte Kinder** aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus ohne Rücksicht auf Heimat und Religion zur **völlig unentgeltlichen** Pflege und orthopädischen Heilung aufgenommen, dazu 90 verkrüppelte Lehrlinge und 350 alte Krüppel — ersehnen Weihnachtsfreude. Schwere Zeit. Schwache Ernte. Viel Schulden. Große Sorgen. Neue Krüppelklinik nötig. Möchten edle Herzen meiner von Jammer gebundenen Schar milde gedenken. Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und Bericht mit reizenden Schattenbildern.

Angerburg Ostpr., Kinderkrüppelheim.
Braun, Superintendent.

Stellengesuche

Junger Mann, vertraut mit landw. Rechnungswesen, Amts-, Gutsvorstands-, Standesamtssachen, Maschineschreiben u. Stenographie sucht Stellung von sogleich oder 1. Januar. Meldungen erbittet **J. Magga,** Thorn, Bäckerstr. 1, 3 Tr.

Buchhalterin,
mit allen Kontorarbeiten, sowie Schreibmaschine u. Stenographie vertraut, sucht vom 1. 1. 14. anderweitig Stellung.
Gefl. Angebote unter **W. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkäuferin,
18 Jahre alt, noch in Stellung, sucht per 1. 1. 1914 in einer Konditorei, Bäckerei oder Kaffeegeschäft Engagement.
Angebote unter **M. K. 95** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Lehrlinge
für meine Bau- und Möbeltischlerei mit Motorbetrieb stelle ein.
Theodor Müller, Culmsee.

Tüchtiger, zum größten Teil selbständig arbeitender
Flaschenbierfahrer
zu sofort oder später für Stadt- u. Landkundschaft gegen dauernde Beschäftigung gesucht. **A. E. Pohl.**

Empfehle und suche:
Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen und Stützen.
Ludomila Mecznikowska,
geprüfte Lehrerin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin für Lehrerinnen,
Thorn, Schuhmacherstraße 3.

Wohnungsangebote

Großes möbl. Zimmer
zu vermieten Neustädt. Markt 11, 4 r.

Gut möbl. Zim. mit u. ohne Pension zu vermieten Tuchmacherstr. 5, 1, r.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. mit Burschengel. sof. zu vm. Tuchmacherstr. 26.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Laden
in der besten Geschäftslage mit allen gewünschten Nebenräumen, für jedes Geschäft passend, sofort zu vermieten, auch ist das Geschäftshaus zu verkaufen.
W. Zielinski, Bäckermeister, Podgorz bei Thorn.

Bäckerei
von sogleich zu vermieten.
C. Seibicki, Baderstr. 22.

3-Zimmerwohnung, Entree u. Bad in der Bäckerstraße 47, 1. Etage, vom 1. Dezember oder später zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.

3-Zimmerwohnungen
mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör, Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Pferdestall u. Burschengelaß, versetzungshalber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Wohnungen:
Mellienstr. 60, 1. Etage, 5 Zimmer mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Nr. 293. Thorn, Sonntag den 14. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Astronomie des Unsichtbaren.

Von Dr. A. X. Dolf.

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1778 erschien unter dem Titel: „Gründliche Verteidigung meiner Beobachtungen von Fixsterntrabanten" zu Mannheim eine Schrift des dortigen Kurpfälzischen Hofastronomen Christian Meyer, in der der Nachweis geführt wurde, daß am Firmamente zahlreiche Fixsterne existieren, die dem bloßen Auge einfach erscheinen, während sie in einem Fernrohre von hinlänglicher Kraft als ein Sternenpaar gesehen werden. Dieser Nachweis, der anfangs heftige Gegner fand, hat sich seit Herschels und Struves Zeiten glänzend bewahrheitet, und man kennt heute gegen tausend derartige Doppelsterne, von denen etwa der zehnte Teil physisch, d. h. durch Gravitation verbunden ist. In der neuesten Zeit ist es nun verschiedenen Astronomen gelungen, durch spektroskopische Beobachtung auch die Doppelsternnatur von solchen Sternen nachzuweisen, deren Begleiter entweder dunkel oder sehr lichtschwach sind oder in sehr großer Nähe beim Hauptstern stehen. Im Jahre 1667 entdeckte der Astronom Montanari in Bologna, daß der Stern Algol im Perseus, dessen Helligkeit gewöhnlich zweiter Größe ist, zuzeiten nur vierter Größe erschien und diese Entdeckung wurde 1694 von Maraldi in Paris bestätigt, der den Stern bald von der vierten, bald von der dritten, gewöhnlich aber von der zweiten Größe sah. Lange Zeit wurde eine Periodizität der Lichtschwankungen nicht bemerkt, bis im Jahre 1782 der taubstumme englische Esquire John Goodricke in York fand, daß der genannte Stern einen periodischen Lichtwechsel zeigt, während dessen seine Helligkeit von der zweiten bis zur vierten Größe abnimmt. Dabei behält der Stern während der größten Zeit seiner Lichtperiode die zweite Größe bei und während 9 Stunden erscheint er schwächer, indem er 4½ Stunden gebraucht, um in der Helligkeit abzunehmen und ebenso viel, um wieder zuzunehmen. Der englische Astronom Pigott machte nun darauf aufmerksam, daß die Erscheinung in derselben Weise stattfand, als wenn ein großer Planet sich um die Sonne Algol bewegt, mit einer Umlaufzeit von 69 Stunden und einer solchen Lage seiner Bahn, daß er während eines jeden Umlaufes einige Stunden den Zentralstern uns teilweise verdeckt. Die Richtigkeit dieser Hypothese wurde lange Zeit wegen der infolge der allzu großen Nähe des Begleiters am Hauptstern gefährdeten Stabilität des Systems stark in Zweifel gezogen, bis sie später aufgrund des Dopplerschen Prinzips unwiderleglich bewiesen worden ist. Dieses, nach dem Physiker Christian Doppler benannte Prinzip lehrt, daß eine Änderung der Farbe eintreten muß, wenn die Lichtquelle sich schnell gegen den Beobachter bewegt oder von ihm entfernt. Im ersteren Falle erscheinen die dunklen Linien nach dem violetten Ende des Spektrums verschoben, im letzteren Falle nach dem roten. Bestand nun das Algolsystem aus einem hellen Stern mit einem dunklen Begleiter, so mußten in dem Spektrum des ersteren die Linien nach Rot verschoben werden, wenn er sich von uns fort bewegte, nach Violett, wenn er sich uns näherte. Die außerordentliche Schwierigkeit der Messung solcher geringen Verschiebungen hatte aber alle Versuche, die Frage auf diesem Wege zu entscheiden, vereitelt, bis es im Jahre 1889 den Astrophysikern Vogel und Scheiner zu Potsdam gelang, auf spektrographischem Wege den sicheren Nachweis einer periodisch wechselnden Verschiebung der Wasserstofflinien im Spektrum des Algol zu liefern. Mit Hilfe der bekannten Erscheinungen des Lichtwechsels war es nun leicht, nicht nur die wesentlichen Elemente der Doppelsternbahn des Algol, sondern sogar die wahren Dimensionen derselben abzuleiten. Es ergab sich, daß Algol, dessen Entfernung von der Erde so groß ist, daß sein Licht 28 Jahre braucht, um zu uns zu gelangen, aus zwei Sonnen von 2½ Millionen und 1,96 Millionen Kilometer Durchmesser besteht, die mehr als 5 Millionen Kilometer von einander entfernt sind. Sie bewegen sich mit einer Schnelligkeit von 42 und 89 Kilometern in der Sekunde umeinander, wobei Algol etwa vier Neuntel, sein Begleiter zwei Neuntel der Masse unserer Sonne besitzt. Das wunderbarste an der ganzen Entdeckung, resp. Berechnung ist aber der Umstand, daß noch niemand weder den Begleiter Algols gesehen noch den Durchmesser des letzteren gemessen hat. Das Ganze ist lediglich Berechnung und Folgerung aus den Erscheinungen des Lichtwechsels und den Ergebnissen der Spektralbeobachtungen. Algol und die zu dem von ihm repräsentierten Typus gehörenden Sterne sind aber nicht die einzigen Doppelsterne dieser Art. So ist auch für den Stern Mizar, den mittelsten der drei Schwanzsterne im Großen Bären, durch die Untersuchungen Pickerrings ein ähnliches System wie bei Algol erwiesen, obwohl hier infolge der Bahnneigung der einander umkreisenden Gestirne gegen unsere Gesichtslinie eine periodische Verfinsterung sich nicht bemerkbar macht, die Umlaufzeit beträgt nach Pickerring 104 Tage. Zu der genannten Klasse von Spektroskopischen Doppelsternen gehört nach Vogel auch der Stern Spika in der Jungfrau. Die Bahn ist zwar gegen die Gesichtslinie geneigt, aber die beiden Sterne einander zu nahe, um auch durch die stärksten Fernrohre getrennt gesehen zu werden, die Umlaufszeit 4 Tage 19 Stunden. Vogel hat übrigens noch gezeigt, daß auch der veränderliche Stern Sheliak aus zwei hellen Körpern besteht, die eine Umlaufszeit von 12 Tagen 22 Stunden haben und dabei die merkwürdigen Phasen der Helligkeitsänderung, zwei Maxima und zwei Minima, hervorbringen, die dieser Stern zeigt. In dieselbe Klasse gehören ferner der Stern Menkaliman im Fuhrmann, der nach Pickerring aus zwei hellen Körpern besteht, die sich in drei Tagen 22 Stunden 37 Minuten um einander bewegen, sowie der Stern Kastor in den Zwillingen, der nach spektroskopischen Beobachtungen des Russen Belopolsky einen sehr nahestehenden, für die direkte Beobachtung nicht sichtbaren Begleiter besitzen muß, der mit seinem Hauptsterne sich um einen gemeinsamen Schwerpunkt bewegt und zwar wahrscheinlich in der kurzen Zeit von 2,9 Tagen. Einige Unregelmäßigkeiten in dem Spektrum Kastors scheinen übrigens noch auf die Existenz eines dritten spektroskopischen Komponenten hinzudeuten. Ein ähnliches Verhältnis wie bei Kastor besteht nach der aufgrund der spektroskopischen Aufnahmen der Sternwarte in Areguipa gemachten Entdeckung auch bei dem Sterne Mü im Skorpion, der sich im Teleskop als Doppelstern dritter und viertet Größe zeigt und dessen Begleitstern einen hellen Komponenten besitzt, der sich in 34 Stunden 42 Minuten um den Hauptstern bewegt. Es scheint, als hätten wir hier den Fall des Entstehens eines Doppelsternsystems vor uns, das sich noch in seinem ersten Stadium befindet. Wir dürfen hoffen, im Laufe der Zeit noch weitere Entdeckungen auf diesem wunderbaren Gebiete der Astronomie des Unsichtbaren zu machen.

Der Tanzteufel.

Eine historische Untersuchung von Friedrich Beyer-Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

Die mißbilligende Beurteilung, die vor kurzem der Tango an der ersten Stelle im Reiche erfuhr, hat einer neuen Tanzmode das Grab gegraben, ehe sie sich eigentlich recht lebensfähig erwies. Sicher wäre der Tango kaum eine so feststehende Erscheinung in dem Tanzrepertoire unserer Bälle und Gesellschaften geworden, wie der Walzer, die Polka, der Rheinländer und andere Rundtänze, die sozusagen das biedere Deutschtum unserer Tanzböden repräsentieren. Dazu berührt der Tango viel zu temperamentvoll und viel zu sehr als fremdartiges Gewächs, dem unsere immerhin moderierte deutsche Tanzart schwerlich auf die Dauer Geschmack abzugewinnen vermöchte. Die Sucht nach Neuem, die schon im Cakewalk, im Matchiche, in der Washingtonpost, im Twostep und in den Schiebetänzen überhaupt zum Ausdruck gelangte, hat das konservative Festhalten an unseren gewohnten Tanzweisen nicht erschüttern können, und auch dem Tango wäre es gegangen, wie allen elementare Beweglichkeit oder allzu kunstvolle Verrenkung erheischenden Tänzen — er wäre das mehr oder minder ästhetische Bewegungsspiel einer Reihe sanguinischer Liebhaber geblieben, einiger Solopaare. Zur Gewinnung auch nur leidlicher Popularität liegt diese Art Tanz der Masse des Volkes zu wenig. Und dann darf man nicht verkennen: Der meist gar zu unverhüllt sinnliche Charakter unserer modernen Tänze vom Cakewalk bis zum Tango findet bei uns — man darf das immerhin als ein erfreuliches Zeichen für den Volkscharakter registrieren — keinen Boden. Ihre verdiente Ausnahme hiervon beansprucht und erhält die jeunesse dorée unserer Großstädte, die aber ja schon mehr internationaler Typus ist.

Kennt die Geschichte des Tanzes nun auch keinen beglaubigten historischen Vorläufer einer fürstlichen Absage an die rhythmische Vermessenheit irgend eines Drehers — Eiferer hat es zu allen Zeiten gegen den Tanz gegeben, und zwar war es ebensogut die amtliche Einflußnahme der Behörden, die dem Volk nach Möglichkeit wenigstens die Auswüchse des Tanzes zu verleiden suchte, wie besonders die Geistlichkeit, die sich schon im frühen Mittelalter oft mit großer Strenge gegen den „Tanzteufel" ausließ. Wenn übrigens heutzutage die gesellschaftlichen Kreise tonangebend sind auf dem Gebiete der Tanzkunst — denn eine Kunst ist es, den Tango oder den Cakewalk richtig zu inszenieren — so waren es damals vorwiegend die kleineren Kreise, die Landleute, die das Tanzbein zu schwingen wußten. Auf den Bauernfesten spielte der Tanz eine vielleicht noch größere Rolle als heutzutage, wo behördliche Konzessionen die Freiheit des Tanzbodens immerhin doch regulativ beherrschen. Die im 13. Jahrhundert lebenden höfischen Sänger Nithard von Reuental und Tannhuser nennen uns eine ganze Reihe heute längst auch dem Namen nach verschollener Tänze, wie z. B. den Kövenanz, Ridevanz, Fulafranz, Hoppaldei. Man war also, wie man sieht, ebensowenig einseitig wie heute, und daß man damals bei den derberen Sitten noch weniger prüde war als heute, läßt sich denken. Bei dem Hoppaldei z. B. „wurde gesprungen", wie man in einer alten Schilderung liest, „daß den Dirnen die Röcke hochflogen und sie mit den Köpfen zusammenstießen". Man tanzte, so erzählt Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte, gewöhnlich unter der Dorflinde, oder bei Regenwetter in der Stube oder der Scheune nach den Klängen eines fiedelnden Spielmannes oder des Dudelsacks, oder schließlich auch des eigenen Gesanges; es ging dabei oft so wild und üppig zu, daß alle anständigen Eltern ihre Kinder möglichst davon fernhielten oder im Falle des Ungehorsams mit „schlagenden" Argumenten einschritten, zu denen damals noch Rocken und Rechen gehörten. Aber weder diese Strenge noch die behördlichen Eingriffe, noch das Eifern der Geistlichkeit vermochten den Tanzteufel zu bannen; denn es mangelte durchaus an moralischer Erziehung des Volkes. Die kulturelle Hebung von heute läßt sich auch in diesem Punkte nachweisen, wenngleich auch, wie gesagt, heute noch ein leiser Zwang vonnöten ist. Aber im Mittelalter, da sich das Kraftgefühl noch ursprünglicher gab und die Nerven noch weniger dominierten, ließ man keine Gelegenheit ungenützt, um, wie sich verschiedene Schriftsteller ausdrücken, „wahnsinnig zu tanzen", selbst bei Hochzeiten oder da erst recht. Und zu einem Wahnsinn im wahren Sinn des Wortes muß es manchmal gekommen sein, wenn man liest, daß die Tanzwut zu verschiedenen Zeiten im Mittelalter sich geradezu zu einer epidemischen Volkskrankheit auswuchs. Man berichtet aus den Jahren 1021, 1278, 1375 und 1478, daß Tausende im religiösen Wahnsinn getanzt haben, bis ihnen Schaum aus dem Munde quoll, Zuckungen sich einstellten und der Unterleib unförmlich aufschwoll. Dabei gaben sie vor, während des Tanzes himmlische Visionen zu haben. Nach dieser Art Tanzzuckungen, die der Klerus durch allerlei Beschwörungen am Tage St. Johannes und St. Veit zu meistern sich mühte, benennt man noch heute die bekannte epileptische Erkrankung Veitstanz.

Die Behörden, die damals sicherlich noch stark unter dem Einflusse der Geistlichkeit standen, gingen dem Tanz außerordentlich stark zu Leibe. Das bezeugen weniger die Erlasse einer Reihe von Stadträten, die im 15. Jahrhundert bei einer Buße von 10 Pfund verboten, mehr als 2 Sänger, 2 Geiger und 2 Trompeter bei Tanzmusiken zu engagieren, als vielmehr eine typische, sächsisch-meißnische Polizeiverordnung vom Jahre 1555, in der sich u. a. folgendes erbauliche Kapitel befand: „Es ist am Tage, das Tanzen ingleichen Städten und Dörfern mit unziemlichen Verdrehungen und anderer Leichtfertigkeit zur Unzucht und Ärgernis mißbraucht wird, da es an manchen Orten besser wäre, es würde kein Tanz gestattet, sonderlich aus der Ursache, daß die Personen mit ihren Kleidern nicht bedeckt sich beim Tanze sehen lassen und sich sonst mit ihren Geberden ganz unzüchtig und ärgerlich verhalten, deshalb verordnen, wollen und setzen wir fest, es sei in Städten, Flecken und Dörfern, wo ferner Tänze gehalten werden, daß sie züchtig und schamhaft geschehen, Mann- und Weibspersonen züchtig und gebührlich bekleidet und bedeckt seien und das unziemliche Verdrehen, Geschrei und andere ungebührliche Geberden gänzlich nachbleiben." Auch der Rat der Stadt Nürnberg, so erzählt Scheible in seinem 6. Band Kloster, erließ im 16. Jahrhundert ein Verbot, „daß niemand eine Frau oder Jungfrau an den Hochzeiten und bei anderen Tänzen herumschwingen, verdrehen und ohne Rock (blos) in Hosen und Wams tanzen solle".

Auch die Literatur gesellte sich den Eiferern zum Bunde. So läßt sich Florian Daulen von Württemberg 1569 also vernehmen: „Wir wollen vom Tanzteufel sagen, daß unter allem andern, so jetzt erzählt und in Kretschemen (Krug, Wirtshaus) zu geschehen pflege, der teuflische, verfluchte, unziemliche, unzüchtige, ehrvergessene, leichtfertige Tanz, der besonders die Nacht in Kretschemen geschieht, zu schelten und zu verdammen sei." In dieser Tonart geht es weiter. Aloysius von Orelli schrieb zu derselben Zeit über das beim Tanzen beliebte Umwerfen: „Die jungen, rüstigen Gesellen suchen eine Ehre darin, einer den anderen im Springen zu überwerfen, wobei nicht selten begegnete, daß die Tänzerin in ihres Mittänzers Fall verwickelt war und durch eine nicht immer anständige Lage Anlaß zu einem allseitigen Gelächter gab." Was man auf seiten der Tänzer suchte und was man behördlicherseits verpönte, war also seit je das Moment der Lüsternheit. Das Tollste, was die neue Zeit sah, und was auch allerdings unsere modernen Tänze noch reichlich in den Schatten stellt, war jedenfalls der Cancan, der das Ungestüme des 13. Jahrhunderts mit einer bedeutenden kulturellen „Hebung" wieder aufleben ließ, und von dem die Tänzerin Rigolboche sagte, er wäre „Wahnsinn der Beine". Das muß wohl so gewesen sein; denn wer bei diesem Tanz schick sein wollte — und das wollte die Damenwelt — der tanzte — ohne Beinkleider! Aber selbst für Paris war diese Kühnheit zuviel, denn inmitten jedes öffentlichen Tanzlokals postierte man einen Sergeant de ville, der wenigstens das Allerärgste zu verhüten suchte. „Sobald," schreibt Theodor Mundt in seinem Buch über das zweite französische Kaiserreich, „bei dieser Unternehmung Unerlaubtes angewandt wurde, die Aktien zu sehr in die Höhe zu treiben, holte dieser Polizeibeamte die schlimmsten Spekulanten mitten aus dem Cancan hinweg." Schlimmer aber noch als hier gings auf dem Pariser Künstlerball, der „Quat's art", zu, wo es eigentlich zum guten Ton gehörte — nichts anzuziehen. In Paris schien man eben jederzeit zu Extravaganzen geneigt. Das sah man ja zuvor schon an den sogenannten „bals des victimes" im Faubourg Saint Germain, bei denen nur jene erscheinen durften, die mit irgend einem Opfer der Guillotine verwandt waren. Man grüßte dort à la victime, indem das Haupt sich neigte, wie auf dem Block, und die Haare im Nacken mußten geschoren sein, wie es der Scharfrichter von den Verurteilten verlangte. Abgesehen von dieser Ausgeburt hat der Tanz sein lüsternes Wesen nie verleugnet. Im Jahre 1711 brachte der Engländer Adison in seinem „Spektator" einen fingierten Brief eines „angesehenen Handelsmannes", in dem dieser sich über die freie Art des damaligen Tanzes entsetzte, „wie frey und familiär seine Tochter von den jungen Herren gehandhabt wurde", und wie sie sich wiederum mit dem Tänzer „herumriß". Und daß man sich, um eine Überleitung zu unserer Zeit zu geben, auch heute noch in manchen kleinen Kreisen des Tanzes als Mittel zum Zweck bewußt ist, läßt am deutlichsten wohl der Inhalt manches Berliner Polkaliedchens erkennen.

Imgrunde aber wird man eine große gemäßigte Zone neben dieser Siedehitze der Gefühle bei uns in Deutschland und in der Kulturwelt überhaupt annehmen dürfen. Man glaubt übrigens kaum, wie jung verhältnismäßig unsere Tänze sind. Der Walzer war nach dem Wiener Kongreß, wie Gleichen-Rußwurm erzählt, mit den Diplomaten nach Wien gekommen und hatte mit seiner weichen sinnlichen Melodie die Herzen der eleganten Welt schneller erobert, als es der Spott ahnen ließ, mit dem die Franzosen ihn im Auslande bedachten. In die Gesellschaft brachten ebenso wie auch in die öffentlichen Bälle polnische Einflüsse und die Mode für Chopin neue Tänze, die von dem lüsternen Moment völlig absahen und sich mehr als ein harmonisches Werbespiel der Geschlechter gaben, also dem anmutigen Flirt neue Bahnen wiesen. Erst vom Jahre 1842 an bürgerte sich die Polka ein und bot mit Quadrille und Walzer eine reizvolle Abwechselung.

Humoristisches.

(Kindliche Einfalt.) Lieber Herr Redakteur! Mein Mann hat gelegentlich von einem seiner Freunde, einem eifrigen Nimrod, ein Gamsgehörn zum Geschenk erhalten. Eines Tages prangt es an der Wand seines Arbeitszimmers. Unser Fritzchen, der es denselben Tag noch entdeckt, steht einen Augenblick sprachlos davor und kommt dann spornstreichs zu seinem Schwesterchen: „Du, Else," berichtet er atemlos, „komm mal schnell, bei uns wächst 'ne Ziege aus der Wand!"

(Unverwüstlich.) Studiosus Pump: „Der Paletotstoff sieht gut aus; ist er aber auch dauerhaft?" — Schneider: „Ich sage Ihnen, Herr Pump, der wird noch ganz sein, wenn Sie die letzte Rate auf den Überzieher zahlen werden!'

Sonnabend den 13. Dezember d. Js.

eröffne ich mit

Verlegung des Hauptlagers Elisabethstraße 22, gegenüber dem Café „Kaiserkrone“

nach erfolgtem Umbau eine

neue Verkaufsstelle.

Indem ich das verehrte Publikum, meine hochverehrten Geschäftsfreunde und Gönner bitte, auch mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, sichere ich prompte und reelle Bedienung zu und zeichne

mit aller Hochachtung

Fernsprecher 620.

Gust. Ad. Schleh Nachf.

Zigarren- und Zigaretten-Import-Haus.

Das aus der **Konkursmasse der Firma P. Hartmann Nachfl., Thorn,** vorhandene, noch reich ausgestattete Lager in

Gold-, Silber-, Alfenide-Waren u. Uhren

muß bis

1. Januar 1914 ausverkauft werden.

Der **Ausverkauf** bietet eine selten günstige Gelegenheit zum **billigen Einkauf** passender

Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke.

☛ Die elegante, solide **Ladeneinrichtung,** bestehend in 3 **Warenschränken, Tombank mit Glasaufsatz, 2 Kronleuchter, für Gas, Schaufenstereinrichtung, Geldschrank** etc. spottbillig zu verkaufen.

Anfragen erbittet **Goldwarengeschäft, Thorn, Breitestr. 2.**

F. Scheffler, Fischhalle.

Fernruf 295. **Verkaufsstelle:** **Fernruf 295.**

Laden Schillerstr 18. Markt (Bude gegenüb. Herrn Dollva, Artushof).



Billigste und sehr gute Bezugsquelle von äußerst schmackhaften **lebenden Fischen, Krebsen, Hummern, lebendfrisch. Lachsen, Zandern u. Seefischen. Beste Räucherwaren u. Marinaden.**

Täglich neue Zufuhren.

Zu Diners, Hochzeiten etc.



am Orte, ebenso nach außerhalb

— **Lieferung prompt.** —

Frauen

welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. Unschädlichkeit gar. **3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk.** p. Fl. Diskr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogist **Bocatius,** Berlin N., Schönhauser Allee 134 b.



Raucher! Achtung!!

Außergewöhnlich billiges Zigarren-Angebot!

Zum Weihnachtsverkauf stelle ich ein Posten **Zigarren in Originalkisten** zu 50 u. 100 Stück, Coloradofarben, Qualitätsware, tadellos in Brand und Geschmack, **Preislagen 5 bis 12 Pf.,**

mit 20 Proz. Weihnachts-Rabatt

von 100 Stück an

und 25 Proz. Weihnachts-Rabatt

von 500 Stück an.

Es versäume daher niemand, diese wirklich sehr günstige Kaufgelegenheit auszunützen. Auch für Wiederverkauf besonders vorteilhaft.

Adolf Schulz,

Thorn, — Zigarren-Geschäft,

☛ **Culmerstraße 4.** ☚

Präsent-Zigarren, in Kistchen zu 10, 25 und 50 Stück, **große Auswahl.**

Pianinos = Flügel

Harmoniums

von idealer Tonschönheit, grösster Haltbarkeit, unter langj. Garantie, vielfach prämiiert, ausgezeichnet mit der königl. preuss. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen, empfehle besonders preiswert bei kulanter Zahlungsweise und kostenloser Probelieferung.

Neuester Prachtkatalog kostenlos.

G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant **Stettin 128.**

Nur überspielte und gebrauchte preiswerte Pianinos stets am Lager.



Ich plätte nur mit Gas

weil es billig ist und bequem. Ansengen der Wäsche unmöglich, Wärme genau regulierbar

---

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe, **Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister.**

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Damen- und Herren-Pelze, Jaketts etc. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mark an,
Pelz-Reverenden für Geistliche von 90 Mark an,
Offiziers-Pelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Chauffeur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelzkragen 45—54—65 Mark,
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mark an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen,
Damen-Pelz-Jacken von 24 Mark an,
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mark an,
Aparte Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
Herren-Mützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mark an,
Lange Fußsäcke von 21 Mark an,
Fuß-Körbe, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an,
Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.

Auswahlsendungen umgehend per Postfranko.

Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meinen **eigenen** 10 Werkstätten am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**

Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

— Die Firma unterhält weder Reisende noch Agenten, noch Filialen. —

Warenhaus

Georg Guttfeld & Co., Thorn.

Spezial-Angebot in Kleider-Stoffen:

Cheviot, reine Wolle, ca. 85 cm breit, in großem Farben-Sortiment . . . . Meter **0.98** Mk.

Cheviot, reine Wolle, 110 cm breit . . . . Meter **1.35** Mk.

Diagonal-Kleider-Stoffe in großer Auswahl, Meter **0.75** Mk.

Crêpe-Mohair, sehr zu empfehlen . . . . Meter **0.90** Mk.

Rock-Stoffe, 130 cm breit, schwarz, weiß, gestreift, Meter **1.95** Mk.

Kostüm-Stoffe, 150 cm breit . . . . . . Meter **2.95** Mk.

Ein Sortiment **Kleider-Stoffe,** in ganz modernen Farben, reine Wolle, bedeutend unterm Preis . . per Meter **1.00** Mk.

Servier-Kleider-Stoffe in großer Auswahl.

Täglicher Eingang von Neuheiten in Kleider-Stoffen für die Ball-Saison.

Zum billigen

Weihnachts-Verkauf.

Weihnachts-Preisausschreiben

Wer errät
die Stückzahl
der in unserem Schaufenster
ausgestellten Anzüge, Ulster
und anderen Herrenartikel,
sowie Schuhwaren

?

500 Preise kommen der Reihe nach an diejenigen Einsender zur Verteilung, welche untenstehenden Kupon in verschlossenem Kuvert ausgefüllt mit dem Ergebnis der Zählung und genauer Adresse bis **20. Dezember, mittags 12 Uhr,** an unserer Kasse abgeben.

Rawitzki & Co.

veranstalten obiges Preisausschreiben, um in den weitesten Kreisen der Bevölkerung beliebt und bekannt zu werden. — Bedingungen: Die in unserem Schaufenster ausgestellten Waren sind zu zählen und in Stückzahl auf endstehenden Kupon zu schreiben. Handschuhe, Manschetten, Schuhe, Manschettenknöpfe sind :: paarweise als Gegenstände zu zählen. ::

Wer die richtige Zahl trifft, erhält den 1. Preis. Die nächstbeste Zählung den 2. Preis usw. Bei gleichen Lösungen entscheidet das Los. Die Stückzahl der im Fenster befindlichen Gegenstände sind genau gezählt und bei einem hiesigen Rechtsanwalt in einem verschlossenen Brief hinterlegt.

Preise:

1. Preis in bar 25 Mark,
2. Preis in bar 10 Mark,
3. Preis 1 eleganter Knaben-Ulster,
4. Preis 1 eleganter Knaben-Anzug,
5. Preis 1 gestreifte Hose,

außerdem 495 Trostpreise.

Die Preis-Verteilung findet vor Weihnachten statt und wird in dieser Zeitung öffentlich bekannt gegeben.

Kupon! Ausfüllen! Ausschneiden! Einsenden! Datum!	„Die Presse".
	Habe gezählt: ....
	Vor- u. Zuname: ....
	Stand: ....
	Wohnung: ....

Rawitzki & Co.,

nur 12 Culmerstraße 12.

Weihnachts-Ausstellung.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Spezialmodelle

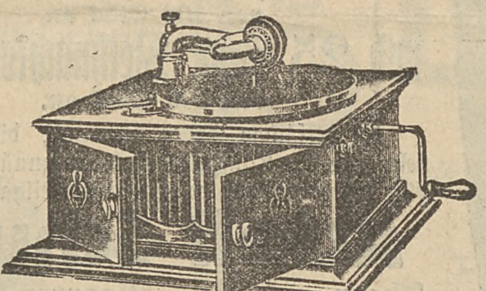
schon von Mark **9.50** an.



Mark 9.50.

Trichterlose Apparate

in grosser Auswahl von **15.00** Mark an.



Pathéphone und Pathéplatten

ohne Nadelwechsel spielbar.

Doppelseitige Platten,

25 cm gross, von **85** Pfennig an, à **1.50** u. **2.00** Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte **gratis.**

Zirka 6000 Platten stets am Lager.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten Spezialgeschäft am Platze.

AlexBeil

Culmerstr. 4. Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Zahlungserleichterungen gestattet. Kataloge auf Wunsch gratis und franko.

Billigste Bezugsquelle für **elektrische Bedarfsartikel, Nachttisch-Lampen,** Taschen - Lam pen, Zigarren - Anzünder, **Uhrständer.**

Lokomotiven, Dampfmaschinen, Modelle, Uhrwerkmaschinen, Eisenbahnen werden, solange Vorrat, zu **jedem annehmbaren Preise** verkauft.

3

besonders

preiswerte **Angebote**

in

Ulster u. Paletots

Ulster und Paletots

in allen Grössen, wirklich gute Strapazier-Qualitäten, in ein- und zweireihigen Formen

Mk. **28.–**

Ulster und Paletots

in pa. Qualitäten und modernen Fassons, darunter viele Paletots auf Seide gearbeitet

Mk. **43.–**

Ulster und Paletots

extra gute Verarbeitung mit und ohne Gurt im Rücken, aus feinsten Stoffen gefertigt

Mk. **58.–**

S. Schendel & Sandelowsky,

Breitestr. 29, Ecke Baderstr.

Die Presse.

(Sechstes Blatt.)

Auslage und Aufmachung.

Von Franz Woas-Wiesbaden.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt ist die schönste Zeit zum „Ladengehen" — wie man das englische Wort „Shopping" übersetzen kann. Gerade jetzt entfalten ja die Kaufläden ihre reichen Schätze; ihre Neuheiten liegen aus, all die Gegenstände, die schon für die Weihnachtszeit bestimmt sind. Und wie bequem ist es heute gemacht! An den großen Kaufhäusern pendeln die breiten Türen nur so hin und her; man braucht nur dem Strome keinen Widerstand zu leisten und wird unfehlbar von der flutenden Menge der Verkehrsstraßen da hineingeschwemmt. Zu kaufen braucht man nicht; geht nur von Stand zu Stand, schaut, prüft, rechnet, läßt die tausend und aber tausend Formen, Farben, Zwecke, Massen auf sich wirken und behält sich weiteres vor bis zu dem Augenblick, da man wirklich kaufen will.

Man braucht aber auch garnicht einmal in die Häuser hineinzugehen. Die Waren liegen ja alle unmittelbar an der Straße hinter den großen Scheiben, sind geschickt aufgebaut, reizvoll gruppiert, womöglich gleich mit Preisen versehen, tadellos beleuchtet — kein Ladenmädchen vermag sie einem so zum Verlangen darzubieten, wie sie da liegen.

Wie hat sich doch die Kunst, Waren zur allgemeinen Schau zu stellen, gegen früher gewaltig entwickelt! Es ist daraus nahezu eine wirkliche Kunst geworden, bei der — wie bei andern Künsten — die Persönlichkeit des Schöpfers, das Material, der allgemeine Geschmack und der Stil der Zeit von wesentlicher Bedeutung geworden sind. Der „Schaufenster-Dekorateur" ist ein Kind der neuen Zeit, das sich nicht billig gibt. Die ersten ihrer Art rechnen sich geradenwegs zu Künstlern — und werden zumteil auch wie Virtuosen bezahlt. Es gibt Lehrbücher, Zeitschriften, Ausstellungen, Wettbewerbe auf diesem Gebiete — kurz die Schaufensterdekoration ist ein wesentlicher Teil des ganzen gewerblichen Betriebes geworden; und ob irgend ein neuer Gebrauchsgegenstand sich rasch, schwer oder am Ende garnicht in die große Masse einführt, hängt stark damit zusammen, ob es seine ganze Art verträgt, in den Schauläden wirksam vor Augen zu kommen. Die Industrie selbst faßt diesen Umstand von vornherein ins Auge und richtet sich schon mit Form und Farbe danach, bevor noch ein Stück des neuen Gegenstandes die Fabrik verlassen hat. Die Welt ist ja heute ein ungeheurer Warenmarkt, wo alles mit Leibeskräften schreit. Wer kommt da mit? — Unsere Verkehrsstraßen in den Großstädten und selbst in den Mittelstädten sind nichts anderes als ein einziges großes Warenhaus, wo sich Auslage an Auslage reiht, wo Millionen der allerverschiedensten Gegenstände dicht gedrängt beieinander liegen und jeder einzelne doch verlangt, daß er beachtet wird. Ja, nicht nur das. Er soll so wirken, daß er die Augen des Vorübergehenden mit zauberischer Gewalt anzieht; daß er zum Wunsche des Besitzes und bis zum Kaufe zwingt.

Wie war das früher, selbst in den großen Städten, so viel bescheidener und einfacher! Ich besinne mich noch gut der Läden, die es in den siebziger Jahren zu Berlin Unter den Linden und An der Stechbahn gab. Das waren damals die elegantesten. Sie waren auch nicht übel, und auf mich, der aus der Provinz kam, machten sie ihren Eindruck. Als ich dann aber wenige Jahre später durch die Pariser Straßen wandelte, durch die Rue de la Paix, die Rue de l'Opéra, durch die großen Boulevards an der Madeleine — wie kamen mir da die Berliner Läden so klein, unscheinbar, kümmerlich vor. Namentlich die Blumenläden, weiter aber die Läden der Goldarbeiter, der Handschuhmacher und der Damenschneider von Paris machten einen gewaltigen Eindruck auf mich. Heute hat Paris in dieser Beziehung nichts mehr vor Berlin voraus, und auch in den andern großen deutschen Städten läßt die Ausstattung der Läden kaum mehr etwas zu wünschen übrig. In der Aufmachung aller und jeder Waren sind gewaltige Fortschritte gemacht worden — vom Modenmagazin an bis zur Butterhandlung. —

Genau genommen ist dies den — Glasern zu verdanken, weil sie es fertig bekommen haben, an die Stelle der früher üblichen einfachen Schaufenster, die kaum etwas anderes waren als eben Fenster, immer größer und höher werdende Glaswände zu setzen, hinter denen die Waren gut übersichtlich untergebracht werden konnten. Die kleinen Scheiben, das viele Sprossenwerk, mußte fort. Das ließ sich freilich erst machen, nachdem auch die Glasfabriken vorangegangen waren; sie hatten allmählich gelernt, große und ganz große Scheiben herzustellen. Bis dahin waren die Scheiben nur geblasen worden; durch die Lungen und Backen der Glasbläser war der Glasfluß zu regelmäßigen Zylindern aufgeblasen worden, die dann längsseits aufgeschnitten und zu flachen Scheiben aufgerollt wurden; etwas Bauchiges behielten sie dabei immerhin noch, was man deutlich an diesen alten geblasenen Fensterscheiben erkennen kann. Damit war den Scheiben eine gewisse Größe als Grenze gesetzt, über die nicht hinauszugehen war. Auch die Glasscheiben für Spiegel konnten lange nur auf diese Weise hergestellt werden, und so mußten größere Spiegel, wenn man sie durchaus haben wollte, zu einer einzigen Fläche zusammengesetzt werden, was man vielfach tat, sodaß selbst die großen, berühmten Spiegelscheiben des Schlosses zu Versailles gestückelt sind.

Später kamen dann die Glasfabriken dazu, Scheiben auch zu gießen, und damit fiel die Grenze für die Abmessungen. Die Glaser konnten jetzt die sogenannten Spiegelscheiben in jeder gewünschten Größe erhalten. Zugleich hatte sich in den Fabriken aber auch die Fertigkeit entwickelt, den noch warmen, biegsamen Scheiben bestimmte Formen, Ecken und namentlich Rundungen zu geben, und damit war alles gewonnen. Nun konnte man unmittelbar vor die hausbreite und himmelhohe Ladenöffnung eine einzige, mächtig große Scheibe setzen, die genau die Form hatte, wie sie der Laden nun einmal verlangt; jede Art Stückelung fiel fort. Zugleich war aber bei der ganzen neuen Art der Glasbereitung das Glas dicker, fester und widerstandsfähiger geworden, sodaß es eines besonderen Schutzes gegen Bruch garnicht mehr bedurfte, sei es denn gerade, daß es sich um roheste Gewalt handelte. Von dem Tage an, da die erste derartige Spiegelscheibe versetzt wurde, schreibt sich der Aufschwung in der Ladenaufmachung der neueren Zeit her; den Glasern und Glasmachern ist also in der Tat ein großes Verdienst daran zuzumessen; aber andererseits drängte auch der Bedarf selbst auf solche Spiegelscheiben hin. Es ging hierin, wie es zumeist in der Industrie geht: sie paßt sich dem Bedarf an, erreicht dann aber auf dem Wege, auf den sie gedrängt worden ist, noch mehr, als augenblicklich verlangt wurde, und zieht damit wieder weiteren Bedarf hoch, weil die unternehmenden Geister der Menschheit niemals rasten noch ruhen. Das Gute soll immerwährend durch noch Besseres ersetzt werden; das Schöne wird unausgesetzt durch Schöneres, noch Mächtigeres verdrängt. Es ist ein ewiger Wettbewerb, eine nie rastende Bewegung, in die schließlich jeder, ob er nun will oder nicht, mit hineingezogen wird, der etwas herstellt, der etwas verkaufen will.

Der Käufer — hat er schließlich auch all das zu bezahlen — hat den Vorteil oder doch zum wenigsten die Annehmlichkeit davon. Ob es an sich ein Genuß ist, etwas zu kaufen, steht dahin. Es kommt sehr auf den Gegenstand an und auf die Person. Es gibt Leute, die nicht imstande sind, sich ein Paar Schuhbänder oder eine Schachtel Streichhölzer zu kaufen, und je geringer der Kauf, desto schwerer ist er für sie — ein Genuß jedenfalls nicht. Den meisten Menschen aber bedeutet es umgekehrt ein Vergnügen, wenn sie sich etwas kaufen können, zumal den Frauen, und das ist ein Vorteil der Kaufleute, weil die Frauen zu einem beträchtlichen Teile die eigentlichen Käufer ausmachen.

Bei dem mächtigen Wettbewerb, den es heute gibt, geht jeder Kaufmann darauf aus, den Kauf gerade bei ihm so angenehm zu machen als nur möglich. Die Auslage soll den Käufer heranlocken; die Aufmachung den Gegenstand noch schöner, noch begehrenswerter hinstellen, als er von Natur aus ist. Aus einer Hand voll Zigaretten, einem Stück Seife, einer Büchse Schuhwichse muß geradezu ein Kunstwerk werden. Der Gegenstand selbst verschwindet, die Form, worin er sich bietet, drängt sich vor, um zum Kauf zu reizen, und tatsächlich gehört für uns heute die Form ganz wesentlich mit zur Sache. Unsere Gesittung ist so weit vorgeschritten. Dem Neger tut es garnichts, sein Bier aus schmutziger Kürbisschale zu trinken; der Chinese ist schon etwas wählerischer, wenn er seinen Tee in die Schale gießt; der Japaner gar macht eine heilige Handlung daraus, nachdem alle Gefäße dazu aufs sorgsamste hergerichtet und gereinigt sind; und wir Europäer finden ein Haar in jeder Speise, worin wir — eben ein Haar finden. Aller Genuß ist bei uns verfeinert, alles ist in eine bestimmte Form gebracht; nichts befriedigt uns mehr, was nach unseren Begriffen nicht schön ist. Natürlich liegt darin ein gewaltiger Luxus; weil ihn aber alle mitmachen, spüren wir ihn garnicht; er ist selbstverständlich für uns; wir spüren ihn nur dann, wenn wir ihn einmal ausnahmsweise nicht haben, wie im Feld und Manöver, bei Nordpolfahrten, Landpartien, Picknicks. Da trinken wir vielleicht Wein aus Tassen . . . was für ein Greuel für uns! Und der Chinese tut das doch mit Vorliebe; der gesittetste feinste Chinese tut es; es ist seine Form, die er dafür gefunden hat.

Albanisches Familienleben.

(Nachdruck verboten.)

In keinem Lande Europas werden die Sitten der Vergangenheit, die Überlieferungen der Vorfahren so treu bewahrt wie in Albanien. Der Strom der Zeit ist an diesem kleinen, kriegerischen Bergvolke vorübergerauscht, ohne seine Gewohnheiten zu verändern, die Errungenschaften der Kultur sind ihm fremd geblieben und selbst die Türkenherrschaft hat auf seine Eigenart keinen Einfluß zu üben vermocht. Namentlich das albanische Familienleben vollzieht sich noch in genau denselben Formen wie vor Jahrhunderten.

Die Häuser der wohlhabenden Albaner gleichen einander mit geringen Abweichungen. Es sind massive Gebäude, in deren Mitte sich ein mit Obstbäumen bepflanzter Hof befindet. Die Gebäude sind groß und geräumig, denn die Söhne verlassen auch nach ihrer Verheiratung nicht das Haus des Vaters, der, wie im Altertum, bis an das Ende seiner Tage das anerkannte Oberhaupt der Familie ist. Das Erdgeschoß enthält die Wirtschaftsräume, Keller, Holzkammer und Stall. Im ersten Stockwerk sind die eigentlichen Wohnzimmer mit weißgekalkten Wänden, deren Schmuck aus hölzernen Schnitzereien oder, in katholischen Familien, wohl auch aus kunstlosen Bildern von Heiligen besteht. Teppiche bedecken den Boden und um die Wände ziehen sich niedrige Divane mit Kissen aus altem genueser oder venetianer Samt und nirgends fehlt der hohe, altertümliche Kamin. Die engen, vergitterten Fenster lassen das Tageslicht nur matt und spärlich hinein. Zu den Mahlzeiten versammeln sich alle Hausgenossen. Sie setzen sich auf den Fußboden im Kreise um eine kupferne Platte, auf der die höchst einfach zubereiteten Gerichte stehen. Jeder langt mit seinem Löffel zu und trocknet ihn an dem Tuche ab, das gemeinschaftlich über allen Knieen liegt. Bevor aber mit dem Essen begonnen wird, wünscht man sich mit vielen Worten gegenseitig guten Appetit und trinkt mehrere Glas eines leichten, im Hause hergestellten Branntweines. Sind Fremde zugegen, so nehmen die Frauen an der Mahlzeit nicht teil, sondern bedienen die Gäste, reichen ihnen eigene Teller, auf denen sie, so will es die Höflichkeit, immer etwas übrig lassen müssen. Den Teller gänzlich zu leeren, würde dem Gast als Unart angerechnet werden. Ist es dunkel geworden, so breiten die Dienstboten Matratzen und Decken aus Seide oder Baumwolle auf dem Boden aus. Nur in sehr wenigen albanischen Familien speist man von einem Tisch, schläft man in einem Bett. Vater, Mutter und alle unverheirateten Kinder nächtigen in demselben Zimmer.

Armut oder Geiz und der Mangel jeglicher Zerstreuung geben dem albanischen Familienleben den Charakter trostloser Einförmigkeit. Der Tag vergeht über der Arbeit in den feuchten, dunklen Werkstätten des Bazars. Gesundheitliche Vorsichtsmaßregeln der elementarsten Art sind dem Albaner unbekannt und mit Alkohol, Kaffee und Nikotin treibt er so maßlosen Mißbrauch, daß sein geschwächter Körper der Tuberkulose, der schlimmsten Plage in Albanien, kaum noch Widerstand entgegenzusetzen imstande ist. Ganze Familien gehen an dieser schrecklichsten aller Krankheiten zugrunde. A. Degrand, der als französischer Konsul Land und Leute in Albanien gründlich studiert und in einem lesenswerten Buche, das uns hier hauptsächlich zum Führer dient, geschildert hat, schreibt: „Man hat mir als Beispiel für die Ausdehnung der Tuberkulose ein Haus bezeichnet, das siebzehn Personen enthielt, von denen schließlich nur noch die Mutter, zwei Töchter und ein Sohn vorhanden waren. Der Vater und zwölf seiner Kinder sind an der Schwindsucht gestorben. Die vier Überlebenden haben dieselbe Wohnung inne, schlafen in demselben Zimmer, auf denselben Matratzen. Auch sind die beiden Töchter bereits von der Krankheit befallen und kaum noch arbeitsfähig." Die von A. Degrand befragten Ärzte schätzten die Sterblichkeit an der Schwindsucht unter den Albanern auf sechzig vom Hundert.

Das Leben der jungen Mädchen in Albanien ist unsagbar traurig. Bis zu ihrer Verheiratung verlassen sie kaum das Zimmer, bekommen nur ihre nächsten Verwandten zu sehen und beschäftigen sich mit Stickereien auf Seide oder Baumwolle, Leinen ist ein in Albanien unbekannter Stoff. In diesen Jahren fertigt die junge Albanerin mit unermüdlich fleißigen Händen nicht nur ihre Ausstattung, sondern auch alles an, dessen sie in der Ehe für Mann und Kind, für Niederkunft und für Begräbnis bedürfen wird. Über ihr Schicksal entscheidet nur der väterliche Wille. Den Gatten, der ihr bestimmt ist, erblickt sie zum erstenmale am Tage der Hochzeit. Sowie ihr Vater ihr mitteilt, daß er über ihre Zukunft entschieden hat, muß sie tiefste Verzweiflung zur Schau tragen, mag sie auch im Innern froh sein, das Gefängnis, in dem sie so lange Jahre zugebracht hat, endlich zu verlassen. Und sie ist, nach hergebrachter Sitte, verpflichtet, diese Komödie auch weiterhin durchzuführen. Wenn der von Ochsen gezogene Wagen schon vor der Tür steht, um sie zur Trauung zu führen, und zwei Verwandte des Bräutigams sie auf der Straße erwarten, muß sie sich von den beiden Gevatterinnen, die ihr selbst zu Begleiterinnen bestimmt sind, gleichsam mit Gewalt fortschleppen lassen. Sie klammert sich an den Wänden, an den Mauern fest und besteigt, das Haupt unter weißem Schleier verhüllt, laut schluchzend das Brautgespann. An jeder Biegung des Weges wiederholt sie ihre Weigerung, die Fahrt fortzusetzen, und sie würde einen argen Verstoß gegen das Herkommen begehen, wollte sie ihr „Ja" in der Kirche nicht erst nach dreimaliger Frage des Geistlichen zögernd aussprechen. Auch in das Haus ihres Zukünftigen muß sie mit Gewalt hineingebracht werden. Singend und tanzend erwarten sie dort ihre Gespielinnen. Im Augenblick, da sie über die Schwelle schreitet, wirft man ihr ein rotes Seidentuch über den Kopf und führt sie die Treppe hinauf in das Wohngemach, wo die Familie ihres Gatten sie erwartet. Der hat sie schon in der Kirche verlassen und inzwischen die Zeit fröhlich zechend mit seinen Verwandten verbracht und muß sich gleichfalls mit geheucheltem Widerstreben von ihnen nach seiner Behausung führen lassen. Die Albanerin erhält nicht nur keine Mitgift, der Bräutigam ist sogar verpflichtet, ihren Eltern eine Entschädigung, die zwischen 100 und 200 Mark schwankt, zu zahlen, da sie an ihr eine nützliche Helferin im Haushalt verlieren.

Zwei Tage vor der Hochzeit werden jeder albanischen Braut die Haare und die Augenbrauen schwarz gefärbt: man sieht in ganz Albanien keine weißhaarige Frau. Und es ist ein schöner, kraftvoller Frauenschlag, der bis ins hohe Alter hinein seine Reize bewahrt. Aber die Freuden des Daseins sind der Albanerin nur sehr kärglich zugemessen. Ist sie im Begriff, Mutter zu werden, so legt man ihr die Gewänder ins Zimmer, mit denen sie und ihr Kind begraben werden sollen, wenn die Vorsehung es bestimmt hat, daß sie ihre schwere Stunde nicht überstehen wird. Ging die Gefahr an ihr vorüber, ist alles gut verlaufen, so schmückt sie sich mit ihren kostbarsten Kleidern, verschleiert ihr Antlitz und empfängt, aufrecht in einem Stuhle sitzend, unbeweglich und schweigsam, die Besucher. Jedem von ihnen wird ein Ei gereicht, mit dem er dem in der Wiege angebundenen Neugeborenen über das Gesicht streift, den Wunsch aussprechend, daß es immer weiß bleiben, niemals zu erröten haben möge. Nach einigen Monaten nimmt man an dem Kinde eine Prozedur, die gewiß nur in Albanien üblich ist, vor. Man bittet den Vornehmsten unter seinen Bekannten, dem Kinde die Haare zu schneiden. Der Auserwählte tritt dadurch zu dem Kinde in ein unserer Patenschaft ähnliches Verhältnis und steht der Familie des Kindes so nahe, daß dessen Mutter in seiner Gegenwart sogar den Schleier ablegen darf.

Die Bestattung Verstorbener und die Trauer um sie ist nicht weniger genau geregelten Zeremonien unterworfen. Eine Witwe, die zu keiner neuen Ehe schreitet, legt die Trauerkleidung überhaupt nicht mehr ab. Alle glänzenden Gegenstände, Spiegel, Lampen, Bilder sind in der Trauerzeit mit schwarzem Stoff verhängt und die Vorhänge von den Fenstern entfernt. Hat der Tod den Letzten einer Familie fortgenommen, mit dem ihr Name erlischt, so zerstört man den Kamin im Hauptraum seines Hauses. Wo der Herd stand, bringt man ein Bündel Dorngesträuch an, ein Fenster des Hauses wird zugemauert und im Garten werden die Bäume gefällt, die Blumen mit den Wurzeln aus dem Erdreich gerissen.

K. O.

Es ist eben alles Sitte, Gewohnheit, Anerziehung, Nachahmung. Darin aber gibt es wieder ein ewiges Hin und Her, einen immerwährenden Wechsel; das Schöne soll nicht nur schön, sondern auch immer neu sein; sonst langweilt es doch auf die Dauer. Armer Kaufmann, der du da mit deinem Warenlager nachjagen mußt! Aber was bleibt anderes übrig? Du mußt eine Auslage, eine Aufmachung haben, die zieht.

Man verlangt es heut einmal so; man will durch die unerhörte Pracht der Auslagen angezogen, will durch die schöne Form bestochen sein. Von einem Kaufmann, der zeigt, daß er dies beides versteht, setzt man auch unwillkürlich voraus, er verstehe sich überhaupt auf sein Geschäft, bediene gut und preiswert. Wo alles steht, staunt und schließlich hineinrennt, muß in Wahrheit doch auch etwas dran sein; so denkt die große Masse.

Es ist nicht ganz unrichtig, aber auch wieder nicht ganz richtig. Bei manch einem dieser Prachtläden liegt eben alles im Schaufenster und kaum etwas dahinter im Laden. Was für blendend schöne Formen manchmal — und kein Inhalt! Eine schöne große — taube Nuß.

Der Trunkenbold.

Skizze von André Beury.
Übersetzung von Gutti Alsen-Königsberg.

(Nachdruck verboten.)

Von seinem Vater her führte er den wenig vorteilhaften Namen Jean Trou. Aber man kannte ihn im Varieté nur unter seinem Pseudonym: Pécopin, das in großen Buchstaben auf den Anschlagsäulen prangte. Darunter war, in Lettern von weit kleinerer Ausdehnung, sein Fach: „Idiotischer Komiker" angegeben.

Schon ganz jung hatte das Theater ihn in seinen Bann geschlagen. Er hatte durch das Konservatorium dahin gelangen und Tragödie spielen wollen. Aber von der Notwendigkeit gedrängt, sein tägliches Brot zu verdienen, ließ er sich an kleine Schmieren engagieren, in denen er bescheidene Rollen spielte. Resigniert wartete er auf den Ruhm, der nicht kam. Um aus der Vergessenheit aufzutauchen, zerbrach er sich lange Jahre hindurch den Kopf darüber, etwas zu finden, das imstande wäre, ihn bekannt zu machen. Und als er den Gedanken entdeckt zu haben glaubte, der ihm Reichtum und Erfolg sichern sollte, verließ er das Theater und vegetierte elend dahin, um eine Berühmtheit des Tingeltangels zu werden, auf dem Gebiete, das er schuf.

Er hatte Erfolg. Und dieses bald. Jean Trou, der in den Frühlingstagen seiner Jugend davon geträumt hatte, Könige und Liebhaber zu spielen, wurde unter dem Namen „Pécopin", der Hanswurstkomiker, dessen verblüffender Eintritt Lachsalven entfesselte, und dessen absichtlich linkische Gebärden von stürmischen Beifallsklatschen begleitet wurden.

Gewiß, er glänzte nicht in der ersten Reihe der Pariser Sterne. Er war ein Künstler dritten Ranges, der nur dem Stammpublikum der Tingeltangelkaffees bekannt war. Aber immerhin konnte er bei geckenhafter Eitelkeit auf seinen Ruf stolz sein. Die Direktoren verachteten ihn keineswegs: und niemals blieb er ohne Engagement. Er lebte glücklich, mit seinem Lose zufrieden, dahin, und bemitleidete die weniger begünstigten und weniger begüterten Kollegen, die am Anfang des Programms erscheinen mußten, während sich allmählich die Plätze füllten.

Wie fast alle Künstler, welcher Art auch ihre Stellung sei, liebte Pécopin seinen Beruf ungemein. Er fühlte sich in seiner Garderobe, bei dem üblen Geruch des Schminkfettes, der Schminken und Pomaden ganz zuhause. Aber außerhalb des Theaters führte er das ruhige Leben eines braven Provinzbürgers, hielt auf die Achtung seines Portiers und seiner Aufwartefrau und bezahlte seine Lieferanten mit größter Pünktlichkeit auf Heller und Pfennig.

Täglich, nach der Vesperstunde, ging er zur Terrasse eines Cafés des Boulevard de Strasbourg, wo er mit seinen Freunden zusammentraf. Man sprach über Theater, Konzerte, Engagements und Erfolge.

Pécopin hätte diese Zusammenkünfte nicht missen mögen. Nicht weil er gerne trank. Er war im Gegenteil sehr mäßig von Natur, und dazu zwang ihn noch eine Magenkrankheit, sich nur auf Mineralwasser zu beschränken. Aber er fand dort die Atmosphäre seines geliebten, ihm zum Leben notwendigen Theaters wieder. Seine Freunde scherzten oft über seine Abneigung gegen starke Getränke. Wenn er sein gewohntes Wasser bestellte, ging sofort ein Hagel von hundertmal wiederholten Scherzen auf ihn nieder, die dennoch jedesmal Gelächter im Gefolge hatten:

„Du wirst dich noch betrinken," sagten sie, „hat man jemals einen solchen Trunkenbold gesehen!"

Und bald gewöhnten sie sich daran, ihn so zu nennen. Sobald sie ihn nur von weitem kommen sahen, begann es:

„Da bist du ja, Trunkenbold."

Das Wort machte rasch Glück. Man wiederholte es unablässig. Und junge Leute, die Pécopin bezeichnen wollten, sagten:

„Sie wissen schon, wen ich meine, den Trunkenbold!"

Und sofort wußte man, von wem die Rede war. Im Verlauf von einigen Monaten hatte er überhaupt keinen anderen Namen mehr. Er ärgerte sich nicht im geringsten darüber. Denn der Scherz, der ihn anfangs belustigt hatte, ließ ihn bald gleichgiltig. Und er antwortete sogar auf diesen Anruf, der ihn so wenig traf.

Er begann erst darauf acht zu geben, als der Direktor eines Varietés, an dem er Engagement wünschte, ihm bei den Kontraktbedingungen sagte:

„Ah, Sie sind ja der Trunkenbold! Trinken Sie sehr viel? Ich liebe das nicht. Man kann sich auf einen Künstler, der gewohnheitsmäßig trinkt, wenig verlassen. Er versäumt sein Auftreten oder kommt überhaupt nicht. Und so wird er zu einer dauernden Qual für den Direktor."

Anfangs verstand Pécopin ihn nicht. Er glaubte, daß der Scherz fortgesetzt wurde, und begann zu lachen. Dann ward er sich plötzlich dessen bewußt, daß der andere ernsthaft war und ihn nur unter seinem Beinamen kannte. Da wurde er zornig, schwor, daß er nur Wasser tränke, doch der Direktor zuckte skeptisch die Schultern:

„Tun Sie außerhalb des Theaters, was Ihnen beliebt, aber das erste Mal, daß Sie in einem Zustand der Trunkenheit hier erscheinen, trete ich von unserem Vertrag zurück."

Abends im Café, vor seinem Glase Wasser, erzählte Pécopin diese Geschichte seinen Kameraden, die sich prächtig darüber amüsierten. Doch Neuhinzugekommene staunten:

„Tatsächlich? Du trinkst nichts als Wasser? Man hat mir erzählt, daß du jeden Abend betrunken bist."

Da begriff Pécopin, wie gefährlich ein Scherz werden kann, der lange währt. Natürlich wüßten alle die, welche täglich mit ihm umgingen, sehr gut, daß er über jeden Vorwurf erhaben war. Aber die andern, die zufälligen Genossen, die man einmal jährlich trifft, die Direktoren und die Theateragenten, sie alle glaubten, da sie Pécopin nie anders als mit seinem Beinamen „Trunkenbold" nennen hörten, an sein Laster.

Er wollte dagegen auftreten. Er befahl diesen Scherz zu unterlassen. Aber es war zu spät. Er stieß auf den Unglauben der einen und die Gleichgiltigkeit der andern. Zwei Engagements in Badeorten entgingen ihm, weil sein Ruf ihm vorausgeeilt war. Zum ersten Male seit sehr langer Zeit mußte er den Sommer in Paris verbringen. Und in dem fast vereinsamten Café erzählte er unbekannten Gästen und Kellnern kläglich seine Geschichte:

„Ich trinke nur Wasser. Da hat man mich zum Spott „Trunkenbold" genannt. Und jetzt glaubt alle Welt, daß ich mich betrinke."

Er weinte sogar darüber, der arme, durch so viel Ungerechtigkeit empörte Bursche. Er rief den Geschäftsführer zum Zeugen für seine Mäßigkeit auf. Und sobald irgend ein durchreisender Kollege ins Café trat, begann er seine Erzählung von neuem:

„Ich trinke nur Wasser — — —."

Er trieb es so weit, daß er alle damit langweilte und man ihn zu fliehen begann.

„Er fängt zu faseln an," sagte der eine, „er kann nur immer dasselbe wiederholen."

Und ein anderer fügte hinzu:

„Das wird er uns nicht weiß machen! Sapperlot, wenn er sich nicht betränke, so hätte man ihn auch nicht Trunkenbold genannt."

Und Pécopin sank mehr und mehr. Durch seine Klagen aufgebracht, verschlossen die Direktoren ihm ihre Türen. Er geriet in ganz kleine Spelunken, wo man ihn bald auch nicht mehr mochte. Dem Brachliegen folgte das Elend. Sein Honorar war niemals sehr bedeutend gewesen und das wenige, das er hatte beiseite legen können, war bald zusammengeschmolzen.

Da bat er um Aufnahme in ein Asyl für alte, bedürftige Künstler. Sein durch mitleidige Kollegen unterstütztes Gesuch wurde ihm mit folgender Bemerkung zurückgeschickt:

„Wir können besagten Jean Trou Pécopin genannt, lyrischen Künstler, nicht aufnehmen, weil seine wohlbekannte Gewohnheit der Unmäßigkeit, Unruhe und Empörung bei den Insassen des Hauses hervorrufen und auf diese Weise unser Heim in schlechten Ruf bringen würde."

Entmutigt und ohne jede Hoffnung, sich jemals aus seiner Lage befreien zu können, warf sich Jean Trou von einer Brücke in die Seine. Man fischte ihn zwei Tage später heraus. Seine Kollegen taten sich zusammen, um ihn anständig zu begraben, bei denen die Redner auf Kosten des bereits vergessenen Dahingeschiedenen zu glänzen versuchten. Und während man ihn nach Bagneux fuhr, sagten treue Freunde, die dem Zuge folgten und seinen unseligen Tod beklagten:

„Dieser Pécopin! Das ist wohl wirklich das erste mal seines Lebens gewesen, daß er Wasser getrunken hat!"

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 12. Dezember 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4⅞%.
Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap			
Dt. Rchs.Sch	a	4	99.70B
do. 1.4.15	d	4	99.20B
do. 1.5.16	a	4	98.70G
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.00bG
do. do.	v	3½	85.40G
do. do.	v	3	76.40b
Pr.St.Schatz	d	4	99.20bG
do. 1.4.15	d	4	98.70G
do. 1.5.16	a	4	98.70G
do. 1.5.17	d	4	98.20B
Prss. ks.Anl.	v	3½	85.40bG
do. do.	v	3	76.40bG
do. do.	v	4	98.00bG
do. Staff.A.	d	4	88.30bG
Bayer.Anl18	e	4	97.75bG
do. uk. 15	e	4	97.80G
do. uk. 30	e	4	98.50G
do do.	v	3½	83.80b
Brem.Anl.99	d	3½	83.10G
do. 96	d	3	73.25bG
Cassel Ldkr.	c	3½	85.40b
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	96.40G
do.am. 1900	a	4	96.40G
do.do.87/04	v	3½	86.40G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	76.50bG
Württ St.u21	d	4	98.25G
do. 81/83	v	3½	84.30G
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	94.40b
do.	v	3½	85.10G
Kur-u.Neum.	d	4	94.50bG
do.	v	3½	85.10G
Pommersch.	d	4	94.[illegible]0G
do.	v	3½	85.00b
Posensche	d	4	94.50B
do.	v	3½	85.10G
Preussische	d	4	93.80bG
do.	v	3½	85.30b
Rhein-Westf	d	4	94.40G
do.	v	3½	85.20bG
Sächsische	d	4	94.30G
Schlesische	d	4	95.50bB
do.	v	3½	85.50G
Schlsw Holst	d	4	93.80G
do	v	3½	85.00b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.25bB
do. do.	a	3½	83.25G
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen. do.	a	4	92.70G
do. do.	a	3½	83.10bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	95.60G
do.XXII XXIII	d	3½	92.25b
XXIV-XXIX	v	3½	84.90b
do. IX XI XIX	a	3	82.10G
WstfPr15 16	v	4	94.90B
do. IV	d	3½	91.25G
do. II III IV	d	3½	83.60bG
do. II	d	3	81.50G
Stadt-,Kreis-etc.Anleih.			
Altona . . .	v	3½	90.25b
Barmen 01	c	3½	88.00G
do.1908-16	b	4	93.80G
Berlin 04 II	a	4	96.50b
do. 82 98	v	3½	88.00B
do. 1904 I	d	3½	87.75G
do.St Syn.99	a	4	96.10G
do.99.04.05	a	3½	83.40b
Breslau 91	v	3½	—.—
Bromberg02	d	4	97.80G
do 99	d	3½	86.40G
Charl.89/99	v	4	96.00G
do.07 uk.17	d	4	96.10G
do. 1908	d	4	95.90G
do 95/99.02	v	3½	87.10G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düssd88/0.	v	3½	84.50G
Elberf . 99	a	4	95.10G
Essen 1901	v	4	96.70G
Gnes.01u11	d	4	93.00G
Halle 86/92	v	3½	95.25G
do. 1900	a	4	94.75G
Hameln.StA	a	3½	85.50G

Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	90.00B
Hildesheim	a	3½	92.50G
Kiel 1904	a	4	93.80G
do. 1889	a	3½	—.—
do. 1898	a	3½	90.80G
Krot.00lu10	a	4	—.—
Magdeb. 06	a	4	96.20G
do.86 91 02	d	3½	86.10G
Mainz.07 16	c	4	94.50b
Münch86 94	v	3½	88.00G
do. 1900/07	v	4	94.30G
Neumunster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	—.—
do.08ukv.18	a	4	—.—
do. 94. 03	a	3½	83.60G
Potsdam 02	d	3½	92.00G
Schöneb. 96	d	3½	90.60G
do. 07	d	4	94.30b
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	87.00b
Stettin04/05	d	3½	84.60bG
Teltow.Kreis	d	4	94.75G
do. do	d	3½	85.50B
Thorn00u11	d	4	93.60G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	115.90G
do. do.	a	4½	—.—
do. do.	a	4	101.00bB
do. do	a	3½	89.10B
do. neue	a	4	94.40G
do. do.	a	3½	84.00B
do. do.	a	3	77.20G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.10G
OtPfb.Posen	a	4	96.40bG
Landsch.Ctr	a	3½	84.50
Kur-u.Neum.	a	3½	90.70G
do. alte	a	3½	96.00G
do Komm.O.	d	3½	83.90G
do. do.	d	4	93.75bG
Ostpreuss.	a	4	92.25B
do.	a	3½	83.80G
do.	a	3	75.10B
Pommersch.	a	3½	84.60G
do.	a	3	75.80G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	99.70B
do. XI-XVII	a	3½	88.00G
do. Lit. D	a	4	93.00B
do. Lit. A	a	3	77.70G
do. Lit. E	a	4	93.00B
do. Lit. B	a	3	77.70G
do. Lit. C	a	3½	86.90G
Sächsische	a	4	101.25G
do.	a	3½	88.10b
do.	a	3	78.40bG
do. neue	a	4	93.00bB
Schles. altld	a	3½	88.00G
do.ldsch.L.A	a	4	94.90G
do. do. do.	a	3½	87.50B
do. do. do.	a	3	77.25G
Schl.Hlst.LC	a	4	92.40b
do. do. do.	a	3½	85.40G
Westf. Land	a	4	93.75G
do. do.	a	3½	—.—
do. II. Folge	a	3	76.10G
do. III. Folge	a	4	93.75G
Westpr. rit. I	a	3½	85.50G
do. IB	a	3½	85.60G
do. II	a	3½	85.70b
do. I	a	3	75.40G
do. II	a	3	75.40G
do. neuld.	a	4	91.90b
do. do.	a	3½	84.00b
do. do.	a	3	75.25G
HessLdH I-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	34.80b
Bad.Pr.A.67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	206.00bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	140.75bG
Hamb. 50T.L	3	3	178.00bB
Mein. 7Gld.L	-	frc	34.75b
Oldenb 40TL	2	3	129.00bB
D.Ostaf Schv	a	3½	88.25B
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
[illegible]			19.90b

Arg.Anl. v.87	a	5	97.60G
do inGold07	k	5	—.—
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	95.10G
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	99.75B
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	96.00G
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	90.10G
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	97.75bG
do. Tients.-P	d	5	91.60b
do. v. 1898	c	4½	90.90bG
GrchA81/84	a	1,6	58.75b
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1⅜	54.75b
do.Pir.L.400	k	1,6	57.50bG
Jap A.10.1.7	—	4½	91.25B
do.		4	—.—
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	92.60bG
do. 4080M.	q_1	5	92.60bG
do. 2100M.	f	4	—
Oest. Goldr.	d	4	89.00b
do. Kronenr.	c	4	84.90b
do. einh.kv.R	v	4	83.60b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	87.20B
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	64.00G
Rumän. 03	f	5	98.80G
do. 89	a	4	88.00b
do. 90	a	4	93.00b
do. 91	a	4	86.90b
do. 94	a	4	86.10b
do. kleine 96	e	4	85.50b
do. 1905	d	4	86.00b
Russ. k.A. 80	e	4	87.80b
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.kEB A.1,2	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.10bG
do. do. 05	a	4½	99.90bG
do. Staatsrt.	q_2	4	91.70b
do.konv.Obl.	a	3,8	83.70b
do.Prm.A.64	a	5	—
do. do. 66	c	5	385.50b
do. Bodenkr.	a	4½	—.—
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	79.75bG
Span.Schdk	q_1	4	— —
Türk.Bagd.A	c	4	79.20bG
do. unifiz.03	c	4	87.75G
do. do. 05	c	4	74.20bG
do.Zoll-O.11	a	4	74.40G
do. 400Fr.L.	—	frc	170.00b
Ung. Goldrt.	a	4	86.10b
do.Kronenrt	f	4	83.10b
do St.-Rt.13	d	4½	90.40b
do. do. 10	c	4	82.75b
do. do. 97	a	3½	73.50b
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	96.50B
do. 100 L.	f	4½	—
do. Pes.	a	6	101.30bG
do. 1908	d	5	96.00G
do. 1909	a	5	97.50G
Lissab. St.A.	a	4	74.00bB
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold .	e	5	92.50b
Wien KommA	a	5	-
do. St.-A. 98	a	4	86.60b
Finnl.Hyp.11	d	4½	91.60G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	86.00bG
Poln.Pf3000	a	4½	88.60b
1000-100R	a	4½	88.60b
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do BdReg.Pf	d	4	—.—
do Sp.K. I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	88.75G
do. Genuss	-	frc	85.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	123.50bG

Bröltal.Eisb.	1	5	98.00G
Frkf.Güterb.	1	3	54.25G
Halb.-Blank.	1	4	93.00B
Kgsb.Cranz.	4	7½	131.00G
Liegn.-Raw.	4	4½	—
Lüb.-Büch.	1	8½	181.50G
Mckl.Fr Wilh	4	6½	118.00G
Niederlaus.	4	3½	25.00bG
Nordh.Wern.	4	3½	60.50G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest Staatsb	1	7½	—.—
Orient. Eisb.	1	8	194.80b
Raab Oednb.	1	2½	71.75b
Südöst.(Lb.)	1	0	22.25bG
Anatol. voll	1	5½	—.—
do. 60%	1	5½	119.00b
Baltim. Ohio	1	6	93.10B
Canada Pac.	1	10	228.90b
Ital. Mittelm.	1	2,8	
Lux.Pr.Henri	1	8	161.25b
Schantung .	1	7½	125.50b
West-Sizil.	1	3½	66.50B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	151.50B
Braunschw.	1	7	126.75B
Bresl. el.Str.	1	6	98.50bG
Danz. el.Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.40G
Elekt.Hochb.	1	6	139.00bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	164.20b
do.Cass. do.	O	5	108.50G
Hamburg do.	1	10	178.75bB
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	79.75bB
Magdeb Str.	1	9½	-
Posener do.	1	9	161.50bG
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	125.75bB
Hmb.Am.Pck	1	10	134.70B
Hansa Dmpf.	1	20	273.50b
Nordd. Lloyd	1	7	119.00bB
Schl.Dpf.Co.	1	7	87.50G
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bo.Silb.	a	4	82.75G
do. Kr.-Pr.	a	3	70.00G
Oest U.St.85	c	3	71.00G
do. Gold	e	4	88.80G
Südöst.(Lb.)	a	2.6	52.50G
do.Obl. Gold	a	5	97.50bG
Kursk-Ch. B.	a	4	86.50B
do. von1889	d	4	—.—
MoscSml. ab	e	4	86.30G
Nicolai Bahn	e	4	89.50G
Transkauk.	k	3	73.90b
Iwang. Domb	a	4½	96.75G
Kursk-Kiew	b	4	86.40bG
Mosco-Kas.	a	4	86.50G
do.KiewWor.	d	4	86.20bG
do. Rjäsan	b	4	86.80G
do.WindRyb.	d	4	86.20
Podol.Eisnb.	e	4½	95.20bG
Rybinsk gar.	f	4	86.26G
Rjäs. Uralsk	c	4	
Süd-Ost 98	e	4	86.20bG
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	86.10b
Wladik. 98	d	4	86.50bG
An.Eis 2040	d	4½	92.00bB
do. kleine	d	4½	92.00G
do.Erg.-Netz	d	1½	91.80G
do. kleine	d	4½	92.00G
Macedon. 8	a	3	62.80G
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do.	q_3	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	70.75b
do. S West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	91.00bG
XIII XIV u.19	v	4	98.00G

Brl KOb.Iu18	v	4	95.00bG
Bayr Hyp.uW	v	3½	87.90G
Br.Hann.X XI	v	3½	94.00G
do. XVI-XXII	v	4	93.00G
do. XXV	d	4	94.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	99.10bG
do do. kv.	d	4	92.00G
doVII X XI XII	v	4	92.00bG
do.XXII XXIII	v	4	94.50bG
do. XIII u. 13	v	3½	86.50G
do.Km.Ob.III	a	4	95.00G
Frkf.HPf XIV	d	4	93.90
Goth. Grdkrll	a	3½	121.00G
do III IV	a	3½	100.50G
do IX u. IXa	d	4	92.75G
do X u. XII	v	4	92.60
do. XIV u. 16	d	4	93.50G
do. XIX	e	4	93.50G
do. XI u. 13	d	3½	84.50
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do. unk. 16	b	4	93.50
do 611-650	d	4	95.00bG
do. S. 1-190	v	3½	84.00bG
Han B.III-VIII	a	4	92.50G
do. IX X	d	4	92.50G
do. XI XIII	d	4	93.00G
do. XIV u. 18	d	4	93.75G
do. XV u. 19	a	4	94.25G
do XVI	a	4	95.00G
do. Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.50G
do. do.	a	3½	83.50G
MnHpB VI VII	v	4	93.00bG
do. XII uk.17	a	4	93.60G
do. konv.	a	3½	84.00bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	140.25B
Nrdd.Gr XVII	d	4	92.30G
do. XIX u. 22	a	4	95.00G
Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	113.10G
XIII XIV XVII	v	4	92.30bG
do. XIX	d	4	92.30bG
do. XXI	d	4	92.30
do XXVIII	a	4	93.75G
do.XXIXu.22	d	4	94.40G
do.XXIIIu.15	d	3½	87.25G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	92.50bG
do.99 01 03	a	4	92.25G
do.v.06uk16	a	4	92.70bG
do.v.07uk17	a	4	92.60bG
do. v. 86. 89	v	3½	83.80bG
do. v. 94. 96	v	3½	83.80bG
do.v.04uk13	a	3½	83.75bG
do.K.-O.v.01	a	4	94.20G
Pr.HypAB.ab	a	4½	—.—
do. do.	v	4	91.00B
do. uk. 1913	a	4	92.10bG
do. uk. 1914	v	4	92.25bG
do. uk. 1917	v	4	92.00bG
do. uk. 1919	v	4	92.75
do.komm.Ob	a	4	94.30G
do. do. 1909	a	4	94.60G
do. do. 1921	c	4	95.75G
Pr.Hyp Vers.	d	4	93.75G
do. do.	v	3½	87.00G
Pr.PfdbrXXII	a	4	92.10bG
do. XXV (14)	d	4	92.50G
do XXVII(15)	d	4	93.25G
XXVIII(17)	d	4	93.25bG
do.XXIX (19)	a	4	93.40bG
do.XXX XXXI	v	4	93.50bG
XXXII XXXIII	v	4	95.00G
do. XXIII	d	3½	87.00G
do.XXVI (14)	d	3½	87.00bG
do.XVII XVIII	v	3½	83.10bG
do. XXIV	d	3½	83.10bG
do.KlbOb.08	a	4	92.10bG
do. do. 04	a	3½	89.60G
do.KO VI(17)	a	4	95.25bG
do. IX uk. 20	a	4	95.25bG
do. X uk. 21	d	4	95.40G
do. I	a	3½	83.50G
do. III uk. 12	d	3½	83.50G
do. V uk. 17	d	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83.00bG
Rh.Wstf.ausl	v	4	92.00bG
do. XI u. 18	d	4	93.25G
do. XII u. 20	a	4	93.50bG
do. XIII u. 22	d	4	95.00G
Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	91.10bG

Allg.Elekt.G.	d	4	92.50B
Brl.El.Wk.93	a	*4½	—
do. 1908	a	*4½	98.50b
Bismarckh.2	a	*4	86.25G
Bochum.Bgw	a	*4	92.75G
Dess.GasG.5	a	4½	—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00B
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	91.90B
Donnersmkh	d	*3½	94.25G
Drtm Un.100	d	*4½	95.75G
do. 100	a	*4	93.30G
do. u. 14 3	a	*4½	95.75b
Finsb Schffb	b	*4½	98.75G
Frist Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	—.—
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	97.60b
GöriMasch 3	a	4½	—
HartmMasch3	a	*4½	100.25G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	98.50G
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.60G
KnMarienh 5	a	*4½	98.50G
Krupp-Oblig	a	*4	97.00G
Laurahütte	a	*4	90.80G
do.	c	*3½	86.90b
Leonh. Brnk.	a	4½	98.50G
Ldw Löwe&C	d	4	—.—
Mannesmr.5	a	4½	102.50bB
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	95.90G
OoschlEisb3	a	*4	92.10G
do Eis.-Ind.	a	*4	—.—
Patzenh.Br 3	v	*4	97.00G
Schalk.Gr99	a	*4	94.50G
Schulth.Br.5	a	*4	102.00b
Siem. El.B. 3	d	4½	98.25G
Siem.Halsk3	d	4	92.40bG
SiemSchck3	a	4½	98.25b
ThielWnckl2	a	*4½	100.00G
SteauaRm.5	e	5	103.20B
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	109.75bG
Berg.Mark.B	1	7½	142.25G
Brl.Hand.Gs.	1	9½	155.90b
do.Hyp -B.A.	1	6½	111.00bG
Braunschw B	1	6	112.50bG
do.Hann.Hyp	1	8½	158.00b
Chemn.Bk-V.	1	6	104.80G
Com.u.Disc.B	1	6	107.10G
Danz. Priv.B.	1	7½	124.50G
Darmst. Bk.	1	6½	115.75b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	121.50G
Dt. Ansiedlb.	1	8	119.00G
Deutsche Bk.	1	12½	250.50b
do. Effekt.Bk	1	6	112.40G
do.Hypoth.B.	1	8	147.00bG
do.Nation.B.	1	6½	113.60bG
do. Uebers.	1	9	157.00bG
Disc. Comm.	1	10	185.80b
Dresdner Bk.	1	8½	150.25b
Gotha Grdkr.	1	9	164.50G
do. Privatbk.	1	6	117.75G
Hamb Hyp.B.	1	9	182.25G
Hannov Bank	1	7½	134.40G
Hildesh.Bnk.	1	9	165.00bG
Königsb.VrB	1	7	126.75G
Landbank .	1	3	80.00bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	151.50bG
Magdeb.B V.	1	6½	116.75G
Märkische B.	1	5	91.00G
Mecklb.B.40	1	8	121.50G
Meining. Bk.	1	7	137.00bG
Mitteld.Crdb	1	6½	114.40G
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	117.00bG
Nordd KredA	1	7	120.75G
do.GrundkrB	1	6	112.00G
Oberlaus.Bk.	1	8	135.00G
Oest. Kred.A.	1	16,31	—.—
Osnabrück.B	1	7½	123.60bG
Ostb.f.H.u.G.	1	7	122.75bG
Preuss.Bdkr	1	8	150.10bG
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	190.00B
do.Hyp.A.-B.	1	6	113.50
do. Pfdbr.-B.	1	8	148.00B
Reichsb.Ant.	1	6,88	137.50bG
Rh.Wstf.Disc	1	7	116.75
Russ B.f.a.H.	1	10	157.80bB
Sächs Bank	1	8	151.50G
do.Bod.Kr.-A	1	7	130.30G
Schaaffh.Bkv	1	5	102.50b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	263.00bG
Brl.Kindl StP	O	17	286.50bG
Brl.Unionsb.	O	3	79.50bG
Bock, kv.u.n.	O	6	104.90b
Böhm. Brauh	O	7	136.25bG
Friedrichsh.	O	2	64.50bG
Germania .	O	0	53.00G
Hilsebein .	O	0	38.75G
Königstadt .	O	4½	83.60bG
LandreWssb	O	0	66.00
MünchBrauh	O	7	107.75G
Patzenhofer	O	15	238.50bG
Pfefferberg	O	10	174.00bG
Schöneb Sch	O	11	217.00bG
Schultheiss	9	16	253.00bG
Spandauer B	O	5	108.50bG
Victoria	O	6	99.50bB
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	104.10G
BriegerSt.Br	9	5½	94.50G
Dortmunder	O	20	393.50G
do. Unionsbr	O	25	471.60bG
do. Victoriab	O	7	121.00G
Dssld Höfelb	O	10	158.50G
Germn. Drtm	O	9	140.00B
Glückauf	O	8	128.25G
Herkul Cass.	O	9	157.25G
Holsten .	O	14	189.00G
Hugger Pos.	O	8½	139.10G
Kiel.Schloss	O	6	105.10G
KönigB.Beck	O	10	168.00G
LeipzRiebek	O	10	167.75B
Lindbr.Unna	O	5	66.00bB
Lindener .	O	13	198.25b
LöwenbrDtm	O	10	176.10G
Oberschles.	1	5½	89.30bG
Oppelner .	O	3	61.00G
Paulshöhe .	O	5	81.75B
Schlegel .	O	11	160.00G
SchwabenBr	O	10	158.00G
Sinner . .	1	14	250.25G
Tucnersch	7	14	252.00G
Wickl. Küpp.	N	7	117.50G
Accum.Fab	1	25	338.50b
A.G.f.Anilinf	1	23	457.00G
do.f Bauausf	1	6	89.50b
AdlerCem.kv	1	6	109.60bG
Adlerhütte	1	8	195.00G
Adlerwerke	N	30	369.10b
AlfeldGron.P	1	0	64.75bG
AllgBerlOmn	1	8	187.00bG
Anglo Cont.G	1	8	120.30b
Allg Elekt.Gs	7	14	235.10b
Anhalt. Kohl.	1	8	192.50G
do. V.-A.	1	6	118.25G
Annen. Guss	7	9	120.00bG
Aplerb. Bgb.	1	10	153.50G
Archimedes	7	9	126.25G
Arenbg Bgb	1	22	399.00G
ArnsdorfPap	O	0	65.10bG
Aumetz-Frd.	7	12	156.10bB
Baer&St. M	1	30	429.50bG
Bartz&Co Sp	1	10	146.80b
Baug BNeust	-	frc.	40.00bG
do.KaisWStr	O	1½	44.00bG
BendixHolzb	5	0	44.00bG
Berg.Mark.I.	1	0	64.50bG
Bergm. Elkt.	1	5	124.00bG
Brl.AnhMsch	1	9	124.25bG
do. Elekt.-W.	1	12	163.25b
do. do.	7	4½	98.50G
do.Eisbalast	1	0	24.00bG
do.Gub.Hutf.	1	16	232.25G
do.Hlz-Cmpt	1	7	88.00bG
do.Maschin.	7	16	238.80bG
do.SpedV.kv	1	10	142.00bG
do. do V.A.	1	9	127.00G
Berthold Sch	1	15	254.90B
Berzelius Bw	1	10	140.75G
Bismarckhtt	7	9	145.00bG
Bochum.Bgw	1	8	143.00bB
do Gussst	7	14	209.80b
BdgSchönnA	—	frc	60.00bG
Böhler & Co.	1	15	233.00bB
Bösperd.Ww	7	3	78.75G
Brschw.Khl	1	11	242.75b
Brschw. Jute	7	15	210.00bG
[illegible]	7	0	43.75bG

Breitenb. Zm	1	0	67.25G
Brem. Wollk.	1	20	270.25G
Bresl.Sprit.	O	21	437.00bG
Buderus Eis.	1	7	107.75bB
BuschWgVA.		9	298.00bG
Butzke Met.		7	96.50bG
CartLoschw	7	25	387.25B
do. do	7	5	107.25B
CasselFedst	1	5	132.40b
Charl. Wass.	O	12	121.00bG
Chem. Fab. Buckau	1	10	150.75
Griesh.El.	1	14	248.00bG
MilchPos.	N	15	263.00bB
Oranienb	1	8	130.50G
Cöln-Müsen	7	0	48.00B
Cöln-NEss B	1	38	500.00bB
ConcordBgb	1	23	301.00bG
do. Spinner.	1	7½	113.50b
Cont. Wassw	1	8	131.75G
Delmnh.Lin	1	28	303.00bG
Dessau. Gas	1	11	178.75bG
Dt.Atl.Teleg	1	7½	120.40b
do.Lux.Bw.V.	7	10	132.90b
do. Nied Tel.	1	6½	119.75b
do.OstafrGs.	1	9	157.00B
do. Oest.Bgw	1	11	245.00G
do.Uebs.El G	1	11	166.00G
do.Aspn.Ges	1	8	115.00bG
do. Gasglühl	7	25	531.25
do.Jute-Spin	1	20	323.00bG
do. Kabelwk.	1	8	176.10G
do. Schachtb	1	35	390.00bG
do.Spiegelgl	1	25	300.25bG
do. Waffenfb	1	32	562.75b
do.Wasserw.	1	4	87.00G
Dt. Eisenhdl.	1	8	122.00G
Donnersmkh.	1	20	344.50bG
Dör.&Lenrm	1	10	135.50G
Dresd. Gard.	6	10	159.50G
Düsseld Wgg	7	16	216.50bG
do.Eis.u Drht	7	8½	127.25G
do. Maschin.	1	6	89.00bB
Dynam Trust	5	10	172.50b
Eckert M.F.	O	8	129.50G
Egest.Saline	1	11	147.50B
EintrachtBrk	1	27	504.60G
Eisenw.Kraft	1	12	183.00G
Elberf. Farb.	1	28	548.25bG
do.Papierfb.	7	0	10.25bG
Elekt. Dresd.	4	6	102.40b
Engl. Wollw.	1	0	—.—
G.Ernst&Co.	1	0	17.50G
Eschw. Brgw.	7	10	220.00bG
Essen.SinkB	1	10	158.00b
Faç Eis.Mst	7	8½	124.25G
Fein-Jute Sp	1	10	173.00G
Finsb. Schiff	7	8	120.00bG
Fraust. Zuck	9	16	211.75G
Freund M.kv.	7	8	217.50G
Frist.&Rssm	1	5	70.30bG
Geisw. Eis.	7	11	157.10bG
Gelsenk. Bw.	1	10	180.00bB
do. Gusstahl	8	6	86.10bG
Gg. Marienh.	7	5	81.50B
do. Vorz.-A.	7	7	109.25G
Germania PZ	7	0	74.50G
Gs.f.el Untrn	1	10	159.50bB
Gladb. Spinn	1	0	—.—
GlasSchalke	1	22	215.00b
Görl. Eisenb.	7	9	234.50bG
do. Maschin.	7	5	97.00B
Greppin.Wk.	1	11	185.25bG
A.GutmannM	1	8	116.50G
Haberm.&G	1	7	91.20bG
Hallesche M.	1	30	332.25G
Hdlsg.f Grdb	1	0	150.25G
Hst. Belleall.	1	6	100.50G
Hannov. Bau	1	0	46.25bG
do. Masch.	7	20	290.25bG
Harb. WienG.	7	6	138.00bG
Harkort Brck	1	6	93.00G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	180.40b
Harpen. Bgb.	7	11	174.10bG
Hartm. Msch.	7	8	132.80bG
HasperEisen	7	12	154.50bG
HeinLehm.a.	1	10	135.00bG
HemmoorCm	1	7	127.00bG
Herbrand W.	O	10	158.30bG
Hermannm. .	1	7	148.25B
Höchst. Fbw.	1	30	603.75b
Hohenlohe W	4	8	134.50bG
HöschE.u.St.	1	24	308.00bG

HumboldtMa.	7	8	111.30G
Ilse Bergb.	1	24	430.00bG
JeserichVA.	1	6	100.50G
do. abg.	1	12	154.50G
Jessenitz K.	1	0	4.10
Kahla Porz.	1	22½	350.10bG
Kali Aschrsl.	1	10	143.50G
KamerunEbG	1	3	86.60b
KaplerMsch.	1	0	66.50b
Kattowitz.Bg	4	15	229.90bG
Kng.Wilh. kv.	1	18	244.75b
do. do.Pr.-A	1	23	322.00G
Kön Marienh	1	6	85.75G
Königsborn	1	18	239.00b
KönigszeltP.	7	11	136.00G
Gbr. Körting	1	8	121.50bG
Kruschw. Z.	7	16	255.00bG
Kyffhäuserh	1	0	89.75G
Lahmeyer E	4	6	122.50G
Lauchhamm.	7	10	182.00bG
Laurahütte .	7	8	150.10bG
Leonh. Brnk.	7	9	158.75bG
Leykam Jos.	1	5	—
Linke Hoffm.	1	17	302.00bG
L. Löwe & Co.	1	18	324.00b
Lothr.E.dp a	7	0	—.—
do.do. St.Pr.	7	0	40.25G
Luck.&Steff.	1	7	92.00G
Lüneb. Wchs	7	11	139.65bB
Luth. Brschw	7	6	93.2[illegible]bG
Mannesmr.	7	13½	215.75bG
MarkWstf Bg	7	8	97.75bG
Magdeb.Gas	1	6	93.50G
do. Bergw.	1	37	509.00G
Marie ks.Bg.	7	4	86.00bB
MarienhKotz	4	4	75.75b
M.-F. Kappel	7	10	281.25b
MchWbLind.	1	30	267.00bG
do. Zittau	5	10	160.50G
FrMeguin&C	1	11	132.60bG
Mix & Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	300.00G
Mühlh. Brgw.	1	11	164.75G
NeptunSch.	1	4	83.50B
NeueBd.A.-G	1	0	94.75b
Niederl. Khl.	4	12	195.75G
Nitritfabrik .	4	6	110.60G
Nordd. Eisw.	1	0	15.00bG
do Gummi .	1	3	65.00bG
do. Jute L. B.	1	6	118.75bG
do. Wollkam.	1	10	138.30b
Oberschl Eisb	1	6	88.10b
do.Eisenind.	1	3	63.30bG
do. Kokswrk.	1	15	223.75bG
do.Prtl.Zem.	1	8	146.25G
Oppeln. Zm.	1	10	145.50b
Orenst.&Kop	1	14	166.00bG
Osnab. Kupf.	7	0	61.50G
Otavi-Minen	4	8	107.40b
Ottens.Eisen	1	6	93.25B
Panz. Geld.	7	0	70.00b
Petersb.El.B	1	8	130.00bG
do. V.-A.	1	11	169.00bG
Petrolw. V.A.	1	0	19.20B
Phönix Lit.L.	7	18	234.10b
Ravensb Sp	1	0	101.20B
Reichelt Met	1	15	209.00G
Rhein. Brnk.	4	10	179.75b
do. Metw.VA.	O	0	115.00bG
do.Nass. Bw.	1	24	229.70bB
do.Stahlwrk.	7	10	151.25bG
do.Wstf. Ind.	1	4	115.75B
do. do. Klkw.	7	12	149.10G
RiebeckMtw.	4	12	190.50bG
J. D. Riedel	1	12	291.00G
Rombch Hütt	7	10	148.75bB
Rosenth.Prz.	1	20	286.50bG
Rositz. Brnk.	7	0	85.00G
do. Zucker	O	6	114.50bG
Rothe Erde	7	0	9.30G
Rütgers Wk.	1	12½	190.50bG
SachsBöh Z	1	12	144.00bG
Sächs Webst	7	15	205.00b
Sangern. M.	O	10	205.00G
Sarotti . . .	7	6	120.25bG
Schering .	1	13	228.60bG
Schl.el.uGas	1	10	176.50G
Schl.Prtl.Zm	1	9	151.30b
H.Schneider	1	7	149.00bB
Schomburg.	O	10	248.50G
Schoening .	5	9	117.50B
Schuckert El	8	8	149.80b

Mühlb.Seck.	7	3	125.10G
Siemens Gl.I	1	15	231.75b
Siem.& Hlsk.	8	12	216.75B
SiemensEl.B	O	6½	118.80G
Simonius Cll	1	6	87.00G
Spnn Renner	1	7	116.50G
SouthWst Afr	1	5	113.25b
Spritbank AG	O	23	461.00bG
Stadtberg. H	7	6	89.00bG
Stahl &Nölke	7	8	—.—
Stassf. Ch.F.	7	9	132.75b
Steaua Rom.	5	10	150.40bG
Stett. Cham.	1	12	120.10b
do. Vulkan	1	6	111.50B
Stöhr&Co Kg	1	12	136.50G
StollwrckVA.	1	6	113.50G
Stolb.Zink-A	1	10	122.75b
StralsSpielk	7	8	135.00G
Tecklenbrg	1	8	129.90b
Tel. Berliner	7	12	195.50bG
Teltow-Kan.	-	frc.	33.50G
Terra A.-G. .	6	5	90.00bG
Fr. Grossch.	7	0	82.50bG
do H Schönh	1	0	67.75B
do.N BotGart	—	frc	83.00B
do BrlNrdost	1	0	211.75bG
do.do. Südw.	—	frc.	101.50bG
Teuton. Misb	1	7½	132.25G
ThaleEis StP	1	20	221.25bG
Fr. Thomee .	7	3	75.40b
Trachenb. Z.	7	8	114.75B
UnionBaug.	1	0	80.75bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	154.00bG
Varzin. Pap	1	10	121.30B
V.Brl.Frkf.G.	1	9	125.75B
do.CölnRw.P	1	20	324.00bG
do.Mörtel-W	1	0	69.50bG
do. Metw.Hll.	O	11	158.50G
do. Nickelw.	4	18	276.00bG
do.Zypen&W	7	12	161.00b
VictoriaFabr	O	6	87.75b
VogelTel.Dr.	O	13	186.25bG
Vogtl.Masch	7	30	373.75b
Vorwohl.P.C.	1	18	219.[illegible]0b
WandererF	O	27	381.50G
WerschWssf	4	11	207.00G
Westeregeln .	1	13	189.75G
do. Pr.-Akt.	1	4½	99.00bB
Westfal.Cem	1	5	110.00bG
Westf.Dr.Ind	7	10½	174.00G
do. Kupfer	7	8	98.50b
do. Stahlw.	7	0	37.25bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	530.00b
Wicking P.C.	1	5	96.00bG
Wiel &Hrdtm	8	8	103.25b
WilkeGasom	4	6	96.25G
Witt. Gussst.	7	14	184.00bG
do. Stahlrhr.	7	0	160.50b
Wrede Malz	9	5	71.40b
Wunderl.&C.	N	14	210.75G
ZeitzauKrb.	1	3	90.00b
ZeitzerMsch	7	20	272.50bG
Zellst Waldh	1	15	219.75bB

Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	5	168.95b
Brüss. u.A	8 T.	5	80.325G
Kopenhg.	8 T.	6	112.25b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.485b
do. .	8 T.	5	20.46G
do. .	3 M.	5	20.225bG
Madr.u.B.	14 T.	4½	75.90b
Neuyork	vista	—	4.2125B
Paris . .	8 T.	4	81.025B
Wien . .	8 T.	5½	84.85G
Schweiz .	8 T.	4½	80.75B
Stockholm	10 T.	5½	112.35bB
Ital Plätze	10 T.	5½	80.35G
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.435b
20-Franks-Stücke	16.185b
N.Russ.Gold p100R.	216.20b
Amerikan. Noten .	4.205b
Engl. Banknoten 1L.	20.475bG
Franz.Bankn. 100fr.	80.90b
Oest. Noten 100 Kr.	84.95b
Russ. Noten 100 R.	215.25b
do. Zoll-Kup. kl.	322.90b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren **Kleefeld**, Stadtbaurat in Thorn und **Schmid**, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen in Marienburg zusammengestellt wurden, sind für den

Preis von 3 Mk.

in den Buchhandlungen von **Max Gläser, E. Golembiewski, Walter Lambeck, A. Schultz, Justus Wallis, K. Zablocki**, in der Papierhandlung **K. Fietz**, beim Kastellan des Rathauses und im Museum zu haben.

Thorn den 14. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir ergebenst darauf hin, daß die bei der städtischen Sparkasse eingeführten

Heimsparkassen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mk. unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadt Thorn hat für diesen Winter wieder die Eröffnung der

Schifferschule

in Aussicht genommen.

Die hier überwinternden Schiffer und ihre Leute sollen Gelegenheit erhalten, die für ihren Beruf erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. Der Besuch der Schule ermöglicht außerdem die Erlangung des Patentes als Elbschiffsführer oder als Dampfbootführer durch Ablegung der Elbschifferprüfung.

Der Unterricht findet im Schulgebäude der 1. Gemeindeschule, Bäckerstraße, statt und zwar an den Wochentagen nachmittags von 6—8 Uhr.

Unterrichtsbeginn: 5. Januar 1914, abends 6 Uhr.

Unterrichtsdauer: Bis zur Wiedereröffnung der Schiffahrt.

Unterrichtsgegenstände: Deutsch, Rechnen, Schriftwechsel, Geographie, Handelslehre, Schiffsbau, Maschinenbau, Gesetzeskunde und Samariterdienst, Schiffsdienst.

Schulgeld: 3 Mark für den ganzen Kursus, die zu Beginn des Unterrichts vom Leiter der Anstalt eingezogen werden.

Anmeldungen werden von dem Herrn Hafenmeister Meyer und Herrn Uferaufseher Schwarz entgegengenommen.

Zur Eröffnung der Schule wollen sich die Teilnehmer **am 5. Januar 1914, abends 6 Uhr,** pünktlich in der **1. Gemeindeschule, Bäckerstraße,** einfinden.

Allen denjenigen, die die Elbschifferprüfung bisher nicht abgelegt haben, wird die Teilnahme an dem Kursus dringend empfohlen.

Thorn den 6. Dezember 1913.

Das Kuratorium der Schifferschule.

I. 17629/13.

Keine Schule, kein theoretischer Kursus

kann praktische Lehre ersetzen, da theoretischer Unterricht nur Vorbildung für den kaufmännischen Beruf ist.

In meinem nur speziell kaufmännisch betriebenen Handelslehrinstitut, Kommissions-, Revisions- und Regulierungs-Geschäft werden Damen und Herren in Buchführung, Korrespondenz, Kalkulation, Wechsellehre, kaufm. Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben, engl. u. franz. Korrespondenz wirklich praktisch u. theoretisch vollst. ausgebildet und bedürfen keiner weiteren praktischen Lehre. Viele Dank- u. Anerkennungsschreiben. Eintritt und Beginn täglich. 25 jährige, praktische, kaufmännische Erfahrung. Beste Referenzen.

A. Gaidus,

prakt. Bücherrevisor und Kaufmann, Brückenstr. 38, 3.

Wer hat ausnutzungsfähige **Erfindungsidee?** Könnte etwas Neues, namentlich für Eisenwaren - Spielwarenbranche u. Sport jetzt gut unterbringen und bitte, sich mit mir zu verständigen. Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Grosse Frankfurterstrasse 59. Telephon: Amt Alexander 2213.

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 99.

Speisekartoffeln

div. Sorten zentnerw. fr. H. **E. H. Jahnke**, Mellienstr. 114. Telephon 582.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1914.

Aufgrund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark **veranlagte** Steuerpflichtige im Stadtkreise Thorn aufgefordert, die **Steuererklärung** über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit **vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1914** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärung durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig durch Einschreibebrief.

Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau — im Rathause, 2 Treppen, Zimmer 51 — werktäglich **während der Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Hier wird auch den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwilligst erteilt.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31, Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgiltig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben.

Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem **Rechte der Vermögenanzeige** Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann, wenn keine Fristverlängerung erfolgt ist, nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Ein Abdruck dieser Bekanntmachung und die Formulare zu den Steuererklärungen und zu den Vermögensanzeigen werden an die Steuerpflichtigen abgesandt werden.

Formulare zu Steuererklärungen und Vermögensanzeigen werden außerdem im Steuerbureau auf Verlangen **kostenlos** verabfolgt.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung und der Vermögensanzeige kann nur ausnahmsweise auf hinreichend begründeten Antrag verlängert werden und zwar im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Veranlagungsarbeiten **spätestens bis zum 16. Februar 1914.**

Um Rückfragen möglichst zu vermeiden, wird dringend empfohlen, die Steuererklärung durch Ausfüllen der Seiten 3 und 4 des Vordrucks zu erläutern.

Alle **Eingaben** sind unter Fortlassung jeder persönlichen Bezeichnung, insbesondere des Namens, lediglich zu adressieren: **An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn, Postamt 1.**

Thorn, im Dezember 1913.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.

In Vertretung:
Stachowitz.

EMIL SCHÜTZE
Glasermeister, THORN
Bau- u. Kunst-Glaserei — Bilderrahmen-Fabrik
früher Bachestraße Nr. 2
jetzt
Lager u. Hauptgeschäft Klosterstr. 8
---- Telefon Nr. 709 ----
Einrahmungen jeder Art
Kunst- und Bilderhandlung
Belegte und unbelegte Spiegelgläser
Firmenschilder und Glasbuchstaben
Lager von
Fenster-, Spiegel-, Roh- u. Drahtglas

Erstklassige Qualitäts-Cigaretten



Dubec 5 Gold m. u. o. M. 5 ₰
Madros m. Goldm. .... 4 "
Dubec 4 m. M. ..... 4 "
Dubec 3 m. M. .... 3½ "
Baronesse m. Goldm. ... 3 "
Drosma 3 m. M. ..... 3 "
Dessert m. M. .... 3 "
Jaka 2½ m. Gold. ..... 2½ "
Doktorskie m. M. .... 2 "
Dubec 100 m. M. ..... 2 "
Dubec extra m. M. .... 2 "
Dubec 15 m. M. .... 1½ "

Cigaretten Fabrik
Dubec
M. Droste, Posen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung des Wehrbeitrags.

Aufgrund des § 36 des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 (R.-G.-Bl. S. 505) wird hiermit jeder, der ein Vermögen von mehr als 20 000 Mark oder der bei mehr als 4000 Mark Einkommen mehr als 10 000 Mark Vermögen hat, oder der Personen mit solchem Vermögen und Einkommen zu vertreten hat, im Kreise Thorn-Stadt aufgefordert, die Vermögenserklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit **vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1914***) dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Bureau des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Steuerbureau im Rathause, Zimmer 49—51, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung versäumt, ist gemäß § 38 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent des geschuldeten Wehrbeitrages verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind in den §§ 56 bis 58 des Reichsgesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht (vgl. die §§ 38, 56 ff. des Wehrbeitragsgesetzes).

Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch den Staat oder die Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Wegen der Vorauszahlung von Beiträgen und der Leistung freiwilliger Beiträge wird auf § 51, Absatz 2 des Gesetzes und die unten abgedruckten Bestimmungen des Bundesrats (§§ 63, 64) verwiesen.

Thorn, im Dezember 1913.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn.

J. V.:
Stachowitz.

*) Für die in außereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden verlängert sich diese Frist auf 6 Monate, für die im europäischen Auslande Abwesenden auf 6 Wochen.

Aus den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats:

§ 63.

(1) Freiwillige Beiträge sind anzunehmen. Über solche Beträge ist eine von zwei Beamten auszustellende Quittung zu erteilen. Ist die Hebestelle nur mit einem Kassenbeamten besetzt und die sofortige Zuziehung eines anderen Beamten nicht angängig, so hat der Kassenbeamte zunächst eine als solche zu bezeichnende vorläufige Bescheinigung zu erteilen. Demnächst ist eine vorschriftsmäßige Quittung zu übersenden. Die oberste Landesfinanzbehörde bestimmt das nähere.

§ 64.

(1) Will ein Beitragspflichtiger vor erfolgter Veranlagung den Wehrbeitrag oder einen Teil hiervon im voraus zahlen, so ist der angebotene Betrag anzunehmen. § 63 findet Anwendung.

(2) Nach erfolgter Veranlagung des Wehrbeitrages und dessen Insollstellung ist der vorausgezahlte Betrag auf den festgestellten Wehrbeitrag anzurechnen. Übersteigt der festgestellte Wehrbeitrag den vorläufig gezahlten Betrag, so ist die gezahlte Summe auf die zuerst fälligen Teilbeträge zu verrechnen. Bleibt der geschuldete Wehrbeitrag hinter dem zum voraus gezahlten Betrage zurück, so ist der Mehrbetrag als freiwilliger Beitrag anzusehen, falls er nicht zurückgefordert wird.

Sparkasse des Kreises Thorn.

Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder.

Kreishaus — Zimmer 1 —.

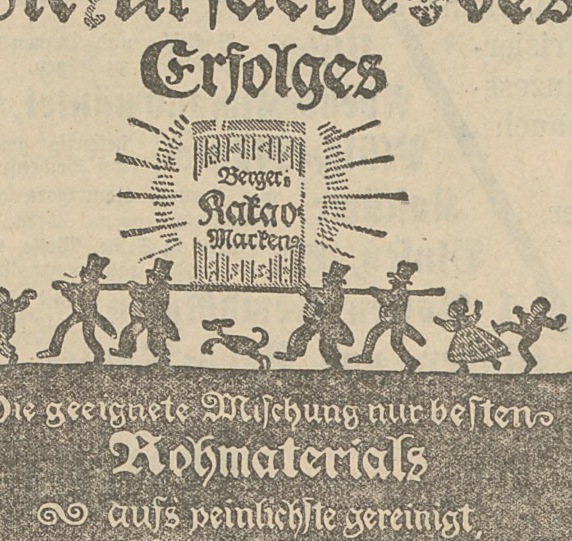
Zinsfuß für **Spareinlagen** 3½ Proz. Für Einlagen über 3000 Mk. werden bei
dreimonatiger Kündigung 3¾ Proz.,
sechsmonatiger " 4 "
Zinsen gewährt.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und einbruchssicherer Stahlkammer gegen eine Jahresmiete von 2,50 Mk., 5 Mk. und 10 Mk., bei kürzerer Zeit entsprechend billiger.

Leihweise Ueberlassung von Haussparkassen.

Gewährung von **Hypothekendarlehen** und **Wechseldarlehen** gegen Bürgschaft oder Hinterlegung von Unterpfändern.

Die Ursache des Erfolges



Die geeignete Mischung nur besten
Rohmaterials
aufs peinlichste gereinigt,
ohne Zusatz
von Gewürzen oder Parfüm in denkbar vollkommener Weise verarbeitet, sichern
Berger's Kakao-Marken
ihren Weltruf!
Robert Berger — Pößneck

Holl. Austern

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Pferdemöhren

liefert fr. i. Haus billigst
E. H. Jahnke, Mellienstr. 114, Telephon 582.

Zurückgesetzte
Puppenwagen

zu sehr billigen Preisen in großer Auswahl zu haben bei
A. Sieckmann,
Schillerstr. 2.

Agent gesucht. Vergütung 300 Mk. **H. Jürgensen & Co., Zigarren-Firma, Hamburg 22.**

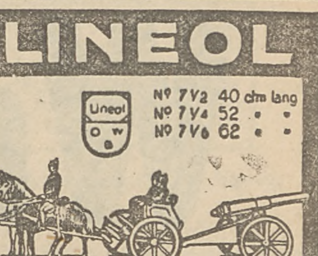
Trauringe

in echt Gold, gestempelt 333, 585, 900,
moderne
Kugelringe

werden in meinem Fabrikationsgeschäft zu konkurrenzlosen Preisen zum Weihnachtsfeste mit 5% Rabatt verkauft. **Gravierung wird nicht berechnet.**

F. Feibusch,
Juwelier und Goldschmied,
Telephon 381. Brückenstraße 14, 1. Et.

LINEOL



LINEOL

Soldaten u. Tiere
sind das schönste
Spielzeug für Kinder.
Nur echt mit der Schutzmarke LINEOL.
Nur in den besseren Geschäften zu haben.
Bezugs-Quellen werden nachgewiesen d. d. Firma
OSKAR WIEDERHOLZ
Brandenburg a. H.

LINEOL

Meccano,
beste und lehrreichste Unterhaltung für intelligente Knaben.
Allein-Verkauf bei
Optiker Seidler,
neben der Apotheke,
Altstädtischer Markt 4, Tel. 574.
Empfehle gleichzeitig mein grosses Lager in
optisch-mechanischen Spielwaren,
sowie
elektrischen Lehrmitteln.

Stenographie- u. Schreibmaschinen-
Unterricht,

Schreibmaschinen- und Buchführungsarbeiten
durch
Behrendt, Altst. Markt 28, 3.



Spezialität allerersten Ranges
STOBBE'S

extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte. Altst. Markt 20

4 Ladungen
Zittauer Speisezwiebeln

offeriert in ganzen Ladungen, auch bei einzelnen Zentnern billigst,
10 Pfd. 70 Pfg. ausgewogen.
A. Kuss, Klosterstraße 7.

Patentbierflaschen

zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. **C. 75** an d. Gesch. d. „Presse“ erb.

Trockenschnitzel,

ab Culmsee,
frische
Rübenschnitzel,

ab posenschen und westpreußischen Stationen, offeriert
Julius Springer,
Culmsee.